# Des Wildmeisters Kind.

---

Historischer Roman

von

**August Rublack.**

Erster Band.

---

**Leipzig.**
Wilhelm Schrey.
1852.

# Des Jägers Begehren.

Das ist der will des Herrn mein,
Daß ich ihm heeg' vil hirsch und schwein:
Den Hirten Ich den hundt nit gan,
Er heng Im denn groß brügel an;
Und für das Wild leid' Ich kein Zaun!
Zeuch Mir den jagdthundt, schwarz und braun.
Zum fröhnen richt' Euch, wenn Ich jag
Und schont selbst nit den feyertag.
Kein holz haut ab, es sey denn sach:
Daß es dem wild kein schaden mach.
Dein rüd, den schick Mir an die säu'
Eh' das Ich Dir den Balg zerbläu.
Zalt, was Wir bey Euch han verzert,
Daß Euch nichts böses wird beschert.

v. Schwarzenburgk.

# 1.

Ich hab warlich all meinen Tag
Gejagt von meinem hertzen gern!
Twrdannkh.

Es war im Jahre 1477, als in Tyrol ein kleiner Reitertrupp entlang eines sanften Hanges bergwärts zog. Die Julisonne stand gerade über dem Scheitel der Reisenden, doch schienen die muthigen Rosse der Mittagshitze so wenig zu achten, als deren Reiter, denn ein lustiges Geplauder herrschte unter diesen letztern.

Dem lauten Haufen der Reißigen voran ritt an der Seite eines jungen Mannes im geistlichen Gewande, ein Jüngling schlichten Ansehns.

Mäßigen Wuchses, verrieth dennoch die Haltung seines Körpers ebenso viel angeborne Würde als erworbene Geschmeidigkeit der solthem angehörigen Glieder; und hatte auch sein Antlitz noch

die volle Frische der Jugend, so war doch schon den Zügen desselben das Gepräge eines festen und kühnen Charakters eigen. Die gewölbte Stirne, die Adlernase, das hervorstehende Kinn und das feurige Augenpaar leisteten im ersten Anschauen Bürgschaft dafür.

War auch des Jünglings Tracht nur die eines gewöhnlichen Waidmannes jener Zeit, so beurkundeten doch die Feinheit des dazu verwendeten niederländischen Tuches, das bewaffnete Geleite und der Respect, welchen der geistliche Herr, ohngeachtet des vertraulichen Gesprächs, ihm erwies, daß er einem vornehmen Geschlechte entstamme.

Der Gegenstand, über welchen sie in lateinischer Sprache disputirten, schien für den Jüngling von besonderem Interesse zu sein, und die Lebhaftigkeit, mit der er seine Meinung vertheidigte, mochte wohl ihn jezuweilen eine kleine Versündigung an der ciceronischen Reinheit der Römersprache begehen lassen, die dann seinem gelehrten Gesellschafter ein unmerkliches Lächeln abzwang.

Minder belebt erwiesen sich die Mienen eines ältern Reiterpaares, welches die Wegenge zwang, sich in einiger Entfernung hinter den Vorreitenden zu halten.

Der älteste dieser Beiden trug zwar ein leichtes Schwert an der Hüfte, hatte aber sonst nichts in seinem Aeußern, das ihm als einem Kriegsmanne Geltung verschafft hätte, obschon sein strenges Gesicht und ein struppiger Bart ihm ein Gehorsam gebietendes, ja selbst Furcht erregendes Ansehn verliehen.

Herr von Babenberg! — sagte dieser Mann zu dem nebenan reitenden Befehlshaber der Reißigen — es ist wahrlich an der Zeit, daß uns einmal ein gefahrdrohendes Abenteuer begegne, sonst dürfte leicht Euer ritterlicher Schüler das von Euch Erlernte vergessen. Fast glaube ich, daß Melchior Pfitzingen die müßige Zeit dieser Reise klüglich dazu benutzt, dem Herrn eine bessere Meinung von den Pfaffen beizubringen, als er seither an den Tag gelegt.

Und als der gelahrte Doktor der Weltweisheit Peter Engelbrecht seinem Zöglinge je bei-

gebracht! — lachte Ritter Babenberg, der, arglos wie in der Regel alle fetten Leute, zwar von Jedermann gern die beste Meinung hegte, doch einen gutmüthigen Spott ebenso gern an den Mann brachte.

Lacht ja nicht, Herr Marschall! — Würdet Ihr nicht, als des jungen Herrn Waffenmeister, scheel dazu sehn, wenn derselbe im Fechten mit einem Stümper, der noch obenein — um ihn im Dünkel der Meisterschaft zu bestärken — die eigenen Stöße zurückhält, es endlich verlernte, sich zu wehren? — Spräche er unterwegs, wie es wohl schicklich wäre, so oft und eifrig mit mir, als mit dem Caplan, so würde er freilich nur selten Recht, aber um so mehr Gelegenheit haben, sein Wissen zu bereichern.

Da sei Gott für, Herr Pater! — Wo hat man je in der Christenheit erhört, daß es so vieler Gelehrsamkeit bedürfe, um Land und Leute gebührend zu regieren? Das ist des Canzlers und Rentmeisters Handwerk. Versteht ein Fürst von Grund aus das edle Waidwerk,

und ist er sonst in allen ritterlichen Uebungen Meister, so hat er des Wissens vollauf; und da unser Herr denn doch niemals weder König von Frankreich, Spanien und England oder ein welscher Herzog werden wird, wozu dann dieser Völker Sprachen erlernen? Deutscher Wille und deutsche Hiebe sind verständlich überall, und eine scharfe Zunge von Stahl ist der beste Dollmetscher allenthalben!

Nun, in dieser Beredtsamkeit habt Ihr, Herr Waffenmeister, ihm wohl weiter geholfen, als eben zu seinem Heile dienen mag. Mir ist's ein Trost, daß meine Erziehung und Lehre an seinem frühen Tode keiner Schuld theilhaftig sein werden.

Noch hat er ja den Hals nicht gebrochen! — lachte der dicke Marschall noch herzlicher als vorher.

Und ist das Euer oder sein Verdienst? Hätte Gottes Allmacht ihn nicht gehalten, als er sich mit nur einem Fuße auf das Geländer des Münsterthurms zu Ulm gestellt und das andere

Bein frei in die Luft hinaus gestreckt, so wäre meine Furcht schon wahr geworden; und was hatte er anders zu erwarten als den Tod, da er, um Simson es nachzuthun, kecklich in den Löwenzwinger zu München eintrat, hätte nicht eines Engels Finger die blutgierigen Bestien von ihm abgewehrt?

Der Finger sah mir aus wie eine Mistgabel, und bei Gott! es war gut, daß sie ihm so handrecht zur Seite lehnte; hätte aber ich ihn nicht gelehrt, mit jeglicher Waffe tapfer drein zu schlagen, möchte Euer Engel ihm schwerlich die Haut heil erhalten haben. Doch was bedeutet das, Doktor! Sollte wohl gar Herzog Sigismund es sein, der uns so nahe hier jagt?

Blies Einer unter Deinem Haufen das Horn? — fragte hastig der junge Wagehals, sich Babenberg zuwendend.

Nein, gnädigster Herr!

So war's der Ruf eines Jägers! — jubelte der Jüngling in freudiger Aufregung und im Galopp sprengte er dem vorliegenden Hohlwege zu, der sich eng und tief der Höhe zuwendete.

Ohne Speer oder Armbrust konnte er schwerlich daran denken, thätigen Antheil an dem Jagen zu nehmen — doch war's ihm auch nur ums Zusehn; dabei wollte er jedoch um keinen Augenblick zu kurz kommen, und so trieb ihn denn seine Ungeduld jach in die Enge hinein.

Schon unterwegs vernahm er das seinem Ohre so wohl klingende Geläut der jagenden Meute, das, immer näher kommend, seiner Jagdbegier die baldigste Begegnung der Hatze verhieß.

Kaum auch, daß er die Mitte des Passes erreicht, als von dessen Ausgange her der angejagte Hirsch ihm entgegen raste.

Das war denn fürwahr eine ebenso unerwartete, als gefahrdrohende Begegnung, da des mächtigen Thieres breites Gehörn fast die steilen Wände der Hohle streifte, und demnach von beiden Gegnern an ein Einlenken oder Ausweichen ebenso wenig zu denken war, als an einen augenblicklichen Halt. Das Zusammenrennen der beiden Gegner blieb unvermeidlich,

und über den Erfolg desselben konnte bei so ungleichen Waffen kaum noch ein Zweifel obwalten.

Niemand vermochte dabei dem jungen Manne zur Hülfe zu kommen, und ein Ausruf des Schreckens oder der Angst entfuhr daher dem Munde Aller.

Der Gefährdete allein verlor die Zuversicht eines muthigen Herzens nicht, und weder befähigt noch gewillt, den Lauf seines Pferdes einzuhalten, drückte er ihm vielmehr die Sporen noch tiefer in die Flanken und so, wie ein Pfeil seinem Widersacher zufliegend, bewillkommnete er diesen mit einem lauten, fröhlichen „Hirsch, ho! hoch, juch!" indem er dabei zugleich sein Schwert zog.

In diesem verhängnißvollen Augenblicke zeigte sich zur Seite des Hohlwegs ein Jäger stattlichen Ansehens, der, wenn er auch die Gefahr des Tollkühnen sofort übersah, doch ebenfalls darauf verzichten mußte, ihr zuvorzukommen, da ein Geschoß ihm nicht zur Hand war. Sobald er jedoch wahrnahm, daß des Gefährdeten An-

ruf den Hirsch stutzen machte und dieser sich anschicke, solchen zu überspringen, um in weiterer Flucht sein Heil zu suchen, rief er warnend: Duckt Euch, Herr!

Der Gewarnte duckte sich jedoch nicht, sondern trieb sein Pferd nur noch wilder an — und so den Hirsch in demselben Augenblicke unterjagend, wo dieser sich zum verderblichen Satze aufbäumte, rannte er ihm den Stahl mit so sicherer Hand in's Herz, daß er, sogleich verendend, sich überschlug.

Der Thäter dieser kecken That war Maximilian, Erzherzog von Oesterreich, der nachmalige große Kaiser des heiligen römischen Reichs.

Besser Du, als ich! — äußerte derselbe kaltblütig, indem er die blutige Klinge an der Mähne des Hengstes abwischte.

Das war ein gar wackrer Stoß! — sprach da ein schön gelockter Knabe, dem Belobten das zur Erde gefallene Barett darreichend.

Meinst Du? — lachte Max recht herzlich ob dieser ihm eben nicht mißfälligen Schmeichelei.

Schwerlich hätt' ich selbst ihn besser geführt! — erwiederte der Knabe mit der ernsthaftesten Miene von der Welt.

Du? — und wer bist Du denn?

Der Sohn des Wildmeisters, welcher dort die Hunde stoppt; — doch statt mit Dir zu schwatzen, möcht' ich ihm lieber helfen, sie zu koppeln.

Von allen Seiten sprengten jetzt Jäger heran und umringten in lebhafter Theilnahme den Helden des Tages. Sein eigenes Gefolge war voll Lust und Lob, und nur in Pfitzingen's Wimpern zitterte noch eine Thräne der erlittenen Angst.

Dem von Siegeslust glühenden Max entging dieser Thauestropfen inniger Theilnahme nicht, und in freundlicher Anerkennung derselben erfaßte er die Hand des Kaplans und sagte: Lieber Melchior, warum weinst Du, wo ich lustig bin? — doch ich vergaß, daß wenn auch ad poëtam natus, doch Deine Pathen vergessen haben, Dir als Zugabe der Dichtkunst ein etwas größeres Quantum von Sorglosigkeit und Muth

einzubinden. Freilich erwirbt man mit Letzterm nicht immer den Lorbeer — fuhr er lächelnd fort, indem er den vom Wildmeister ihm dargebotenen Bruch auf sein Barett steckte — aber ein so hübsches Fichtenreis ist immerhin ein leidlicher Stellvertreter desselben bei geringerem Verdienst.

Da öffnete sich plötzlich der Kreis der ihn Umstehenden, und ein rühriger Greis ritt in ihn ein. Sobald Max ihn erblickte sprang er aus dem Sattel und nahte sich demselben ehrerbietig und baarhaupt.

Herzog Sigismund, mein gnädiger Ohm! — sprach er solchen herzlich an. Dieser ließ ihn jedoch nicht weiter reden, sondern beeilte sich ebenfalls vom Pferde zu kommen, wobei Max ihm hülfreich Zaum und Bügel hielt.

Maxl, Du goldiger Bua! Bischt da? — Gelt's Gott! aber setz Dei Hauben aufi, daß Du nimma den Sonnenstich krieschst. Wie geht's Deim Herrn Vatern? — Wirscht's Hauben aufi setzen! — und so kauderwelschte der alte Herr

in seiner Freude in gut tyrolischer Mundart fort, bis ihn des Neffen blutbefleckte Kleidung bewog, nach der Veranlassung dieser Besudelung zu forschen.

Die ihm darüber gewordene Erläuterung gab erst seiner Mühle das volle Wasser, denn noch immer war er ein leidenschaftlicher Jäger, obschon Alter und Zipperlein ihn oft und bitter genug sein wildes Treiben büßen ließen. Er fand den Hirsch an Wildpret und Geweih capital — des Neffen verwegenes Verhalten ganz gehörig, und pries zuletzt, als größtes Heil für Max: daß seine Hofhaltung an Damen so leer sei, als seines seligen Herrn Vater's Tasche an Geld gewesen.

Wann das nit wär, so würd'st 's gesprengelte Wammserl z'erscht ablegen müssen, um Di im Staat mit'n Frauensleut zu Tafel zu setzen — und gewiß wirscht noch hungriger sein als ich wann mer einreiten; so aber können wer die Beine fein gleich untern gedeckten Tisch stecken, und das wirscht Di lieb sein.

Sigismund, Erzherzog von Oesterreich, gefürsteter Graf von Tyrol, war der Sohn Friedrichs mit der leeren Tasche und der Letzte seines Stammes.

Als Friedrich der Erste im zwölften Jahrhunderte die Besitzungen Heinrich des Löwen vertheilte, kam Tyrol mit dem Titel eines Herzogs von Meran als Lehn an den Grafen Berthold von Andachs. So vererbte sich die Grafschaft von Vater auf Kind, bis Margaretha, „die Maultasche", die letzte Erbin dieses glorreichen Geschlechts, solche an Oesterreich abtrat.

Mit Sigismund's Tode ward dieses schöne Besitzthum abermals erledigt und da es sodann durch Vermächtniß auf Maximilian überging, so war dieser um so bereitwilliger des Oheim's Einladung nachgekommen: um längere Zeit hindurch an seinem Hofe zu verweilen.

Es lag dem alten Herrn am Herzen, daß Max sich unter den Tyrolern einbürgere, damit

er dereinst weder ein unbekannter noch unwillkommener Herrscher sein möge; der Erfolg rechtfertigte auch seine Meinung: der Neffe gedieh zu einer ächt tyrolischen Natur.

Maxmilian hatte seine Knabenjahre unter der pedantischen, ja! mitunter tyrannischen Zucht Peter Engelbrecht's hingebracht, ohne daß dessen Strenge und systematische Ueberfüllung mit Wissen, die Federkraft seines Willens und Geistes zu schwächen oder zu fesseln vermocht hätten. Seine vielseitigen, jener Zeit nicht zu allgemein unter den Edelleuten verbreiteten Kenntnisse, befähigten schon seine Jugend zu einem Urtheile in Allem, was einem Regenten zu thun oblag. mußte er sich schon dies selbst zugestehen, so ließ ihn dennoch seine Wißbegierde nie ermüden, des Neuen noch mehr zu erlernen.

Daß er sich aber trotz dem Allen von der Schulfuchserei seines Lehrer's gänzlich frei erhalten, verdankte er hauptsächlich seinem Waffenmeister, dem wackern Babenberg, der unablässig Sorge getragen, die Entwicklung seiner Körper-

kraft mit der des Geistes in gleichem Schritt zu erhalten.

Schon im Jünglingsalter ein eben so tüchtiger Waidmann, als Fechter, stand er in Zuversicht und Kühnheit keinem Manne nach; und was er je von Einem vollziehen sah, das suchte auch er — und wo möglich sofort in's Werk zu setzen: Hals und Bein kamen dabei niemals in Anschlag.

So waren denn die verwegenen und kräftigen Tyroler gerade der rechte Menschenschlag für seinen Bedarf, und des Landes zerklüftete Berge mit ihren Abgründen, Gletschern und Gemsen das von ihm längst ersehnte irdische Paradies.

Daß in diesem Eden die Versuchung ihm nahe treten und ihn zu Falle bringen würde, wie einst den Urvater des menschlichen Geschlechts — davon überkam den Lebensfrohen im Vollgenusse der Freude keine Ahnung, und so überließ er sich sorglos der erheiternden Gegenwart.

Wie hätte er auch einer trüben Zukunft gedenken mögen inmitten des Rausches der Vergnügungen, in welchem Sigismund's gastliches Walten ihn fortwährend erhielt?

Dem Gaste zu Liebe war die gänzlich verwilderte Stechbahn eilends geebnet und mit frischem Sande überfahren worden; Glanz und Zierlichkeit kehrten wiederum im Schlosse ein und Einladungen zu Banketten und Ritterspielen gingen in alle Lande aus.

Die entbotenen Grafen und Herren erfüllten in Haufen die Säle und da am Hofe des fürstlichen Wittwers ein weiblicher Hofstaat nicht vorhanden war, so ging's nach abgehaltenen Stechen unter den Gästen oft wild und lärmend genug zu; denn da bei diesen Gelagen der Becher, nach deutscher Sitte, das erste und letzte Wort hatte, so verschuldete der vorlaute Geist der Reben alltäglich sinnlosen Hader und böse Händel.

Wüster Lärm und leerer Streit waren aber

keine anziehende Unterhaltung für Maximilian, und gern stahl er sich daher von diesen lauten Gelagen hinweg, um mit seinem lieben Pfitzinger die Urkunden der Herzoglichen Bibliothek, für die Bearbeitung der Genealogie seines Geschlechts auszubeuten.

Diese Absonderung mißfiel denn freilich manchem der anwesenden Gäste, vorzüglich aber Herrn Engelbrecht, der vor den Stammbäumen fürstlicher Geschlechter eben so geringen Respect hegte, als vor den Bullen der Päbste und den Hirtenbriefen der Bischöfe; und so mochte die Mitwelt wohl guten Grund haben: ihn für den Verfasser jener allbekannten Reime zu halten, die eines Morgens an des Büchersaales Wand zu lesen waren und des jungen Fürsten historische Forschungen verspotteten.

Als Adam hackt' und Eva spann,
Wer war denn da der Edelmann?

Maximilian setzte lächelnd die Antwort darunter:

Ich bin ein Mann, wie andrer Mann,
Nur daß mir Gott die Ehre gan!

ohne sich durch Neidhart's Hohn in seinem gewohnten Thun beirren zu lassen.

Schwerlich wäre er auch ohne Beharrlichkeit in Allem, je zu der Einsicht und Thatkraft gelangt, die es allein dem Kaiser möglich machten, dem römischen und canonischen Rechte, zur bessern Rechtspflege, im Reiche Geltung zu verschaffen — die Gewaltthätigkeiten des Vehmgerichts zu beschränken — dem Faustrechte vermittelst eines verbesserten Heerwesens und des Landfriedens ein Ende zu machen.

So den Wirren und dem gesetzlosen Zustande in Deutschland ein Ziel setzend, ward's ihm auch möglich, die materielle Wohlfahrt desselben zu erhöhen und namentlich durch Einführung der Post, dessen Handel größern Aufschwung zu verleihen.

Daß er jedoch unter so mannichfachen Bestrebungen zum Nutzen des Volkes auch dessen

geistige Ausbildung nicht unberücksichtigt ließ und seine Vorsorge sogar auf die schönen Künste erstreckte, dafür gibt die Errichtung eines Lehrstuhles der Poesie lautes Zeugniß.

Aller dieser ihn erwartenden Herrschersorgen noch ledig, gefiel sich Maxmilian in Tyrol mit jedem Tage mehr; und nachdem der Gäste wilder Schwarm — der steten Lustbarkeiten endlich eben so müde, als er selbst — sich allgemach verloren und hinter dem Letzten das Thor sich geschlossen hatte: da erreichte dies Wohlgefallen den höchsten Gipfel.

Nun wiederum sich allein angehörend, nur der eignen Willkür und dem Gelüste des Augenblicks unterthan, that sich auch die wilde und doch so reizende Natur des Hochlandes in all' ihrer Pracht vor seinen Augen auf, und berauscht von ihrem Zauber überließ er sich solchem mit der Hast und Sorglosigkeit eines verwegenen Abenteurers, welcher Gefahren liebt und sucht, um nur der Lust theilhaftig zu werden: das Leben aus ihnen errettet zu haben!

## 2.

Es ist warlich genug sorglich
Zu farn von der Höch unter sich.

Maxmilian war ohnerachtet seiner Leutselig=
keit gegen Jedermann, dennoch nicht frei von der
waidmännischen Untugend des „Birschneides“ —
das größere Jagdglück eines Andern verstimmte
ihn. Deshalb jagte er am liebsten allein, wo
das gefällte Wild der eben so unbestrittene, als
unübertroffene Gewinn der eigenen Mühen war.
Je größer die Beute dann, je größer die
Freude! und um nicht leer von einem Jagen
heimzukehren, setzte er sogar oft sein Leben ein.
Hatten demnach auch Eitelkeit und Ruhmsucht
ihren nicht geringen Antheil an seinen oft un=
glücklichen Wagnissen, so gab es doch noch eine
dritte Veranlassung zu dieser Vorliebe für ein=

same Jagden — nämlich die poetische Stimmung seines Gemüths.

Bekannte er das auch nicht laut, so fühlte er's doch, daß der hohe Reiz des Waidmann's für ihn nicht allein in der Erlegung des Wildes liege, sondern der leidenschaftliche Betrieb desselben ihm noch Höheres und Befriedigenderes gewähre.

Unterwarf er sich daher zu Zeiten auch aus eigenem, freiem Willen einer langen Haft im Büchersaale, so begrüßte er gerade darum die sonnige, frische Luft mit um so größerem Entzücken. Das Herz wurde ihm dann weit — leichter und rascher strömte sein Blut und tausend wonnige Gedanken zogen in seiner Seele aus und ein, und wurden zu Worten des Jubel's oder einer milden Wehmuth.

In fröhlicher Stimmung johlte er dann lustiger, als der ausgelassenste Tyrolerbube; wenn aber Ungewitter oder der Dämmerung Schatten die Landschaft verdüsterten, so kamen ihm wol

auch ernstere, schwermüthige Gedanken. Dann rastete er gern an heimlicher Stelle, um entweder seinen Phantasieen ungestört nachzuhängen, oder in seliger Vergessenheit seiner selbst den Blick über die großartigen Umgebungen hinschweifen zu lassen.

Das waren seiner Streif- und Jagdzüge schönste Stunden, und insbesondere ihretwegen liebte er's so sehr einsam zu jagen.

Obschon Sigismund mit diesem seltsamen Treiben des Neffen wenig zufrieden war, da er den Wildling nur ungern um sich vermißte, so mußte er doch es geschehen lassen und damit schon zufrieden sein, daß Max ihm niemals seine Begleitung zu den von ihm selber veranstalteten Jagden versagte.

Gern und willig brachte der gutmüthige Jüngling dieses Opfer dem geliebten Ohm, so wenig Entzücken es ihm auch gewährte, den Ruhm unter so viele Jäger vertheilt zu sehn und mitunter nur den kleinsten Antheil davon für sich zu haben.

Der Hirsche und Eber hatte er ohnedies im flachen Lande genug gefällt — der Bär des Hochgebirges aber, die Gemse der Gletscher: die waren ihm Neues! und da das Alter dem guten Sigismund versagte, diese zu verfolgen, so mußte er dies schon dem Neffen allein überlassen; doch that er es nicht so ganz unbedingt. Seine Sorge gesellte ihm einen Begleiter zu, der dabei den noch Unerfahrnen unterrichten und bewahren sollte — und fürwahr! ein besserer Mann hätte für diesen Zweck so leicht nicht aufgefunden werden können.

Dieser Erwählte war jener Reiter, welcher Maxmilian im tyroler Lande zuerst und als sorglicher Warner entgegen getreten und ihm sein wohlgemeintes „Duckt Euch, Herr!" zugerufen hatte. Darum konnte ihm denn auch vom Anfange herein das Vertrauen seines Schützlings nicht fehlen, und bald ward dieses ein gegenseitiges.

Der Wildmeister war, wie Max, ein Fremdling im Lande. Er hatte sich aus der Schweiz

nach Tyrol übersiedelt; Niemand wußte warum? Keiner kannte ihn in der neuen Heimath. Er nannte sich Waldau, und erwarb sich in Tyrol schnell genug den Ruf des verwegensten und glücklichsten Gemsenjägers. Das half ihm zu des Herzogs Bekanntschaft, der es vorzog, den stets verfolgten, doch nie zu überlistenden Wilderer mit der Beaufsichtigung seiner Gehege zu betrauen, anstatt fernerhin deren Wildbahn von ihm entvölkern zu lassen.

Die Einführung des oberherrlichen Wildbann's war jener Zeit etwas noch Neues und Unerhörtes; daher galt denn auch allgemein die Auflehnung und Versündigung dagegen nur als eine gerechte Nothwehr, und die grausamste Bestrafung des Wildfrevels vermocht' es keineswegs die Jagdbegierde der freien Leute zu zähmen, so wenig Nachsicht und Erbarmen auch selbst der Angesehenste unter ihnen zu erhoffen hatte, falls er auf der That ertappt wurde.

So konnte denn Waldau wohl sich Glück wünschen, als der größte dieser Sünder, Lohn

statt Strafe, und zugleich die ausgedehnteste Freiheit zu erhalten: seiner unbesiegbaren Jagdgier nach Herzenslust zu genügen.

Dieser ihm erwiesenen Gnade zollte er stets die dankbarste Anerkenntniß: er war der treueste Diener Sigismund's und liebte Max schon deshalb eben so sehr, als seinen Herrn selber. Trotz dieser Anhänglichkeit war jedoch Waldau nie zu bewegen gewesen, seinen Aufenthalt in der Herzoglichen Residenz zu nehmen. Obschon zu jedem Dienste bereit, wollte er dennoch, so viel dies nur irgend zulässig, sich seine Selbstständigkeit erhalten wissen, Herr im eigenen Hause, und Niemandem Rechenschaft oder Antwort über das schuldig sein, was er in diesem vornahm.

Des Wildmeisters Hof lag, in ziemlicher Entfernung von der Stadt, an einem sonnigen Abhange, von dem aus man einen reizenden Ueberblick des Thales hatte. Dicht hinter den Gebäuden erhob sich das bewaldete Gebirge, das sich zuletzt in hohe, tief zerklüftete Felsen auf-

thürmte. Diese Verschmelzung einer sanften und trotzigen Natur in nächster Umgebung, konnte als ein ziemlich treues Abbild des Mannes selbst erachtet werden.

In diesem vereinsamten Gehöfte wuchs sein einziges Kind in strenger Abgeschiedenheit von andern Kindern heran, und um so kräftiger, als er sich in seiner Entwicklung allein auf die eigene Kraft angewiesen sah.

Franz lief und stieg wohin er wollte. Niemand bekümmerte sich um sein Thun in des Vaters Abwesenheit, und hatte Vorwitz und Sorglosigkeit ihn in Verlegenheit gebracht, so war's seine Sache, sich selber wieder heraus zu helfen. Fühlte er sich eben nicht zur Heimkehr geneigt, so trieben weder Kälte noch Ungewitter ihn je nach Hause, und in seinem zwölften Jahre war er schon ein rüstiger Begleiter seines Vaters auf Wild- und Gemsenjagden und hatte bei dieser Lebensweise eine Stärke erlangt, die sein Alter weit überbot.

Mit zunehmender Fertigkeit im Gebrauche der Jagdwaffen, erreichte des Knaben Kühnheit endlich eine solche Höhe, daß ihm, als er das sechszehnte Jahr antrat, kein Roß wild genug war, um ihn vom Versuche seiner Bändigung abzuschrecken.

Schwerlich würde er bei dieser Willensfreiheit einer gänzlichen Verwilderung an Leib und Seele entgangen sein, hätte Waldau nicht sorgsam die langen Winterabende und die meisten seiner freien Stunden, selbst das Zusammenleben auf der Jagd haushälterisch dazu benützt, des Sohnes hellen Geist aus dem reichen Schatz seines Wissens und seiner Erfahrungen auszustatten.

Bei leichter Auffassung und Aufmerksamkeit gelangte Franz dadurch bei guter Zeit zu einer Ausbildung seiner geistigen Befähigungen, welche die der gräflichen Edelknaben weit überragte. Das Bewußtsein dieser Ueberlegenheit ließ den kleinen Vielwisser nicht ohne Stolz, welcher dann der dünkelhaften Anmaßung Jener keck entgegen-

trat, so oft des Grafen Jagden ihn ihrem Kreise zugesellten. Der Junker bitterster Haß vergalt ihm diese Geringschätzung nach Kräften, und wollten Worte dazu nicht ausreichen, so überließ man wohl auch den Fäusten die Ausgleichung des strittigen Ehrenpunkt's. Brauschen und blutige adlige Nasen bezeugten dann für gewöhnlich, daß der Wildling vom Berge in dieser Art von Dialektik der Stärkere sei.

Daß sich daher Franz an den Erzherzog, der Kraft und Wissen in sich vereinigte, mit großer Innigkeit anschloß und ihm größere Anhänglichkeit noch erwies, als selber dem Vater, war nur die natürliche Folge seiner Anerkenntniß dieser Bevorzugung.

Wohin deshalb Max im Geleite des Wildmeisters auch gehen mochte, immer fand Franz Mittel und Wege dabei zu sein — ja, bald kam es sogar dahin, daß auch der Erzherzog bei seinen Ausflügen den allzubedächtigen Vater entbehrlicher fand, als den tolldreisten Knaben.

Da Maxmilian sich, der Berge Nähe wegen,

oft wochenlang in Waldau's Behausung einheimisch machte, während nicht selten diesen selbst Dienstverrichtungen davon fern hielten, so kamen Sigismund's vorsorgliche Befehle allmählich in Vergessenheit und Max, sich der Obhut des ihm zugeordneten Beschützers immer mehr entziehend, war nur allzuviel der eines Knaben überlassen, der jünger als er selbst, an Wagehalsigkeit ihm nichts nachgab.

Glück's genug für Beide, daß dies nicht eher geschah, als bis der Neuling mit dem Betriebe der Gemsenjagd ausreichend bekannt geworden war, und die Handhabung des Alpenstockes oder Schaftes insoweit eingeübt hatte, daß er sich seiner als Waffe und Sicherungsmittel mit einiger Fertigkeit zu bedienen wußte. So große Gewähr diese Fertigkeit auch seinem Leben leisten mochte, war sie doch keine zuverlässige Bürgschaft dafür, da sie ja seinen Lehrer selbst nicht vor einem frühen Tod zu bewahren vermochte.

Leicht konnte es sogar eines Tages geschehen,

daß der Schüler dem Meister darin vorangegangen, hätte nicht letzterer Jenen davon zurückgehalten, sich vorschnell in das schon offne Grab zu stürzen.

Es begab sich dies auf einem Birschgange, den die drei Jäger in den Bergen des Hallthales machten.

Kein Lüftchen rührte sich, der Weg war gangbar, das Gestein fest — nirgend eine Gefahr zu ersehen, aber auch nirgend eine Gemse.

Das machte Maxmilian nicht allein verdrüßlich, sondern auch immer beutegieriger. Ohne Fichtenbruch auf der Kappe heimzukehren, wollte ihm nicht in den Sinn, und der muthwillige Franz hatte sich heute gleich von vorn herein so viele Freiheiten gegen ihn herausgenommen, daß er sich's schließlich sogar gestattete, seines Gönners Unmuth durch allerlei Gespött noch mehr anzuregen.

Halt's geduldig aus, Herr! und nimm Dir Zeit. Die Gamseln sind nun einmal keine

Schranzen, die um den gnädigen Herrn herumschwenzeln, wo er auch gehen und stehen mag: sie sind eben weiter nichts, als freie eigenwillige Tyroler.

Max lachte zwar, jedoch nicht sonderlich freundlich. Kindesspott war ihm noch nicht geboten worden, doch Stachel genug, um ihn zu bestimmen, denselben thatsächlich von sich abzuweisen.

Was durch Geduld nicht zu erlangen gewesen, wollte er nun durch Hast erringen, und so eilte er denn geflügelten Schrittes seinen Begleitern voraus; kaum daß es Waldau vermochte, sich ihm in erreichbarer Nähe zu erhalten.

Unerwartet sah jedoch der Vorschnelle den Pfad durch eine breite und tiefe Kluft vor sich abgeschnitten, deren steile Wände sich staffelförmig übereinander aufthürmten.

Meisterlich eingeübt, in sumpfigen, mit Gräben durchschnittenen Niederungen, wohin kein Roß dem Reiher folgen konnte, die breitesten

Gerinne vermittelst des Springstockes zu übersetzen, war er auch sogleich bereit, das hier vorliegende Hinderniß in gleicher Weise zu überwinden.

Schon hatte er dazu den Schaft oben und inmitten erfaßt — schon stieß er im Anlauf dessen Zwinge vor sich in das Gestein, um auf ihm gestützt, sich über den Abgrund hinweg zu schwingen, als Waldau den Riemen seiner Jagdtasche erfaßte und den verderblichen Sprung verhinderte.

Die abhängige, mit lockerm Moose überdeckte Kuppe der gegenüberstehenden Wand lag höher als die diesseitige, und Waldau wußte wohl, daß dieser verrätherische Moosteppich unter des Springers Füßen hinweggleiten und mit Jenem zugleich in den Abgrund stürzen würde, dennoch ließ der Pflichtgetreue des Erzherzogs harte Zurechtweisung schweigend über sich ergehen: Thaten, nicht Worte waren seine Sache.

Gleichmüthig nahm er den eigenen Schaft zur Hand, der nach landesüblicher Weise am

obern Ende mit einem doppelzinkigen Eisen beschlagen war, dessen eine Zinke in eine scharfe Speerspitze gerad auslief — die andere hingegen sich hakenförmig krümmte und so in seiner Gestaltung einem Feuerhaken ziemlich ähnlich sah.

Du, Franz! wirst der Letzte sein! — befahl der Wildmeister — und Ihr, gnädigster Herr, seht wohl zu, wie man an solchem Ort sich durchlassen muß, und wie man sich dabei mit seinem guten Schafte am besten forthilft. Springen führt hier nicht zum Heil!

Nachdem er nun eine zu seinem Vorhaben taugliche Stelle aufgefunden, hakte er die Sichel seines längs der Wand herabgelassenen Schafts in eine Ritze des festen Gesteins ein, so, daß dessen Stange nun frei niederhing.

Maximilian verwendete kein Auge von dem, was Waldau that, vermochte jedoch noch immer nicht recht zu begreifen: wozu eigentlich diese Vorrichtung führen solle, da des Schaftes volle Länge kaum dem dritten Theile der Tiefe ent-

sprach, in welcher die nächste Staffel der Wand unter ihnen lag.

Merkt Euch, gnädiger Herr, genau die Stelle, wo ich zuerst fuße und thut mir nach in Allem! bedeutete Waldau seinen Schutzbefohlnen, indem er zugleich das aufrechtstehende Speereisen als Handhabe erfaßte und sich alsdann gemach so weit am Felsen niederließ, daß er auch die Stange des Schaftes selbst, mit der andern Hand zu umklammern vermochte.

Dieses Griffes versichert, entließ seine Rechte das Eisen und umfaßte nun in gleicher Weise die Stange unterhalb der schon daran haftenden Faust, von deren ausdauernder Kraft in diesem Augenblicke sein Leben abhing. So, Hand um Hand abwärts greifend, ließ er sich vorsichtig an der Stange nieder, bis seine Füße auf einem schon vorweg dazu ausersehenen Vorsprunge festen Stand genommen.

Nach mehrfacher Wiederholung dieser seltsamen Fahrt erreichte er zuletzt glücklich die längs der Wand hinlaufende Bank, wo er nun in

voller Sicherheit den Ersatz maaßlos verwendeter Kraft erwarten konnte. So, außer Sorge um sich selbst, trug er nun um so größere, durch Rath und Warnung seinen Nachfolgern auf der halsbrecherischen Bahn beiständig zu werden.

In der angegebenen Art von Bank zu Bank sich durchlassend, gelangten schlüßlich die Wagehälse insgesammt und wohlbehalten zur Sohle des Abgrunds; doch mahnte den jungen Fürsten der Schmerz seiner Arme nur allzu eindringlich daran: wie viel er ihrer Stärke zu verdanken habe und mit welchen Beschwerden das lustige Lebens eines Gemsjägers erkauft werden müsse.

Das aber war ihm gerade der rechte Preis für die Waare! nur ahnte er noch nicht, um wie viel größeren Fährlichkeiten er sich, als solcher, noch preisgegeben sehen würde. Wäre er aber auch sich dessen bewußt geworden, würde ihm dies gewiß weniger eine Warnung, als vielmehr eine Aufforderung zu nur noch größeren Wagnissen gewesen sein, denn Max war sehr halsstarrig und die Steigerung seiner Verwegenheit

durch vorkommende Hindernisse, lag nun einmal in des thatensüchtigen Jünglings Sinnesart, — ja es war dieser tadelnswerthe Ehrgeiz in seinem ganzen Wesen so tief eingewurzelt, daß solcher ihm bis zum Grabe verblieb.

So geringe Scheu Maximilian aber auch vor Gefahren hatte, so zwang ihn doch die ihm eigene Offenherzigkeit zu dem Geständnisse, daß das Ablassen von der Höhe zu Thal denn doch eine Aufgabe sei, die eines tüchtigen Mannes vollkommen werth erscheine.

Seine Begleiter freuten sich dieser Aufrichtigkeit und fast wollt' es scheinen, als sollte sie auch nicht unbelohnt bleiben, da eine, durch des Knaben beifälligen Ausruf aus ihrer Sicherheit aufgeschreckte Gemse, sofort ihren pfeifenden Warnungslaut vernehmen ließ.

Franz lachte darüber noch gellender, als das Gratthier gepfiffen, und sagte spöttisch zu dem Erzherzog: Mordio! das ist 'mal ein Gamsel, das Respect hat vor so einem großen Herrn; aber mach's ihm wett: laß Deines Schafts Eisen ihm gnädig sein!

Der Rath war gut, und Max that darnach: Franz aber wollte noch immer sich todt lachen, daß eine Gemse nur der Lohn so tollen Kletterns und Laufens gewesen.

---

## 3.

Auf hohe velß und scharpfe pergk,
Mit seinem schafft ging Er zuwerk.
Hoch in einer hangenden wanndt
Was eine Gemb's gejagdt — die stanndt,
Dahin niemandt's wohl mocht.

Maxmilian und Franz übten sich in Abwesenheit des Wildmeisters im Wurfe mit dem Schafte.

Schleuderte auch der Erstere einen gewöhnlichen Wurfspieß mit großer Meisterschaft, so durfte er sich doch nicht eines Gleichen im Wurfe des langen und gewichtigen Alpenstockes rühmen. Oft verfehlte er das Ziel, und ärgerlich darüber stieß er zuletzt die aufgestellte Scheibe über den Haufen und sagte: Fast glaube ich, Franz, daß der Teufel selbst das Schaftwerfen nicht erlernen würde.

Dann wäre er fürwahr ein dummer Teufel, da Vater und ich das Ding doch ganz leidlich verstehen.

Ich habe Dich schon oft gewarnt, Bube! durch Stichelreden mich nicht noch ärgerlicher zu machen, als ich's schon bin. Gewiß möchte die Reue Dir einmal zu spät kommen.

Ich zog ja Dein Geschick nicht in Zweifel, und weshalb willst Du des Teufels Anwalt sein? Laß uns lieber in die Berge gehen; der Tag ist schön und der Vater fern, da könnten wir einmal steigen nach Herzenslust.

Und welchen Weg wollen wir einschlagen? — entgegnete Max, durch den Vorschlag schnell wieder begütigt.

Ich weiß den Horst eines Adlers, und da die erste Brut ihm verdorben, so sitzt er auf der zweiten — die, denk' ich, könnten wir wohl erlangen, ohne daß gerade der liebe Herrgott uns ein Paar Flügel wachsen ließe.

Säße ein Steinbock im Neste, dürfte das eher der Mühe lohnen.

Deren steht keiner in der Nähe; aber ein Gamsel weiß ich ohnfern von hier, die hält ihren festen Stand.

So komm! und ich will's versuchen, sie mit dem Schafte aus der Wand zu werfen.

Damit wirst Du sie nicht erreichen. Nimm die Armbrust mit Dir und dann werden wir ja sehen.

Max that nach des Knaben Geheiß, und bald gingen Beide unter fröhlichem Geplauder den Berg hinan.

Franz hatte, in Beachtung vorkommender Möglichkeiten, seine Jagdtasche reichlich mit Brod, Käse und etwas Wein versehen, trug quer über der anderen Schulter ein zusammengerolltes Seil, und in linker Hand die Fußeisen. Dieser Belastung ohnerachtet stieg er munter aufwärts und ließ dabei unter fröhlichem Gejodel den Schaft in seiner Rechten gar kunstfertig um das Haupt herum wirbeln.

Sobald jedoch der Weg schwieriger ward, schnallte er sich und seinem Begleiter die Steigeisen unter die Sohlen der ohnedies mit Nägeln schwer genug beschlagenen Bergschuhe, die dadurch freilich um nichts leichter wurden.

Von nun an verhielten sich die Jäger schweigsamer und traten selbst leiser auf, je näher sie dem Ziele ihrer Wanderung kamen.

Die Gemsen schlafen aufrechten Hauptes, mit offnen Augen und Ohren — warnte Franz — Mach' kein Steinchen rollen, sobald wir des Felsens Mittagsseite uns zuwenden, denn dort sonnen sie sich gar zu gern; und um so lieber, als da die Sonne das aussickernde Salzwasser am leichtesten ausdörrt. Wo Salzlecken, da sind auch Gratthiere!

Fast ermüdet hatten die Jagenden endlich jene Höhe erreicht, welche die Stille des Grabes erfüllt. Die dünne scharfe Luft erschwerte den Erhitzten das Athmen und durchrieselte sie mit einem eisigen Frösteln. Es gewährte überdem deren Oede einen so traurigen Aufenthalt, daß

nur Gemsjäger sich versucht fühlen konnten, ihn aufzusuchen: vermochte doch selber Maxmilian, der leidenschaftlichste Waidmann, es nicht, sich hier düsterer Gedanken zu erwehren und die verscheuchte Heiterkeit kehrte ihm erst wieder, als er im Hingehen auf dem moosigen Gelände, um eine scharfe Ecke der Felswand biegend, sich wiederum vom warmen Sonnenschein umflossen fühlte.

Festgebannten Fußes verlor sich sein Blick in die unendliche Landschaft, die zu seinen Füßen ausgebreitet lag wie ein buntgewirkter Teppich, durch den sich, Silberfäden gleich, schäumende Gießbäche hinschlängelten; mit Grausen aber ermaß er zugleich die Tiefe unter sich, auf deren Sohle die ihn tragende Steinwand lastete.

Franz dagegen lächelte still vor sich hin über den Triumph, den in der Seele seines Gefährten die Erhabenheit der Gebirgswelt über die ermüdende Einförmigkeit des platten Landes feierte. Er war ja der Sohn der Berge: wie hätte er sie da nicht lieben, sich ihres zauberischen Ein=

druckes nicht erfreuen sollen? auch gab es noch etwas Anderes, dessen er sich freute: es war der Gleichlaut der sie Beide in diesem Augenblicke beherrschenden Gefühle, und erst als Maxmilian sich zum Weitergehen wendete, sagte er sanft:

Diese Stätte ist der letzte schickliche Ort zum Imbiß. Setz Dich, Herr!

Mit wirthlicher Geschäftigkeit breitete er zugleich den Inhalt seiner Waidtasche auf dem Moose der Platte aus, und Jeder der Schmausenden gab den thatsächlichsten Beweis für die Behauptung, wie nichts mehr den Appetit schärfe, als die frische Gebirgsluft und ein tüchtiges Steigen.

Da hier, unter dem Winde, ein nicht allzu lautes Gespräch eben keine Beeinträchtigung ihrer Jagd befürchten ließ, so machte auch die Unterhaltung alsbald ihr Anrecht auf jede gesellige Mahlzeit geltend.

Aber sage mir, Franz, — begann Maxmilian dieselbe — wohin und wie weit ich auch schaue, nirgend erblick' ich ein Gratthier und doch hast

Du mir ein solches als zuverlässige Beute für heute verheißen.

So ist's Herr! Doch Du weißt es noch nicht, daß alte Gemsböcke das Leben eines Einsiedlers führen. Ungeselliger noch als diese, erlesen sie zu ihrem Standorte die einsamsten und unzugänglichsten Schlupfwinkel, zu welchen dann gewöhnlich nur ein Pfad führt, der kaum für ihresgleichen gangbar ist und deswegen es ihnen um so leichter macht, den Jäger zu verderben.

Tollheit! Welchen Schaden könnte wol ein vereinzeltes greises Vieh dem Menschen zufügen? spottete der Erzherzog ungläubig.

Bergab auf ihn niederrennend, ist's dem Bocke eine Kleinigkeit, das Geschick zu wenden und Denjenigen aus der Wand zu werfen, der ihm das zu thun gedachte.

Das läßt sich hören, und steht fürwahr solch einem grämlichen Burschen gut an.

Drum sei vorsichtig. Kommt er Dir in Sicht, so dränge ihn nicht vorschnell zum Aeu-

zersten; laß ihm Zeit, seinen letzten Zufluchtsort zu gewinnen, von dem er weiß, daß keines Menschen Fuß ihn erklimmen kann.

So hast Du selber ihn schon bejagt — denn wie sonst könntest Du das Alles wissen?

Ganz recht; doch war das verlorne Mühe, da der Vater keiner Neuerung beim Gemsenjagen hold ist und mir die Führung einer Armbrust nie zuließ: ein Speerwurf aber erreicht ihn in so großer Nähe nie und nimmermehr. Versagen aber habe ich mir's doch nicht können, ihn zu drängen und sein Spiel auszukundschaften.

Da siehst Du's klar, wie die Weisheit nur im grauen Barte steckt. Ehe er das Fleckchen ausgefunden und all die Listen und Ränke erlernt, ist gewiß manches schöne Jahr über sein Haar hingegangen — nun aber kommt ihm des langen Lebens Erfahrung um so mehr auch zu gute.

Oh! dem ist dabei nicht der Bart allein — ganz und gar ist er grau, fast weiß geworden,

und sein Haar nicht minder lang und zottlich als der Bart.

Dann vorwärts! ich lüstere sehr darnach, einen so ehrwürdigen Eremiten seinen letzten Psalm pfeifen zu hören.

Noch hat er ihn nicht gepfiffen! — spöttelte Franz, indem er sich auf den Weg machte.

Nach so langer Rast ging's nun auf noch leidlichem Wege um so hastiger vorwärts; je weiter sie aber kamen, je knapper war derselbe für die Wanderer.

Geh nun voran und schau nicht niederwärts, Herr! — flüsterte Franz dem Erzherzoge zu — hab' den Blick gerad aus.

Meinst Du, ich leide am Schwindel? — entgegnete dieser übermüthig, und frech, wie dem Warner zum Trotze, bog er den Oberleib weit über die Tiefe hinaus, unverwandten Blicks in sie niederschauend.

Franz erglühte über und über, sprach jedoch kein Wort. Er kannte den Nachtheil eines An=

rufs auf schwindelnder Höhe und kannte auch des Tollkühnen Sinnesart genugsam, um zu wissen, daß ein Abreden dessen Vermessenheit nur steigern werde.

Zu des Geängsteten Genugthuung stand jedoch der Augenblick nicht mehr fern, wo Maximilian, aller Keckheit baar, sich zum ersten Male in Gefahr sah, einen gefaßten Beschluß unvollführt zu lassen.

Seine raschen Schritte stockten plötzlich. Das immer schmaler werdende Gelände verlor sich kurz vor seinen Füßen fast gänzlich in der nackten Felswand, an ein weiteres Fortkommen war hier nicht zu denken und überzeugt davon, murmelte Maximilian leise vor sich hin: Hier ist's am Ende.

Ist das Dir Ernst? — fragte lächelnd der Knabe. — So schmieg' Dich dicht an die Wand und laß mich an Dir vorüber schlüpfen — es wird schon gehen. Ich will mindestens den Bock gesehen haben, ehe ich umkehre: bleibe Du indeß auf halbem Wege stehen!

Das waren Worte, die's vermochten, Max in den Tod zu jagen.

Thörichter Bube! — schalt er voll Zorn — und auf Leben und Sterben schritt er nun so zuversichtlich den gefährlichen Steig entlang, als ging' er auf ebener Erde hin, und sicherlich lag nur in dieser Zuversicht die alleinige Gewähr seiner Sicherheit auf sohlenbreitem Fußpfade.

Bald ward jedoch das Geleit wiederum breiter und binnen kurzem erblickte der Erzherzog den so lang ersehnten Bock in seinem sonnigen Lager.

Wenn auch überrascht, erhob sich dieser denn doch nur gemächlich, ließ seinen Pfiff ergellen, sprang dann hastig von Absatz zu Absatz, deren mancher kaum Raum für seine Hufe hatte und rastete erst am Ziele seiner Flucht, wo er nun, hoch in steiler Wand, lothrecht über des Jägers Haupte stand.

Jetzt gib's ihm! — jubilirte Franz in wilder Freude, da er nun das verlorne Thier in der unauswegsamen Klemme erblickte.

Maximilian, dazu bereitwillig, spannte den Stahlbogen, legte den Pfeil auf und wollte das Geschoß soeben anschlagen, als ein angstvoller Zuruf ihn davon abhielt.

Um Gott, schießet nicht, Prinz! — schrie abermals der Wildmeister aus noch weiter Ferne ihm zu.

Max zog die Armbrust an den Backen.

Herr! Ihr seid des Todes, wenn Ihr ihn trefft — sein Fall muß Euch erfassen und aus der Wand schleudern! — warnte Waldau nochmals in trostloser Verzweiflung.

Folgsam für diesmal setzte der Erzherzog das Gewehr ab — maß schnellen Blicks die neben ihm aufgähnende Tiefe — erwog noch einmal des Wildes Stand und Entfernung — und die Wahrheit von Waldau's Behauptung ebenso wohl einsehend, als die Unmöglichkeit, von anderswo aus einen sichern Schuß anbringen zu können, blieb er auch keinen Augenblick länger unentschlossen.

Sehne und Bolzen schwirrten — hoch auf bäumte der Bock und stürzte nun, zum Tode getroffen, geradab auf den Tollkühnen nieder!

So schien denn dessen Verderben besiegelt und der wackre Wildmeister schlug unter einem Aufschrei des Entsetzens die Hände vor die Augen, um sie dem Anblick des Gräßlichen zu verschließen.

Was nun noch geschah, war das Werk eines Augenblicks.

Franz, zum Beistand der Nächste, stieß flugs seinen Schaft hinter dem Rücken des Bedrohten schräg in die Erde und drängte dessen oberes Ende mit dem vollen Gewichte seines Leibes gegen die Wand an, um so ihm einen Rückenhalt zu gewähren. Max selber ließ das Geschoß fallen und ergriff mit beiden Händen eine vorstehende Habe des Felsens, um seinen Stand gegen des Thieres Aufsturz möglichst zu sichern.

Thörichte Vorkehrungen! Welch' einen andern Erfolg konnten sie wohl haben als den, daß statt

eines der Tollkühnen beide dem Gemsbocke in den Abgrund nachstürzten, hätte nicht ein günstiges Geschick besser für sie gesorgt; es ließ nahe über Maxmilian's Haupte den fallenden Patriarchen der Alpenwelt einen Felsenvorsprung berühren und von diesem abgellend, prallte er weit über die Bedrohten hinaus, um in der Tiefe allein sein Grab zu finden.

Dieses ihm in Frieden zu gönnen, kam jedoch keineswegs in Maxmilian's Sinn. Er sowohl, als der sorglose Knabe brachen in ein helles Gelächter aus, da sie den Bock so vereinsamt unterwegs und damit jede Gefahr beseitigt sahen.

Der alte Herr jedoch lachte nicht und Max bekam Worte von ihm zu hören, wie er, so rauh, sie wohl noch niemals vernommen; doch auch dazu lachte er, bis zuletzt selbst Waldau, da ja Alles ohne Schaden abgelaufen, unwillkürlich mitlachen mußte.

Es war dieser bei seiner vorzeitigen Heimkehr, von bösen Ahnungen ergriffen, ohne Säumniß

der Spur der jungen Wagehälse gefolgt, um mögliches Unglück zu verhüten und, sei es dazu schon zu spät, den Verunglückten mindestens hülfreich zu werden. In Wahrheit kam er auch dazu noch immer nicht zu spät: denn da Max davon nicht abzubringen war, das gefällte Wild auch zu erlangen, so sicherte seine Gegenwart zum allerwenigsten das Niedersteigen in die Tiefe gegen jede Uebereilung seitens der jungen Leute.

Die Lage des Fundortes in gutem Gedächtniß, schlugen sie denn dahin den kürzesten Richtweg ein, und dennoch dämmerte es bereits, als sie nach unsäglichen Anstrengungen und Fährlichkeiten die Stelle erreichten, wo sie die Gemse zu finden erhoffen durften.

Bald lag solche ihnen auch vor Augen — aber in einem so unzugänglichen Felsenschachte, daß Niemand durch Hand und Fuß zu ihr gelangen, viel weniger sie herausholen konnte.

Den umsichtigen Franz setzte das anscheinend Unmögliche in keine sonderliche Verlegenheit. Mit großer Selbstzufriedenheit nahm er das Seil

von der Schulter, zog das eine seiner Enden durch die laufende Schleife des andern und nachdem er sich die Schlinge um den Leib gelegt, schlug er einen Knoten hinein, der ein weiteres Zugehen und Einschnüren der Brust verhinderte.

Jetzt haltet fest, Ihr Beiden, und laßt mich hinab, — sagte er lustig, und mit Hand und Fuß sich von den scharfen Vorsprüngen abhaltend, gelangte er schnell und wohlbehalten an's Ziel seiner Fahrt. Was er hier wollte, war bald abgethan; und nachdem zuvor der Bock von seinen Gefährten hinaufgezogen worden, kam schließlich auch an ihn die Reihe.

Daß in Folge des ungemeßnen Falls das Wildpret ganz ungenießbar geworden, verbitterte Max seine Freude um vieles. Um jedoch dabei nicht ganz leer auszugehen, schlug Waldau es aus der Haut, und der Gewinn dieses ärmlichen Vließes war denn der alleinige Erwerb einer so lebensgefährlichen Unternehmung.

Fertig damit, reichte kaum des Tages letzte Helle noch so weit aus, um die Hütte eines

Ziegenhirten zu erreichen, in der sie zu übernachten gedachten.

Ermüdet zur Erschöpfung, eilte Jeder mit dem kärglichen Abendbrode zum Ende zu kommen, um nur den matten Gliedern die Ruhe zu gewähren, deren sie fürwahr nie bedürftiger gewesen.

Noch lagen Alle im tiefsten Schlafe, als ein tolles Gelärme über ihren Häuptern die Schläfer aufweckte. Das Bretterdach der Hütte polterte und zitterte unter klappernden Tritten und Sprüngen und dem Herabrollen mehrerer jener großen Steine, womit die Gebirgsbewohner die leichte Bedachung gegen Stürme zu sichern pflegen.

Max rieb sich schlaftrunken die Augen und dachte nichts anderes, als daß das wilde Heer über ihn hinwegzöge; aber Franz lachte laut auf, da nun ein gar ängstliches Schnaufen und Meckern den Höllenlärm zur höchsten Spitze trieb.

Es sind die Ziegen! — sagte er.

Und was haben die auf dem Dache zu schaffen bei nächtlicher Weile?

Es ist schon am Morgen, und ein Bär will auch sein Frühstück haben!

Ein Bär! ein Bär! — schrie Max, von seinem Lager emporspringend, indem er zugleich nach dem Schafte griff; Franz aber lachte der Kampfbegier des jungen Helden, da des Hirten Geschrei mörderlich genug erscholl, um dem Räuber den Appetit vergehen zu machen, ehe noch ein Speerstich ihm denselben für alle Zeiten verdürbe.

## 4.

Der Held tette ein trit hindan
Auf die seytten in sein vorteyl,
Und stach damit das tier geyl.

Sobald Waldau seinen Becher Milch getrunken, machte er sich auf den Weg, um sein beim Streifen des Gemsbockes verlornes Messer an Ort und Stelle wiederum aufzusuchen. Den Rückweg zur Hütte ersparend, wollte er sodann auf nächstem Wege die Heimfahrt antreten und seinen Genossen stellte er es anheim, ihm beliebig zu folgen.

Gleichzeitig verließ auch Franz die Hütte, um nach alltäglicher Gewohnheit Haupt und Arme in der erfrischenden Fluth des nahen Quell's zu baden. Max begnügte sich für diesen Zweck mit einem Zuber Wasser, den des

Hirten Tochter ihm dargereicht, und plauderte nebenbei mit deren Vater über das wunderliche Abenteuer dieses Morgens. Dieser, des vereitelten Raubes an seiner kleinen Heerde herzlich froh, erzählte: daß dergleichen nächtliche Ueberfälle von Seiten der Bären eben nicht zu den Seltenheiten gehörten, ihnen jedoch meistentheils fehlschlügen, weil die klugen Ziegen vom nahen Berghange auf das niedere Dach springend, der Verfolgung leicht entgingen.

Ich kenne den Dieb wohl, da er der einzige hiesiger Gegend ist — sprach der Alte weiter — fürchte ihn jedoch eben nicht, da er von der schwarzen Art und daher weder so fleischlüstern, noch so kühn ist als der rothe Bär, ohnerachtet er diesen an Größe weit übertrifft. Oftmals genügt das Geschrei eines Kindes, ihn zu verjagen. Hat er aber für Junge zu sorgen, dann ist er um so raubsüchtiger und muthiger, scheut aber dennoch den Menschen, so lange dieser nur seine Brut in Frieden läßt.

Seine Jungen vertheidigt er also herzhaft?

und wer ihm die rauben will, den verschont er nicht?

Dem möge Gott gnädig sein, der ihm dabei in die Krallen fällt! — sagte mit gefalteten Händen der Hirt andächtig.

Und kennst Du der Bärin Aufenthalt?

Gut genug, um ihn im Finstern zu finden.

So führe mich denn hin, und Du sollst der Diebin ledig werden.

Um goldne Berge nicht! Dein junges Blut käme über mich.

So werde ich Dich dazu wol zwingen müssen.

Mich, den freien Mann? — Dort lehnt mein Schaft, Herr! Sieh ihn d'rauf an, ob er taugt, meines Willens Freiheit zu wahren! Wahrlich! Du geberdest Dich übel im fremden Hause.

Max schämte sich seiner Uebereilung aufrichtig und bot sogleich dem Alten die Hand zur

Sühne. Dieser schüttelte solche gut tyrolisch und betheuerte seinem Gaste nochmals, daß er allein seines Wohles wegen den Dienst ihm verweigert. Da aber Franz so eben wieder eintrat und das junge Mädchen Zeuge dieses Gespräches gewesen, so zupfte es Jenen verstohlen an der Jupe und schlüpfte durch die noch offne Thür ihm voraus in's Freie.

Der Listige ließ auch den Wink nicht unbeachtet, und kaum daß die kleine Kätli hinter einen dichten Strauch getreten war, als er auch schon neben ihr stand.

Was gibst Du mir, wenn ich Dir das Bären loch zeige? — fragte sie ihn schelmisch.

Das Bärenloch? — fragte Franz verwundert entgegen.

Ja! Du hörtest, der Vater will's Deinen Herrn nicht wissen lassen; ich kenne aber das Loch so gut als er, und — Dich wollt' ich schon dahin führen.

Thu das, Kätli! und Du sollst der Busserle

so viele dafür haben, als Du nur immer willst — und hier hast Du das Aufgeld.

Kätli erglühte wie der Morgenhimmel über den empfangenen Kuß, und doch hatte sie in Wahrheit keinen andern Lohn im Sinne gehabt.

Du bist ein häßlicher Bue! und nun führ' ich Dich gewißlich nicht — schmollte die kleine Heuchlerin.

So gib mir mein Aufgeld wieder — dann thu was Du willst.

Das will ich vollends gar nicht. Versprichst Du aber, Dich still und sittig aufzuführen, so komm! — und schäkernd und springend hatte das lebensfrohe Paar bald den Wald erreicht, dessen Stille ihr Gelächter lauter unterbrach, als wol billig und ihrem Vorhaben ersprießlich war.

Nun halt' die Guschen und hör' auf mit Deinem Gespaße! — verwies Kätli ihrem Begleiter seinen Muthwillen, als sie endlich im dicksten Theile des Waldes angekommen. —

Schau hin! dort ober der grünen Matte ist das Loch.

Franz, der mit einem Male sehr ernsthaft geworden, musterte mit großer Aufmerksamkeit den Zugang der Höhle wie deren Umgebungen, und wäre gern noch näher getreten, hätte Kätli ihn nur von sich gelassen.

Ich wollte nur zusehen, ob der Schwarzkittel zu Hause wäre — sagte er zu ihrer Beruhigung.

Wäre das, so zerriß er Dich, und was sollte dann aus mir werden? — weinte das geängstete Kind.

Pah! Dich zerriß er schon nicht: Du bist zu hübsch dazu; Dich schleppte er in's Loch zum Spielzeug für seine Kinder — lachte Franz, nahm der Verzagten Hand und, kaum außer dem Bereiche der unheimlichen Stätte ging es nun auf dem Heimwege wo möglich noch lärmender zu, als herwärts.

Maxmilian's Zorn über des Knaben lange

Abwesenheit verrauchte, sobald ihm dieser die Veranlassung dazu mitgetheilt, und Kätli begegnete des Vaters Fragen durch das Vorgeben eines gewaltigen Scharwerkens im Käsegaden, ohne nur die Augen niederzuschlagen.

Nach so schnell hergestelltem Frieden, säumten die Jäger nicht, sich von ihren Gastfreunden zu verabschieden. Kätli weinte dabei bitterlich und ließ den scheidenden Franz nicht eher los, bis er ihr ein baldiges Wiederkommen zugesagt.

Kaum jedoch aus des Mädchens Augen, lachte der Muthwillige hell auf, schlug ein Schnippchen — und einen andern Weg ein.

Bist Du dessen auch ganz gewiß, daß dieser Weg zum Ziele führt? — fragte Max den durch Dünn und Dick setzenden Unband. Franz nickte mit dem Kopfe und brachte seine Verheißung in schnellere Erfüllung, als auf so ungebahntem Wege zu erwarten stand.

Der Bärin Höhle lag vor ihnen.

Geräuschlosen Schritt's, im tiefsten Schweigen und mit dem Falkenblicke geübter Jäger umkreisten nun Beide dieselbe, und erlangten bald aus der Fährte die Bestätigung, daß die Bärin nach fehlgeschlagenem, nächtlichem Raubzuge einen zweiten am hellen Tage unternommen habe.

Das ist herrlich, Franz! — sagte Maximilian mit freudestrahlenden Augen — das Glück konnte uns fürwahr nicht günstiger sein; d'rum hurtig an's Werk! denn muthmaßlich sind die jungen Bestien schon stark genug, um uns den Fang sauer zu machen.

Rasch schritt nun das beutelustige Paar über die ziemlich steil ansteigende Matte der Höhle zu, vor der die beiden Jungen sich gar possirlich im Sonnenschein herumbalgten und wälzten. So hübsch das nun auch anzusehen war, so versäumten die Jäger doch keinen Augenblick darüber, und als die überraschten Thierchen Sicherheit in ihrem Zufluchtsorte suchten, klatschte Franz fröhlich in die Hände.

Wahre den Eingang, Herr! — rief er Max zu, und ehe dieser dagegen eine Einwendung machen konnte, hatte er keck es den Bären nachgethan.

So ärgerlich Max auch darum war, so mußte er dennoch lachen, als er nun das Getümmel der Balgenden im Innern der Höhle vernahm — es ging gar laut in ihr her.

Nicht lange jedoch, so erschienen im Eingange derselben wiederum die Beine des muthigen Knaben, und sobald er vollends zu Tage kam, gewahrte Max, daß er unter großem Widerstreben eines der Jungen nach sich zerre; da aber der Erzherzog nicht zauderte, ihm zu helfen, so gelang es Beider Anstrengung endlich, den Widerspenstigen zu bändigen, und ohne Mitleid mit der Wehklage des geängsteten Geschöpf's schob Max es unter den Arm. In der Klemme saß es schon fest!

Nimm Dich in Acht damit! — rieth Franz, indem er zum zweiten Male seine Fahrt antrat,

— es ist das Stärkste und kratzt und beißt trotz einer wilden Katze.

Des Knaben Verweilen in der Höhle war für diesmal von etwas längerer Dauer, da bei freierem Spielraum das noch zu erhaschende Junge seinen Griffen leichter zu entwischen vermochte; als er solches dennoch glücklich an's Tageslicht brachte, waren ihm Hände und Gesicht dermaßen zerkrallt, daß beide vom Blut trieften.

Hatte aber das Geschwisterpaar schon in seiner Vereinzelung des Geheul's genug verführt, so steigerte solches das Zusammensein zu einem wahren Höllenlärm, der bei dem stillen Wetter in einem weiten Umkreise vernommen werden mußte.

So geschah es auch; denn während die Jäger noch der Gefangenen Geschick bestritten — da Maxmilian sie umbringen, Franz dagegen den kleinsten für Käthchen am Leben erhalten wollte — machte der Mutter Ankunft diesem

Zwiespalte ein um so schnelleres Ende, als den Ueberraschten kaum Zeit zu Entschluß und That blieb.

Da bei dem Erzherzoge beide stets Hand in Hand gingen, so vernahm er kaum das Brechen des Unterholzes im nahen Walde, als er auch seinen Antheil an dem Raube dermaßen mit dem Kopfe gegen den Felsen schleuderte, daß der Jammer des jungen Schreihalses sofort und für immer verstummte. Kaum hatte er jedoch durch diesen Mord sich seiner Beute versichert und zugleich freie Hand zum Angriff, wie zur Gegenwehr gewonnen, da brach auch die Bärin aus der Dickung hervor und durchmaß nun in wilden Sprüngen den schmalen Raum der Matte.

Sobald die Störer ihres Hausfriedens ihr in's Auge kamen, stutzte sie. Die Entfernung von dem einen und dem andern ermessend, schien sie eine kurze Zeit unentschlossen, auf welchen sie sich zuerst werfen sollte. Bei ihrem Anblicke aber verwandelte sich das fast ver-

stummte Gewinsel des noch lebenden Jungen zum Jubelgeschrei — und nun stürzte sie sich in unbeschreiblicher Wuth auf den Träger ihres sie rufenden Sprößlings!

Da der tolldreiste Knabe nicht Zeit noch Hand hatte, seinen Schaft zu ergreifen, auch das so sauer erworbene Besitzthum um keinen Preis aufgeben wollte, so sprang er, sein Heil in der Flucht suchend, in so zuversichtlicheren Sätzen über die Matte thalwärts, je sicherer er zu wissen meinte: wie unfähig ein Bär sei, schnell bergab zu laufen.

Der Bau dieser Thiergattung rechtfertigte auch diese Voraussetzung — doch wahr oder unwahr! der anfängliche Erfolg schien solche zu bestätigen, und hätte sein Mißgeschick es nicht anders gewollt, möchte Franz wohl seiner Verfolgerin entkommen sein.

Mutterliebe und Zorn befähigten jedoch solche für diesmal zu dem ihr sonst Unmöglichen und sobald Franz dies begriff, verzichtete er auch auf

ein weiteres Entkommen, wendete um und unterlief das zu seinem Empfange sich aufrichtende Thier; auf das erbeutete Junge verzichtete er aber eher nicht, als im Augenblicke des Zusammentreffens mit seiner Gegnerin.

Dieser so unerwartete, als rasche Anlauf bewahrte Franz allein vor dem tödtlichen Schlage der Branke seitens der Bärin; und da er, indem er mit beiden Armen sie dicht umschlang, zugleich seinen Kopf behend unter den ihrigen schob, so entzog ihn dieser Kunstgriff auch den wüthenden Bissen derselben.

Dies überraschende Verfahren brachte die Bärin in sichtliche Verwirrung und die augenblickliche Unentschlossenheit derselben gab dem Erzherzoge Zeit, den Kämpfenden näher zu kommen. Bevor jedoch diese Annäherung Franz zu Gute gehen konnte, fühlte er die Kraft seiner Arme erschlaffen und, mußte er die Bärin jetzt ledig geben — war das sein Tod!

Noch aber gab es ein letztes, verzweifeltes

Mittel zur möglichen Errettung des Lebens und Franz stand nicht an es darauf hin zu wagen.

Im Sprunge sich emporschnellend, gelang's dem gewandten Knaben seiner Feindin Hüften fest mit beiden Beinen zu umschlingen und so, wie eine Klette an ihr hangend, durch das errungene Uebergewicht sie mit sich zugleich zu Boden zu stürzen.

Im Fluge, und wie ein fest zusammengewickelter Knäuel rollten nun Beide den steilen Abhang hinunter, und es galt: welchem von ihnen es zum Heile des Andern beschieden sei, voran gegen irgend einen Baum oder Stein anzuschmettern.

Der unverzagte Knabe ließ während dieser Wälzerei nicht von dem Glauben: daß dies Mißgeschick seinem Gegner widerfahren müsse! und vielleicht wäre diese große Zuversicht auch in Erfüllung gegangen, hätte nicht Maxmilian jeder Möglichkeit vorgegriffen.

Im rücksichtslosesten Laufe den Kugelnden nacheilend, gelang es ihm zuletzt, solche ver-

mittelst eines Pikensprunges zu übersetzen und der dadurch gewonnene Vorsprung genügte, um mit vorgestelltem Fuße dem Gerolle ein Ziel zu setzen und dem Bären die Spitze seines Schaftes durchs Herz zu stoßen.

Der Tod desselben lockerte die Umarmung der Erbitterten; jedoch gelang es dem Ueberlebenden nur mühsam sich solcher völlig zu entwinden.

Der arme Franz war dermaßen zerquetscht und erschöpft, daß er einer geraumen Erholung bedurfte, um wieder ganz fähig zu werden; sobald er sich jedoch seiner Glieder nur halbwege wieder mächtig fühlte, machte er sich auch auf den Weg, um seiner verlorenen Jagdbeute wiederum habhaft zu werden, von der er ganz richtig voraussetzte, daß sie dahin zurückgelaufen, von wannen sie gekommen; und so wiederholte er denn zum dritten Male die Höhlenfahrt mit gleich glücklichem Erfolge.

Zärtlich, wie ein geliebtes Schooßhündchen,

trug er den so mühselig gewonnenen Fund hinweg und, wie es den Anschein hatte mit größerer Leichtigkeit, als Maxmilian den, seinen Nacken belastenden Bruder desselben.

Die Abholung der Mutter verblieb dem Hirten, welchem sie ohnedies von vornherein den Ertrag ihrer Jagd zugedacht hatten.

Wußte auch Käthchen von dieser unerwarteten Bescheerung nichts, so freute sie sich doch nicht weniger, da sie die lieben Gäste so bald wiedersah — erschrak aber auch um so mehr, als sie wahrnahm, wie Franz sie aus blutberonnenem Gesicht in grauser Freundlichkeit anlachte. Sicherlich lag auch in diesem Lachen Etwas Schreck- und Grauenerregendes, da es sogar den handfesten Hirten in Aufregung brachte, der denn auch nicht eher Ruhe hatte, als bis das Blutgerinsel in einer Sündfluth von Wasser verschwommen war. Eher hätte auch Käthchen ihn ertränkt, als in ihrer Waschung nachgelassen und war nun um so zufriedener damit, als sie ihren Liebling mehr zerkrallt als beschädigt sah.

Dadurch kehrte denn alsbald die Fröhlichkeit wieder in der ärmlichen Hütte ein und während Maxmilian dem erschlagenen Bären die Haut abschürfte und ihn zerwirkte, begab sich der Hirt auf den Weg zur Bergung des im Walde zurückgelassenen Wildes; Franz aber mußte die ihm vergönnte Rast dazu verwenden der neugierigen Kätli den ausführlichen Hergang des Abenteuers zu erzählen.

Er that dies zwar willig, doch ohne große Ruhmredigkeit; was jedoch die Kleine keineswegs abhielt, in ihm einen neuen Simson zu erblicken.

Du bist wahrlich ein tüchtiger Bue! — belobte sie ihn — und es sollen Dir dafür die besten Bissen Deines Fanges zum Lohne werden. Rathe aber einmal, was mir das Liebste davon wäre? — Ich will Dir's sagen. Geh hinaus, und wenn Dein Herr die Eingeweide bei Seite wirft, so bringe mir heimlich einiger Spannen lang von den dünnen Därmen.

Und was willst Du damit thun, Kätli?

Was ich thun werde, thu' ich um Deinetwillen, doch brauchst Du es eben nicht zu wissen. Sieh lieber einmal nach meinem jungen Bären und wirf ihm etwas zum Fressen in seinen Stall.

Mir recht! haben sollst Du das Verlangte jedenfalls.

Durch diese Zusage völlig zufrieden gestellt, eilte das Mädchen dem Heerde zu, damit bei des Vaters Heimkehr das Abendbrod nicht auf sich warten lasse und so verging unter allseitiger Geschäftigkeit der Ueberrest des Tages schneller, als Jeder gedacht hatte.

Daß dich das Mäusle biß! — stöhnte der Alte, als er vermittelst des Beistandes eines Nachbars die Bärin auf einer Schleife zur Stelle gebracht. — Ist das ein gewichtiger Ameisenfresser!

Sicherlich wäre er noch um Vieles schwerer geworden, hättest Du ihm nur je zuweilen

eine Deiner Ziegen vergönnt! — verspottete Franz des müden Mannes Stoßseufzer.

Das wäre ihm eben kein Fehler, wenn auch mir ein großer Schaden gewesen — meinte der Gefoppte. — Lieber aber als Alles, Du naseweiser Bue! wär mir's, ständ' schon jetzt ein Braten der feisten Gottesgabe vor mir auf dem Tische.

So tritt nur ein, Tätli! das Schmorfleisch riecht schon durch's ganze Haus — sagte Kätli lachend, und ihre Verheißung war keine Lüge.

Freilich waren die vier Branken des schwachen Thierchens weder allzu feist noch genug für den geschärften Hunger so Vieler; doch trug Kätli Sorge, daß die Keulen und der Rückenbraten nicht allzu lange auf sich warten ließen, um billigen Ansprüchen vollauf zu genügen.

Gesättigt — aber um so müder, schloß

der Schlaf bald Aller Augen; und nur Käthchen träumte die ganze Nacht hindurch von Demjenigen, der leider selbst im Wachen ihrer nur gedachte, wenn er sie gerade vor Augen hatte.

---

## 5.

Derselbigen tier hab ich noch
Bißher nye keines gefangen —
— Ich hett darnach verlangen.

Der Erzherzog und Franz schliefen dermaßen fest, daß Keiner die verspätete Ankunft eines dritten Gastes inne geworden. Franz, durch die ungetrübte Nachtruh des Morgenschlummers bei guter Zeit ledig und hungriger fast, als am vorigen Abend, trat zu Kätli an den Heerd heran, um sich von der Gutherzigen ein vorzeitiges Frühstück zu erschmeicheln — fuhr aber vor ihrem Ansehen zurück, als stehe ein Gespenst ihm gegenüber!

Seines Schreckens jedoch sogleich wieder Herr, brach er in ein so unmäßiges Gelächter aus, daß die Schläfer insgesammt — und hätten

sie im beginnenden Todesschlaf gelegen — davon erwachen mußten.

Um Gott, Herzens-Kätli, was ist's mit Dir? wie bist Du über Nacht so alt und häßlich geworden! Fahl und welk hast Du der Runzeln so viele wie eine gebackene Zwetsche.

Das bestürzte Mädchen ließ, um sich selbst nicht wenig besorgt, die flache Hand über ihr Gesicht hingleiten und lachte um nichts weniger, als der Lästerer seiner Jugendfrische.

Darauf zu denken habe ich ganz vergessen! Du aber solltest darüber ein so lautes Hallo am wenigsten verführen, da es doch nur Dir zu Gefallen geschehen.

Mir zu Gefallen? Du bist wirre, liebe Kätli! Gestern gefielst Du mir besser — was hast Du nur vorgenommen?

Ich sagte Dir ja, was ich vorhabe, thät ich nur um Deinetwillen — und nun lachst Du mich aus. Die heillosen Därme! hätt' ich's nur nicht aus der Acht gelassen, sie abzuweichen.

Frisch aufgeklebt, vertilgen sie über die Nacht die Sommersprossen — und ich gedachte, die möchtest Du nicht leiden können.

Ach Du Herzensmadli! Das war ja gar hübsch von Dir, und hast Du den garstigen Darm von Dir gethan, küsse ich Dir vollends die braunen Tüpfchen bis aufs letzte weg.

Das war der Kleinen recht, und während sie dem Rathe des verschlagnen Schelmes nachkam und die Maske abthat, erzählte dieser den Langschläfern zur Beschönigung der erlittenen Störung, was ihm eben einfiel.

Sobald er damit fertig und das Frühstück aufgetischt worden, stellte sich dazu auch der nächtliche Ankömmling ein. Wenn selber auch den Anwesenden fremd, erkannte dagegen er den Erzherzog sogleich, und die ehrfurchtsvolle Begrüßung desselben verrieth nun auch den Wirthsleuten, welch' ein vornehmer Gast unter ihrem Dache herberge.

Der dadurch veranlaßte Zwang ward aber bald Keinem lästiger, als Maxmilian selber, und

schwer nur gelang es ihm, die Verschüchterten wiederum so zutraulich zu machen als vorher. Am schwersten hielt das bei Käthchen. Sie wußte sich aus den demüthigen Knixen gar nicht wieder herauszufinden; doch brachten endlich Franzen's Gespött und Beispiel auch das arme, verlegene Kind allmälig wieder in's alte, glatte Gleis.

Der Fremde, welcher Maxmilian's Jagdliebe ebenso gut kannte, als ihn selbst, verlieh namentlich der wieder aufgenommenen Unterhaltung die frühere Lebendigkeit durch die Erzählung von abenteuerlichen Jagden aus seinem Leben.

David Zwikki war unstreitig der verwegenste und berühmteste Gemsjäger aller Zeiten. Von Jugend auf der Jagd des Alpenwildes obliegend, scheute er weder Guß noch Sturm, weder Schnee noch Frost. Jeden Ort's genügte ihm des Himmels Gewölbe als Obdach gegen Unwetter, und Fährlichkeiten gewährten ihm den liebsten Zeitvertreib. Seines ausgewetterten Körpers Gelenkigkeit, wie seine scharfen Sinne machten ihn

zum glücklichsten Jäger weit und breit, und der Ertrag seiner unablässigen Jagdzüge war um so nachhaltiger, als der sonst so helläugige Mann sich die Nachläßigkeit angeeignet: selbst die sichtlichsten Grenzsteine der Reviere zu übersehen und zu überschreiten.

Die von ihm unter dem Alpengewilde aller Art angerichtete Niederlage überstieg in ihrer Zahl allen Glauben. Kaum daß er das fünfzigste Jahr angetreten, und doch durfte er sich rühmen, über 1000 Gemsen erlegt zu haben, und deshalb konnte das bedrohte Geschlecht derselben fürwahr dem Himmel danken, daß er vom Leben kam, ehe er noch um vieles älter geworden.

Unabläßig umherstreifend und die Pfade Anderer meidend, hatte er Weg und Steg zu den unzügänglichsten Hörnern und Schluchten erkundet, und vermöge dieser Kenntniß aller Wechsel und Schlupfwinkel im Gebirge mochte ihm so leicht kein Wild entgehen, das er einmal angenommen.

In Maxmilian mehr den ihm verwandten Charakter als dessen Rang achtend, konnte dieser dagegen einem so tüchtigen Wilderer seine Bewunderung ebenso wenig versagen, ohne ungerecht gegen sich selbst zu sein, und die natürliche Folge dieser gegenseitigen Anerkenntniß persönlicher Verdienste war denn eine schneller begründete Vertraulichkeit, als wohl sonst unter neuen Bekannten stattfindet.

Mit jedem Bedarf hinlänglich ausgestattet, war David schon seit Anfang der Woche auf der Streife und gedachte auch, nach hergebrachter Gewohnheit, bevor ihres Schlusses nicht heimzukehren, um dann nach einer am Sonntage angehörten Messe, diesen allwöchentlichen Kreislauf seines Lebens auf's Neue zu beginnen.

Maxmilian's besondere Theilnahme erwarben sich des Alten Schilderungen seiner Streifzüge in Savoyens Alpen, wo es der damals schon selteneren Steinböcke noch viele gab.

In Tyrol waren sie dagegen gar dünn geworden und Maxmilian's Aufenthalt im Lande

noch zu kurz, um sich der Erlegung eines dieser schönen Thiere rühmen zu können, obschon das Verlangen darnach jeden andern Wunsch des Vielbegehrlichen in den Hintergrund stellte.

Hängt Dein Herz, gnädigster Herr, so gar klettenfest daran, daß Du Tag wie Nacht darauf denkest, so könnte ich Dir wohl bald zu ruhigem Schlafe verhelfen. Es kommt nur auf ein bischen Steigen an, denn eben nicht allzu hoch steht in diesem Gehege ein gar rarer Bock an Horn und Wuchs.

Dann, Alter! wollen wir sofort nach ihm aus! — drängte Max den wackern David mit aller Ungeduld eines jugendlichen Jägers.

Das hat wohl Zeit bis Morgen — wendete David ein — doch wollen wir uns heute immerhin auf den Weg machen. Hab' aber Obacht, Herr! und brauch' auf zerklüftetem Steige den Schaft gut, daß Du nicht in einen Riß gleitest. Daraus ist schwer oder gar nicht zu entkommen.

Pah! — wandte Max lachend ein — wäre das wahr, wie lebtest Du dann noch? — Ge=

wiß bist Du schon mehr als einmal Hals über Kopf in so schlimme Lage gerathen.

Wohl wahr, Herr Herzog! und das eine Mal konnte es leicht auch das letzte Mal sein.

Und wie ging das zu? erzähle mir das! — bestürmte ihn Max, indem er ihm dabei den letzten Rest seines Weines in den Becher goß, und zur Ergötzlichkeit des Erzählers Franz sammt Kätli in's Thal entsendete, um neuen Vorrath der so mundlichen Gottesgabe herbeizuschaffen.

David erhob keine Einwendung dagegen; Franz hingegen, welcher die Erzählung nur allzu gern mit angehört, gehorsamte nur zögernd, wenn auch Kätli sich mit Hast und sichtlicher Freude zu dieser Thalfahrt rüstete.

Eines Tages — hub David seine Erzählung an — und zwar vor langen Jahren, schlenderte ich ganz arglos auf den Eisfeldern ob des Grindelwaldes hin. Es war über Nacht frischer Schnee gefallen und der Gletscher davon dicht überdeckt. Ich achtete dessen kaum — ehe ich

mir's jedoch versah, wich die noch lose Decke unter meinen Füßen und ich rutschte durch die ganze Dicke des ewigen Eises hinunter auf den steinigen Grund des Risses. Hören und Sehen waren mir vom Aufstoße vergangen.

Als ich wieder zu mir selber kam, fühlte ich mich ganz erfroren und alle Glieder thaten mir weh. Das aber war gut: Schmerz und Kälte hatten mich wiederum zum Leben erweckt.

Zum Sterben hatte ich damals eben keine Lust; am wenigsten aber wollte ich lebendig begraben sein.

So betete ich denn gar andächtig, auch wohl inbrünstiger als dies je geschehen und legte mein Geschick in Gottes Hand. Nun erst schaute ich mich genauer um, wohin ich eigentlich gerathen: nach dem Gottvertrauen hielt ich das für das Nothwendigste; denn Dem beizustehen, der sich nicht selbst zu helfen versucht, dürfte der liebe Herrgott wohl kaum verpflichtet sein.

Der erste Aufblick gewährte mir freilich keinen sonderlichen Trost. Ohnweit von einander ab=

stehende Eiswände erhoben sich zu beiden Seiten so hoch und steil, daß mich zum ersten Male ein Schwindel überfiel. Oben auf meinem offnen Sarge lag der sonst so schön gewölbte Himmel platt wie ein Kuchendeckel, und sah dermaßen schwarz, daß ich, trotz des hellen Tageslichtes oberhalb, die lieben Sterne an ihm deutlich funkeln sah.

Dadurch, daß die Erdwärme das ihr nächste Eis abgeschmolzen, hatte sich der untere Raum des Schneerisses zu einer mäßigen Wölbung erweitert, auf deren Sohle das Gletscherwasser gar lustig hinplätscherte.

Nach einigem Ueberlegen klopfte ich an meine Tasche, und da ich fand, was ich suchte, so ging ich sofort ans Werk.

Der Anfang war schwer, weil ich zum Ersteigen jener Höhe, wo die Eiswände einander näher traten, kein anderes Hilfsmittel hatte als meinen Schaft. Sobald dieser mir nur einmal bis dahin geholfen, ward es mir leicht, mich mit angestemmtem Rücken und Steigeisen in der

Schwebe zu erhalten, und rasch begann ich nun zu thun, wie ich mir vorgenommen.

Freudig schlug ich mein großes Einlegemesser auf und binnen kurzem hatte ich damit mir gegenüber eine Stufe in das Eis gehauen. Nach Art der Schlotfeger mich zu ihr hinanschiebend, fußte ich bald mit beiden Beinen darauf, und als ich nun so gemächlich und sicher auf dieser ersten Sprosse meiner Himmelsleiter stand, da johlte ich so jubelnd, als sei damit schon Alles abgethan.

Dem war jedoch nicht also; denn ehe ich noch in dieser mühseligen Weise die Hälfte der Kluft erklommen — da brach die Klinge meines Zuthuers im Gewerbe ab, und aus war's mit Hoffnung und Lustigkeit!

Fast weinte ich im Niedersteigen, und es dauerte lange, ehe mir unten wieder ein guter Gedanke kam. Noch niemals hatte ich mich so hülflos gewußt, und war deshalb sehr traurig.

Unverwandten Auges sah ich auf das rieselnde Eiswasser nieder, indem ich dabei nur der mich

erwartenden Qualen der Einsamkeit, des Hungers und der Verzweiflung gedachte; vor Allem jedoch fürchtete ich den Spuk der heillosen Berggeister bei einbrechender Nacht.

Je länger ich aber in dieser Trostlosigkeit auf das geschäftige Wasser niederblickte, um so deutlicher gewahrte ich, daß sich sein Lauf beschleunige, je weiter es vorwärts kam.

Wie das Bächlein so fleißig, und Du so müßig! — sagt' ich da zu mir selber, und im Schreck über den Wiederhall der eigenen Stimme in dieser schweigsamen Oede sprang ich auf und lief mit dem Wasser, und je schneller es mir voranging, um so hastiger lief ich ihm nach; denn die Klunse senkte sich stark und so ward uns Beiden das Laufen leicht.

Bald aber war's alle damit.

Der Raum verengte sich plötzlich und das Fortkommen ward immer schwieriger. Bald mußte ich im Wasser auf allen Vieren hinkriechen, bald mich durch eine Klemme zwängen und ein=

mal hatte ich mich in einer solchen so fest gefahren, daß ich weder vor- noch rückwärts konnte. Auf die Gefahr hin, mich für immer hier einzukeilen, drängte ich dennoch muthig gerad aus und kam so noch ziemlich wohlfeilen Kaufes hindurch. Zerfetzte Kleider und beschundene Glieder waren ein geringer Preis für den freien Gebrauch derselben; doch hatten Mühseligkeiten und Angst mich dermaßen erschöpft, daß ich sinnlos über einen Eisblock hinsank.

Nun ist's aus mit Dir! — das war mein letzter Gedanke; der erste jedoch, als ich wiederum erwachte, war der: daß das Leben auf der Erde denn doch ein recht lustiges Leben sei!

Hörte ich nicht den fröhlichen Reigen eines Alpenhornes? das Johlen sorgloser Hirten?

In diesen Klängen ging mir der Himmel auf, obwohl die letzte Strecke der Gletscherrinne nach oben so eng zusammenlief, daß ich ihn nicht sehen konnte. Um so größer aber ward meine Sehnsucht nach seinem Lichte und die müden Beine thaten Wunder.

Herr! als ich endlich auch das Getöse des zur Matte niederstürzenden Gießbach's näher und näher vernahm — die Wand sich vor mir aufthat und die sonnig warme Luft mich anblies — wie da mir zu Muthe gewesen — Das, Herr! kann ich Dir nimmer sagen.

Gott sei gepriesen! — sagte Max, tief aufathmend.

In Ewigkeit Amen! — respondirten Hirt und Erzähler.

Wie aber bist Du von da zu Thal gekommen? Selbander mit dem Wassersturze doch schwerlich.

Gelt? Das wäre der kürzeste Weg gewesen? Doch zog ich's vor, meinen eigenen zu gehen, obschon er mich oft genug in Gefahr brachte, unterwegs zu zerstäuben wie der dünne Strahl des Gletscherwassers. Doch machte das damals mir wenig Sorge, wennschon ich mich weder vor noch nach, an so schroffer Wand durchgelassen. Jener Zeit aber hatte ich so recht meine Freude an halsbrechenden Klettereien, und

das ungefährdete Ende der Fahrt war mir schier ärgerlich.

Die Zuhörer lachten herzlich über des Alten Tollheit, und nachdem Alle noch mancherlei berathen und gethan, um den glücklichen Erfolg der bevorstehenden Jagd zu sichern, konnte Max des Tages Abend kaum erwarten.

Sobald dieser sich nahte, gab's kein Säumen mehr und lustig ging's auf sauerm Wege zur Höhe empor.

Franz trug die Armbrust, der Heuer den mit Proviant gefüllten Korb und Alle waren guter Dinge — Keiner aber mehr als der Erzherzog.

David! — scherzte er — sage mir um des Himmels willen: wie Du all' die schönen Dinge zu verthun gedenkst, die Du da dem Wildheuer aufgeladen?

Nehmt davon ja nicht gleich zu Anfange den Mund so voll! Will's irgend ein Unfall, so könnte die Sonne wohl öfterer über uns auf

und nieder gehen, ehe wir den Heimweg fänden, und dann möchten zuletzt die Bissen schmal genug werden.

Laß Dich nicht auslachen, Alter! — Gedenkst Du dem Fahlwild bis Savoyen nachzulaufen?

Das nicht — doch ist's unräthlich, im Gebirge von dergleichen Dingen allzu laut zu reden. Man beschreit das Wetter leichter als eine Milchkuh, und nennt man nur den Namen eines seiner Teufelskinder, so läßt's auch nicht lange auf sich warten.

Einfältiger Schnak! Da vergäße man ja in den Bergen es endlich gänzlich, wie Sturm und Nebel im Tyrol heißen.

David erwiederte nichts auf diese frevelhafte Rede, blieb aber verdrüßlich stehen und horchte besorgt auf, ob etwa das so leichtfertig beschworene Unwetter schon im Aufsteigen sei.

Jäger und Seeleute waren von jeher die abergläubigsten Leute von der Welt und werden es bleiben, so lange diese zusammenhält.

Da aber Max vermeinte: der alte Grillenfänger thue dies, um zu erlauschen, von wannen eigentlich der Wind komme, so zog er sich ein Haar aus und ließ dies zwischen Daumen und Zeigfinger Demselben vor Augen flattern.

Laß das, Herr! — murrte der Wilderer. — Um eines Steinbocks habhaft zu werden, gilt es, so hoch zu steigen, daß er die Nase in die Wolken stecken müßte, um den Jäger zu wittern — Was kümmert ihn da der Wind!

Ist dem so, dann wär's wahrlich gescheuter, Du unterrichtetest mich über das Verhalten, dem Fahlwilde gegenüber, statt mir zu schmollen.

Das ist ebenso einfach, als mühselig. Sobald die Sonne zur Rüste, zieht das Fahlwild den thalwärts gelegenen Wäldern zu, um zu äsen; der Alpenrose und der Weide junge Sproßen findet es dort vollauf. Allein um dieser Leckerei willen, oder um Schutz gegen Schnee und Unwetter in ihm zu finden, besucht es den Wald und dringt daher nur selten über eine Viertelstunde weit in ihn ein, die kahlen sonnigen

Höhen sind ihm lieber, denn dort hat es freie Umsicht und Stille. Deshalb zieht auch das Fahlwild mit Tagesgrauen wieder bergan und seinem sichern Lager zu.

Dann ist's freilich nicht leicht, einem Steinbocke zu begegnen — schaltete Max der Belehrung des Wilderers ein.

Der scheue Steinbock läuft Keinem über den Weg — der will gesucht oder erwartet sein, und aus letzterm Grunde müssen wir auch heute Abend noch bis zur Wildheutrifft hinauf, um morgen mit dem Frühesten die Felsenpässe erreicht und besetzt zu haben. Da der Bolzen einer Armbrust weiter fliegt, als ein geworfener Schaft, so wird Dir ein Wild wohl nahe genug kommen, um es zu erlegen; doch solltest Du Dich der Führung dieser Waffe schämen. Das weittragende Geschoß macht es jedem Schwächling möglich, des scheusten Wildes Meister zu werden, sonder große Gefahr und Mühe.

Wie aber dann, wenn erst gar die Arque-

buſe dabei in Anwendung käme? lachte Maximilian.

Möge das Gott verhüten, um der armen Jäger willen und der noch ärmern fallſüchtigen Leute wegen! Alles am Steinbock iſt goldeswerth, und wer alsdann noch einen ererbten Herzknochen, eine Klaue oder einen Bezoar des edlen Thieres ſein nennt, der mag ſich glücklich preiſen.

Das iſt die lautre Wahrheit, David! und werf' ich den Bock nieder, ſo ſoll das koſtbare Thier Dein eigen ſein trotz aller Gegenrede des gräflichen Freibergſchützen.

Dieſe Verheißung dünkte dem Wilderer ſo lächerlich, daß ihm dadurch all' ſeine gute Laune wiederkam.

Wie klug doch die Fürſten und Biſchöfe ſich dünken! Wollen da durch Wildbann das Gethier, und durch vereidete Schützen dem eigenen Säckel den ſonſtigen Gewinn freier Leute ſichern. So lange ſie jedoch dieſen noch helle Augen zum

Sehen und gelenke Glieder zum Steigen lassen müssen, wird das wenig helfen. Möge jedoch ein solcher vermaledeiter Heger um seines Lebens willen mir niemals meinen Weg vertreten!

Du bist fürwahr ein gefährlicher Bursche — erwiederte Max heiter — sobald ich zu meinem Ohm komme, werde ich Sorge tragen, daß Du dem Gesetze Dich fügen lernst.

Thu' das, Herr! — lachte David, wiederum in bester Laune — das wird den alten Beinen ein heilsamer Schreck sein und sie flinker machen.

Da unterbrach ein glücklicher Windstoß diese gegenseitige Neckerei so unversehens und ungestüm, daß er den überlasteten Wildheuer sammt seiner Bürde zu Boden warf und die Uebrigen sich kaum durch ihre Alpenstöcke erhielten.

Was sagst Du zu diesem Mund voll Bergluft? — fragte Max den sich vorsorglich bekreuzigenden Wilderer, sobald die Windsbraut nur vorüber war.

Daß Deine gottlose Rede schon ihre Früchte trug und wohl des Unheils noch mehr über uns bringen wird, als füglich einem frommen Christenmenschen anzuwünschen ist.

Noch streicht der Sturm hoch über uns hin! sagte im begütigenden Tone der Erzherzog.

Doch schon niedrig genug, um unsres alten Steinbocks Ruhe zu stören. Da schau' nur hin, wie er so frank und frei dort auf der Kuppe steht, und wie so toll der Wind ihm den Bart zerzaust! noch aber hat er recht seine Freude d'ran.

Wirklich bot auch die eigenthümliche und doch so zierliche Stellung des edlen Thieres inmitten der malerischen Umgebung ein gar anziehendes Bild dar.

Die hoch aufgeworfene Nase dem heranbrausenden Ungewitter zugewendet, schien er dessen volle Macht schon im voraus erwittern zu wollen. Noch bot er ihm trotzig die Brust dar — sobald er aber darüber mit sich im Reinen

war, verließ er die Höhe in großer Eilfertigkeit, der er erst zwischen dem Steingerölle Einhalt that. Von hier aus zog er langsam und unter fortwährendem Aesen der schirmenden Waldung zu.

Hier wäre er! bemerkte Franz altklug.

Und sein Herkommen wirst Du schon erwarten müssen, Gelbschnabel! — Doch sieh da, die Wildheuhütte! Gut für uns, daß wir ihr näher sind, als uns das Wetter, denn ein nasser Rock ist eine kühle Bettdecke.

## 6.

Es wäre mir ya ein große schandt,
Wo Ich aus dieser hohen wandt
Den Steinbok nit auswerfen sollt.

Wie alles und jedes Nothwendige in höhern Gebirgsgegenden, so war auch die Wildheutrifft sehr einfach in ihrer Bauart.

Aus unbehauenen Baumstämmen aufgeschichtet, nothdürftig mit einer Thüre versehen, war nur das Dach einer größern Sorgfalt theilhaftig geworden, damit das Heu gegen eindringende Nässe möglichst geschützet sei.

Wenn mit Steigeisen unter den Sohlen der arme Wildheuer das auf schmalen, abschüssigen Staffeln schroffer Felsenwände gemähte und gedörrte Gras, in Netze oder Heutücher eingebunden und in die gangbarern Tiefen geworfen

hat — dann sichert er den gesammelten Vorrath in der Wildheutrifft. Von diesem Wildheu — das er den Wänden unter Lebensgefahr entrissen, um den Winter hindurch damit sein Vieh zu ernähren, — holt er sich dann bei günstigem Wetter im Heunetze oder auf leichtem Handschlitten, den erforderlichen Bedarf, der ihm nun reichlich Gefahr und Mühe vergilt.

Den darin eintretenden Waidmännern verhieß dies noch frische, duftige Heu ein eben so willkommenes, als gegen Wind und Kälte gesichertes Nachtlager. Sie hatten auch wirklich ein vollgültiges Recht, sich dieser Zuflucht zu freuen: denn schon während des Nachtmahles überkam sie wiederholt die Furcht, daß der zunehmende Sturm das Blockhaus auseinander blasen werde, so fest es auch war.

Doch hinderte weder das Heulen des Einen, noch das Erbeben des Andern die Ermüdeten am Einschlafen und David war unter ihnen der Einzige, welcher zu rechter Zeit aufwachte.

Ihres gesicherten Aufenthalts ohnerachtet, hatten Schlaf und Nachtkühle ihr altes Recht geübt. Ein Frösteln durchlief die Glieder Aller und Max sehnte sich gar sehr nach einer warmen Suppe. Da jedoch David sowohl des Rauches, als der Versäumniß wegen das Anzünden eines Feuers nicht gestatten wollte, so war es für Max des Glückes genug, die ersehnte Suppe durch einen Becher frisch gemolkner warmer Milch ersetzt zu sehen.

Dieses Labsal verdankte derselbe der, allen Wildheuern eigenthümlichen Gewohnheit: sich von einer dazu gewöhnten Geiß auf ihren weiten Ausflügen begleiten zu lassen, deren Milch ihnen dann auf unwirthbaren Höhen eine willkommene Erquickung darbietet, so oft sie solcher bedürfen.

Unbemerkt, wie ungerufen war das treue Thier auch heute seinem Herrn gefolgt wie sonst, und Max wußte das dem klugen Geschöpfe gar großen Dank, indem er dessen Spende behaglich einschlürfte. Wenige Stunden später würde

er dieselbe gern mit Gold aufgewogen haben — leider aber mußten Hirt und Geiß zurückbleiben und hier der Jäger Rückkunft erwarten.

Noch herrschte tiefe Dunkelheit, als sich die Jagdgenossen auf den Weg machten. Damit jedoch die Witterung menschlicher Tritte das Wild nicht vom gewohnten Wechsel seiner Bergfahrt verscheuche, so wendeten sie sich anfänglich mehr abseits, um erst höher oben dicht unter den Felshörnern nach jenem Orte einzulenken, den David schon im voraus als den dafür geeignetsten ausersehn hatte.

Zur Stelle gelangt, fand natürlich der bevorzugte Fürst seinen Anstand auf dem bestätigten Wechsel des Steinbockes. Franz und David besetzten die zunächst gelegenen Pässe in der Hoffnung, daß aus ihnen ein zweites Fahlwild oder eine Gemse in den Wurf kommen könne.

Der Wind erwies sich hierbei den Angestellten günstig, und das ist, wegen des Fahlwildes

seiner Wittrung und Menschenscheu, denn immer die sicherste Bürgschaft einer glücklichen Jagd; auch hatte nach dem Sturme das Wetter sich ausgehellt, und der Sterne Klarheit verhieß den Jägern einen schönen Tag.

Dessen froh, lehnte sich Max gegen den Felsen und horchte und guckte in die Dunkelheit unermüdlich hinaus, ob noch nichts von dem Wilde zu hören oder zu erspähen sei.

Als sich endlich des Morgengrauens unsichere Helle allmählig ausbreitete, da klopfte das Herz ihm stärker als je, denn jeder der nun kommenden Augenblicke konnte der entscheidende — seine Hoffnung entweder gewährende, oder vernichtende werden.

Ein nur halb ersticktes „Ha!" entquoll unwillkürlich seiner Brust, als er nun in der Ferne den Bock inmitten einiger Stücken Fahlwild und Gemsen gewahrte. In friedlicher Gemeinschaft unter einander weidend, zog der kleine Trupp gemach über das Steingerölle seinem

Standorte immer näher und trennte sich erst, als er den Felsen fast erreicht hatte. —

Die Gemsen sonderten sich zuerst aus dem Rudel; doch bald verließ auch der Bock seine Geißen und zog, wenn schon fromm, doch eilfertiger als zuvor, auf gewohntem Pfade seinem einsamen Lager zu.

Aus Scham vor David, für diesesmal die Vorliebe für den Stahlbogen verleugnend, harrte Max seiner Ankunft mit dem Schafte in wurffertiger Hand.

Noch hatte das arglose Thier keine Ahnung von dem seiner lauernden Unheil; als es aber endlich den Jäger mit Augen sah, blieb es stehn und stierte die außergewöhnliche Erscheinung mit so argloser Verwunderung an, als ob der Anblick eines Menschen mehr seine Neugierde, als Furcht errege. Kaum aber, daß Maxmilian's Hand zuckte, um den Speer abzuwerfen, so that der Bock einen gellenden Pfiff, und den unsichern Paß aufgebend, sprang er stehen=

den Fußes die ihm vorliegende glatte Wand hinan.

Obgleich diese Wand mindestens funfzehn Fuß hoch war, so errreichte er doch sein Ziel mit großer Leichtigkeit, indem er im Sprunge das Gestein kaum zwei oder dreimal mit seinen Hufen berührte.

Max konnte nicht von gleichem Glücke sagen: er hatte sein Ziel verfehlt! und, mochte nun Ungeschick oder des Bockes schnelle Wendung den Fehlwurf verschuldet haben, die Sache blieb dieselbe und ihm nichts übrig, als geduldig das Herankommen und den Spott der Andern zu erwarten.

Als diese endlich eintrafen, fanden sie ihn noch in eifriger Betrachtung der fast perpendiculären Wand, an welcher der Fahlbock hinangelaufen war; wie sorgfältig er aber dies auch thun und wiederholen mochte, so entdeckte er zu seiner großen Verwunderung doch nirgend eine Glinze oder Habe, woran des Springers Huf

hätte haften können — David hingegen bezeigte darüber nicht das geringste Erstaunen.

Ja, — sagte er gleichmüthig, indem er eine von ihm erlegte Gemse von der Schulter abwarf — ein Steinbock vollbringt gar seltsame Dinge. Dahinter wirst Du noch mehr kommen, je weiter wir ihn verfolgen, denn ihn sofort aufzugeben, gedenkst Du doch nicht?

Vorwärts! — antwortete Max, und sein Wille galt Allen als Befehl.

Der Bock macht uns das Nachziehen leicht — tröstete der Wilderer nach kurzer Verfolgung. — Sieh! hier, und dort wieder bezeichnen Blutstropfen seine Bahn, und hat er sich selber nicht verletzt, so that's Dein Schaft, Herr! — Guten Muth denn und muntere Beine, die Sache wird sich schon machen.

Jeder that von nun an in dieser Sache sein Bestes, und so ging es auf unwegsameren Pfaden als Max je begangen, rastlos der Fährte nach, höher und höher und immer bedrohlicher,

ohne daß nur Einer der Gefahr oder des Rückweges gedacht hätte.

Endlich gewahrten sie den Verfolgten auf einem weit herausstehenden Horne und in derselben Stellung, wie sie ihn gestern gesehn. Unbeweglich, einer Bildsäule ähnlich, stand er mit engzusammen gestellten Hufen auf kaum handbreitem Grathe in anscheinend unerreichbarer Höhe und schaute furchtlos und trotzig auf seine Feinde nieder.

Weiter hinauf gab es selbst für ihn keinen Ausweg mehr — das war augenscheinlich; doch bis wohin er gekommen, dahin gedachte der tollkühne Max auch zu gelangen. Immerdar voran, hielt er nun im entscheidenden Augenblicke den Schritt um so weniger ein, als seinem Ermessen nach die Minuten gezählt waren, die der verwegenen Unternehmung einen glücklichen Ausgang allenfalls noch sichern konnten.

Seitdem nämlich die Sonne aufgegangen, hatte sich gleichzeitig ein starker Nebel in den

Thälern erhoben, der allmählig steigend, schon jetzt die Hütte des Wildheuer's verhüllte. Es war leicht vorauszusehen, daß er in nicht allzu langer Frist auch den gegenwärtigen Standpunkt der Jäger erreichen und umnachten werde — und wer hätte dann noch an die Verfolgung des Steinbockes denken können oder sie zu vollführen vermocht? — Was daher geschehen sollte mußte bald geschehen, und Maximilian war der Mann der Säumniß nicht. In rücksichtsloser Hast drängte er daher seinem Ziele zu und bald war er ihm so nahe, daß er schon das Weiße im Auge des Steinbockes erkennen konnte — und dennoch wendete das Thier den stieren Blick nicht ab von ihm, zuckte nicht, als sei alles Leben in ihm versteinert.

War diese so auffällige Unbeweglichkeit gelassene Ergebung in's Unvermeidliche? des Entsetzens lähmende Bezauberung? oder barg sich eine Arglist dahinter? — Max wußte das nicht: nur fühlte er sich eben so unfähig zu jeder freien Bewegung, als das Wild selber — der Weg vor ihm war am Ende.

Obgleich nur auf Speereslänge vom Ziele seines Trachtens entfernt, hinderte ihn doch ein Vorsprung des Felsens, gegen den Bock eine Stellung einzunehmen, die ihn der breiten Seite desselben gerade gegenüber brächte, um solchem mit Zuversicht den Todesstoß geben zu können. Da es jedoch eines Schrittes nur vorwärts bedurfte, um diese Schwierigkeit zu beseitigen, so unternahm er, was er nicht lassen wollte, obschon die einzig dazu geeignete Stelle nur knappen Raum für einen seiner Füße darbot.

Weit sich vorbeugend, erfaßte der Tolldreiste mit seiner Linken die Spitze einer Felsenzacke zur Handhabe — that den Schritt — und mit ihm gewungen, das zweite Bein frei über den Abgrund hinaus zu halten, schwebte er nun zur Halbschied zwischen Himmel und Erde.

Wer die Gefahr nicht scheut, wird sie für gewöhnlich auch besiegen, und Max berücksichtigte diese gewagte Stellung nur insofern, als sie ihm gestattete, sich zu wenden, um dem in die Klemme getriebenen Fahlwilde das Eisen seiner Stange in's Herz zu stoßen.

Das that er denn auch mit bestem Erfolge.*)

Nicht allzu lange nach dem herabgestürzten Wilde gelangte auch sein Besieger bei den unten harrenden Gefährten an, wo diese in gerechter Furcht den gemeinsamen Sturz Beider erwartet hatten; doch achtete er ihres Lobes so wenig, als ihres Tadels. Anderes lag ihm in diesem Augenblicke näher am Herzen — ja! er hatte sich so tief in Betrachtung aller Einzelnheiten des Steinbockes, des prächtigsten Geschöpfes der Alpenwelt verloren, daß es eines tüchtigen Schüttelns seiner Schultern bedurfte, ehe er dem Zuruf des Wilderers Gehör schenkte.

Der Nebel! der Nebel kommt! — schrie dieser.

Gleichgültig sah sich der Gewarnte darnach um; doch obwohl er die nahende Gefahr voll-

---

*) „Und das ist wahr!" sagt bei Erwähnung dieses Begebnisses der ehrliche Pfitzingen.

ständig zu würdigen wußte, so vergaß er solche doch gänzlich über die eigenthümliche Beschaffenheit der ihm zu Füßen liegenden Tiefe.

Während daher David den Steinbock in aller Hast aufbrach, um vorläufig die in dessen Magen befindliche Bezoarkugel für sich in Sicherheit zu bringen, beobachtete der Erzherzog voll Entzücken das seltsame Schalten und Walten des Nebels.

Wie des Meeres heranbrausende Fluth, quoll er aus der Tiefe empor, und fortwährend höher steigend, ward er mehr und mehr einer Sündfluth ähnlich, welche das Thalland bereits ertränkt hatte, um nun den Bergen das Gleiche zu thun.

Je länger des jungen Mannes poetisches Gemüth sich diesem Eindrucke überließ, jemehr gewann jener Trug seiner Sinne an Macht und Wahrheit, und um so willenloser gab er sich dessen Schrecken hin.

Die zauberische Beleuchtung der über dem

Nebel in voller Klarheit schwebenden Sonne, verlieh dieser ihn beherrschenden Einbildung eine um so überwältigendere Wahrscheinlichkeit, als sie das Wallen und Wogen der Nebelballen dem Wellenschlage einer sich überstürzenden See so ähnlich erscheinen ließ, daß Max sich eines heimlichen Grauens nicht erwehren konnte.

Ueber sich den hellen, offnen Himmel — unter sich die Nacht anscheinenden Verderbens, erlag zum ersten Male sein keckes Selbstvertrauen dem erschütternden Eindrucke empörter Elemente, deren vernichtende Allmacht ihm seine Phantasie so eben anschaulich gemacht. Leicht athmete er daher wieder auf, als der treue Franz ihn aus diesem wachen Traume erweckte.

Komm schnell, Herr! und laß uns den geradesten Weg zur Heutrifft niedersteigen, ehe uns solchen der Nebel gänzlich verlegt.

Das war auch Davids Meinung; nur beklagte dieser gar sehr, daß die Hast bei so gefährlicher Wanderung ihm nicht gestattete: den

Steinbock sogleich seinem Nacken aufzuladen; doch gewöhnt, in's Unvermeidliche sich zu fügen, ließ er ihn für den nächsten Tag liegen, wo er eben lag, und beschleunigte seine Schritte mehr noch, als die Andern dies thaten.

Ehe jedoch die Heimkehrenden das umfangreiche Gerölle im Rücken hatten, umgab sie der Nebel schon so dick, daß sie alsbald von ihres Weges Richtung abkamen und nicht mehr wußten: woher oder wohin.

So stolperten denn die Pfadlosen auf gut Glück weiter und achteten nur darauf, im steten Absteigen zu bleiben; denn daß auf ein baldiges Verziehen des Nebels nicht zu hoffen sei, wußten Alle. Anfangs ging das auch ziemlich gut, doch erschien dies gewagte Fortkommen nachgerade Jedem bedenklich.

Mich däucht — brömelte David — wir sind hier an keinem guten End.

Der Erzherzog schüttelte in gleicher Verstimmung den Kopf, ungewiß noch, was er antworten solle.

So ist's! — sagte er endlich — Es scheint das Gestein an diesem Orte gar faul und mürbe zu sein.

Doch kaum, daß er dies gesprochen, so wich schon der Boden unter ihm und gleichzeitig rutschte er den steilen Hang abwärts.

Franz stieß einen herzzerreißenden Schrei aus, dem der Verunglückte sogleich durch einen Hilferuf Antwort gab.

Noch lebt er und hängt wo! — rief der Knabe freudig außer sich. In wilder Hast riß er das Seil von der Schulter, warf dessen Schlinge um seinen Leib, gab das Ende in David's Hand und auf seinem Schafte reitend, fuhr er im Niedersitzen auf Leben und Sterben dem Abgestürzten nach.

Der Strang glitt mit so großer Schnelligkeit durch des Wilderer's Hände, daß dieser befürchtete, er werde nicht ausreichen, und abgelaufen, durch seinen Ruck ihn selbst mit niederreißen. Zum Glück für ihn und Alle kam es

dazu nicht; im Gegentheil verlor der Ablauf der Leine allmählig an Geschwindigkeit, stockte zuweilen und ließ endlich ganz nach: Franz mußte zur Stelle sein und festen Halt gefunden haben.

Des Knaben ihm geltender Zuruf — Steh' fest! — und Maximilians munteres Gelächter überzeugten David zugleich, daß keinem von Beiden ein Schaden geschehn.

Könnt Ihr, so wartet noch einen Augenblick! — antwortete der so Befehligte rasch. — Sobald ich den Schaft eingerannt, will ich das Seil darum schlingen und mich sodann schon wacker dagegen stemmen, damit Ihr Euch Einer nach dem Andern in voller Sicherheit daran heraufhaspeln könnt. Du bist der Leichteste, Franz! mach Du den Anfang.

So thu's! — entgegnete Max, und johlte nun lustiger, als der sorgloseste Alpenhirt dies je gethan.

David that, wie er verheißen, indem er dabei unwirsch murmelte: Der Leichtsinnige! er

kennt weder Sorge noch Furcht. Bald war der Wackere mit seiner Vorbereitung fertig, bald standen die Geretteten ihm wieder zur Seite.

Ein froheres Wiedersehn und Handschütteln hatte unter ihnen wohl noch keiner erlebt, und Max äußerte dabei nicht ohne Rührung gegen Franz: Du bist wahrlich ein rechtschaffener Bube. Vergelte Dir's Gott! und willst Du, so sollst Du fortan mir immerdar zur Seite bleiben.

Franz, dessen Augen voll Thränen standen, schüttelte jedoch traurig den Kopf, ohne daß er durch ein Wort die Ablehnung eines so gütigen Anerbietens zu rechtfertigen nur versucht hätte.

War dergestalt die Gefahr des Augenblicks auch ohne besondern Nachtheil für Irgendeinen überstanden, so hatte sich doch die Lage der Gefährdeten während des geglückten Rettungsversuches um vieles verschlimmert. Der immer dichter werdende Nebel gestattete ihnen kaum noch die Hand vor Augen zu erkennen und dem-

nach war an ein Weitergehen gar nicht mehr zu denken.

Da siehst Du nun den Teufelsspuk, welchen Deine heillosen Reden angerichtet! — sagte der durch dieses Mißgeschick ärgerlich gewordene Wilderer zu Max — Gott mag wissen, wie lange dieser stinkende Qualm uns hier festhalten wird.

Weißt Du, was helfen könnte, alter Nörgeler? Was, wie Du meinst, das Unwetter heraufbeschworen, verjagt es vielleicht auch wieder, und so will ich das gestrige Lied noch einmal singen.

Willst Du den Teufel zwiefach an die Wand malen? und selber durch Schaden nicht klüger werden? Ich fürchte, daß heute unserer des Ungemach's noch genug erharrt, um uns noch mürber zu machen, als das Gestein unter unsern Sohlen.

Der Erzherzog ließ diesen Verweis ohne Einwendung, und sein ausdauerndes Stillschweigen

verleidete denn auch seinen Gefährten die Lust zum Reden.

So verging Stunde um Stunde und das allgemeine Mißbehagen wuchs um so rascher, je langsamer jene verliefen und jemehr der Hunger die Qualen der Langenweile schärfte.

Der Wildheuer ruhte mit seinen Vorräthen in sicherer Hütte und die Jäger hatten, derselben so nahe, ihre Taschen daraus nur kärglich versorgt; selber der vorsorgliche Wilderer hatte für dieses Mal der alten Vorsicht vergessen und gierte nun eben so sehr nach einem Schluck feurigen Wein's als Max nach dem Euter der abwesenden Ziege.

Obwohl die Sonne schon hoch stehen mußte, so durchdrang doch keine ihrer Strahlen den schweren feuchten Nebel, der ihre Glieder bis zum Erfrieren durchkältete, da ein nebliger Herbstmorgen im Hochgebirge, darin einem Wintermorgen in nichts nachsteht.

Durften überdies die Erstarrenden, des un-

sichern Bodens wegen, es eben so wenig wagen sich zu regen, als die Stelle zu wechseln, so verfielen sie um so leichter einer immer größern Abspannung und Schläfrigkeit, deren sie sich nur noch durch gegenseitige Zurufe erwehren konnten.

Jedem der Vereinzelten erschien dies Verfahren eben so räthlich als beruhigend; denn noch hatte Keiner unter ihnen, außer David, des tröstenden Zuspruches einer Menschenstimme mehr bedurft als eben jetzt. Allmählig aber erklangen auch diese Zurufe seltner und verstummten endlich ganz.

Ein so widerwilliges Verstummen in großer Noth, ist immerdar der Vorbote lauter Verzweiflung, oder eines lebensmüden Hinbrütens, deren Eins oder das Andere den Unglücklichen zuletzt überwältiget.

Hört Ihr das Heuern?! — rief da der Erzherzog, plötzlich ermuntert und freudig.

Das ist unseres Wirthes Ruf! — sagte Da-

vid und verwendete alle ihm noch übrige Kraft zu einem so hohen und gellenden Jodel, wie außer ihm so leicht Keiner dies vermocht hätte; und fort und fort heuerten der Hirt und der Wilderer, um sich zusammen zu finden — und als nun vollends der Nebel sich im leichten Luftzuge aufrollte, war des Jauchzens kein Ende von beiden Seiten. Als sie endlich gar einander in Sicht kamen — da erfüllte Freude das Herz des braven Hirten, den Magen der Schmachtenden hingegen der Ueberfluß seines Korbes und der Geiß Euter.

Franz umhalsete mit kindischem Jubel das wohlthätige Thier während der Zieger solches molk; kaum aber, daß deren Milch und der Inhalt des Korbes Durst und Hunger der Verschmachteten nothdürftig gestillt, so verscheuchten auch Scherz und Gelächter das trübselige Schweigen schneller noch, als der Wind den Nebel. Wie stark und muthig sich aber auch die Geretteten wiederum fühlen mochten, so waren sie doch froh, daß die schon sich zur Rüste neigende Sonne, nicht über ihr Elend untergegangen sei

— wieder aufgegangen, würde sie drei Leichen beschienen haben.

Bitter getäuscht durch die lügenhaften Verheißungen eines schönen Morgens, trauten sie dem Abende um so weniger, und Jeder beeilte sich deshalb dem Andern auf dem Heimwege voran zu sein; doch war solcher lang genug, um zu seiner Verkürzung dem Wildheuer Bruchstücke des erlebten Abenteuers mittheilen zu können, wie's dazu gerade die Gelegenheit gab.

Es ist wahr — sagte Max im Verlaufe dieser Unterhaltung — es ging uns schlimm; doch war der Steinbock wohl einiges Ungemach werth. Die Jagd war mir eben so neu, als ergötzlich. Zweierlei aber hat mich dabei ganz besonders in Verwunderung gesetzt: Erstens, daß er bei seinen halsbrecherischen Absprüngen zur Tiefe sich nicht auf die Hörner gestürzt, wie ich doch immer vernommen — und Zweitens, daß an der spiegelglatten Felswand, die er im Fluge erklommen, auch nicht die kleinste Habe zu entdecken war, die ihm dabei einen Stützpunkt gewährt.

Man fabelt mitunter wohl mancherlei Unglaubliches von diesem Thiere, wie z. B. die Dummheit: daß sein Gehörn ihm statt Fallhut diene — doch vollbringt es immerhin Dinge, die Niemand sich träumen läßt — erörterte David des Erzherzogs seltsame Wahrnehmungen.

Ich fand einstmals ein noch unbeholfenes, eben gesetztes Steinböckchen und zog es unter meinen Ziegen auf, wo es sich dann ganz fromm gewöhnte. Dennoch ward es um vieles früher seiner Glieder mächtig, als die Zicklein seines Alters und verwegen genug, um es so toll zu treiben, als sei es in der Wildniß herangewachsen. Einen hohen Thorflügel erlief es in derselben Weise, wie Du heute gesehn und erhielt sich sichern Fußes auf der schmalen Kante, ohne jemals darüber hinauszuschießen oder davon abzufallen. Wer so jung schon sein Gewicht erwägen lernt, wird der sich wohl späterhin bei zwei Centner Schwere aus der Höhe auf die Hörner stürzen, um sie dabei entweder zu zerbrechen oder gar den Schädel zu zerschellen?

Da muß ich Dir beipflichten — antwortete

Max — Deine Folgerung vereitelt jeden Widerspruch. Wie aber willst Du mir die Sonderbarkeit erklären, daß dieses kluge Thier, da es doch die schwächste Witterung des Menschen schon in Schreck und Flucht setzt, dennoch den nahen Anblick desselben keineswegs scheut? Du hättest nur sehen sollen, wie dumm neugierig der Bock mich anglotzte, als er so vor mir stand.

Das ist so eine seiner kuriosen Mucken, wie auch jene: daß er sich so um nichts und wieder nichts auf das freieste Horn hinausstellt, den Kopf gegen den eisigen Sturm kehrt und sich stundenlang den Bart zerzausen läßt, ohne nur mit einem Ohre zu wackeln. Er thut's nun einmal nicht anders!

Max lachte nachhaltiger als je, ob dieser befriedigenden Erklärungsweise geheimnißvoller Seltsamkeiten.

---

## 7.

— Nicht weyt von hynn ist ein hol,
Darin leyt ein per, das weys Ich wol,
Der thut den lewten groß schaden.

Die Jäger hatten, wenig gewitzigt durch die gestern empfangene Lehre, des nächsten Tages Anbruch nicht erwartet, um Bock und Gemse einzubringen und Max blieb davon nicht zurück. Ihm lag es vor Allen am Herzen, die Stelle der gemachten Rutschpartie am hellen Tage in Augenschein zu nehmen, um unbefangener als gestern die Gefahr seines Absturzes ermessen zu können.

Hm! hm! — sagte David nachdenklich, sobald er den Schauplatz des Ereignisses mit raschem Blicke übersehen — das Sträuchlein stand fürwahr am gelegenen Orte und kam Dir zur rechten Zeit in den Griff. Ergriffst Du's nicht

blindlings, so hättest Du Dich in einer Weise an der thurmhohen Wand durchgelassen, wie Du es nie zuvor gethan und nimmer wiederholt hättest.

Da wir nicht über Nacht an diesem bösen Orte verweilen durften, war's gut so — äußerte Max heiter — außerdem wär's am Ende besser gewesen, den Hals schnell abzustürzen, als zollweise zu erstarren, und ohnedem möcht' es allhier kaum abgegangen sein.

Nun sieh, Herr! der Tod hat mich oft genug an meine Schuld gemahnt, und manchesmal vertrieb ich mir die Zeit des Lauerns damit, daran zu denken, wie ich wohl am liebsten sterben möchte, wenn dies nun einmal nicht im Bette geschehen könne, und da hab' ich denn immer das Erfrieren obenan gestellt.

Und dennoch gefiel Dir der Anfang dazu gestern und damals in der Gletscherspalte gar übel —

Damals kam es mir wohl ein bischen allzu rasch über den Hals und überdem war mein

Blut noch zu jung und heiß, um davor nicht zurückzuschaudern. Mit dem allmähligen Erstarren in zunehmender Ermüdung hat es jedoch eine ganz andere Bewandtniß, und manchesmal bin ich nahe genug am Erfrieren gewesen, um das zu wissen. — Frösteln und Zähnklappen bringt jeder Wintertag; doch dagegen kann man sich wehren, das eigentliche Erfrieren aber schleicht den Menschen an wie ein Dieb. Müdigkeit und Schlaf kommen über ihn — immer schwerer werden ihm Glieder und Lider — weder zu denken noch zu hoffen länger befähigt, überwältigt die Sehnsucht nach Ruhe jedes andere Gefühl, und sobald er einmal sich hinsetzt, ist er schon im Sterben, ohne nur zu ahnen, daß er stirbt. Da gibt's weder innern Schmerz noch äußern Jammer, und es geht dabei alles so still und sauber her, daß es kaum ein manierlicheres Sterben geben kann.

Warum sich mit derlei Gedanken abquälen — meinte der altkluge Franz — Jeder stirbt eben *wie* und *wo* er kann und der liebe Gott es

zuläßt. Ich möchte am liebsten auf lustiger Jagd mir das Genick abstürzen, wie schon so viele wackere Jägersleute.

Das ist auch das Ende der meisten, Du vorlauter Milchbart! Doch ist dagegen nichts zu thun. Hat einmal der Mensch das Thier in die Klemme getrieben, was bleibt ihm da anders übrig, als das Nachsteigen?

D'rum wär's da, wie überall, ein gut Ding um eine Armbrust — warf Max neckend dem außergewöhnlich ernst gewordenen Alten ein, fügte jedoch bei Wahrnehmung der dadurch gesteigerten Mißstimmung begütigend hinzu: Wir Dreie aber wollen's beim Hergebrachten lassen, denn uns sollen, denk' ich, weder Gemse noch Fahlwild je etwas zuvorthun.

Außer dem Anlaufen eines Thorflügels! — lachte nun auch David, und als sie wieder über die Schwelle der gastlichen Hütte traten, hatte er sich aller Todesgedanken völlig entschlagen.

Beim Abschiede verlieh Maxmilian dem Wild-

heuer zum Lohne seiner Mühen die Gemse, und David schlug den ihm zu Theil gewordnen Steinbock aus der Haut, da er entschlossen war, den freigebigen Max noch eine Strecke Wegs zu begleiten. Die Haut sammt Hörnern und Klauen mit sich nehmend, schenkte er, um Max an Großmuth nicht nachzustehen, das Wildpret ebenfalls dem gastfreundlichen Wirthe. Die Zugabe des Herzknochens erfreute diesen aber mehr als Alles! Denn nimmer konnte der ausgleiten oder gar abstürzen, der solchen als Talisman am Halse trug.

Lustig ging's von nun an immer bergab, und Franz schien im Uebermaße seiner Fröhlichkeit nicht daran zu denken, daß die arme Kätli weine, während er ausgelassen johle. Es war daher, bei so raschem Gange, noch früh am Tage, als die Wanderer aus einem Hohlwege heraustraten, und nun das offne Thal mit einem Blicke überschauen konnten.

Das Ueberraschendste dieses Ueberblicks bot jedoch den Wanderern die Wahrnehmung einer

hirtenlosen Heerde dar, die unter alleiniger Obhut des Hundes am Abhange des Berges weidete.

Die Strafe dieser Fahrläßigkeit kam jedoch dem ungetreuen Hirten, da solche kaum erst von von den Zuschauern bemerkt worden. Ein rother Bär, stark wie David noch keinen gesehen, trollte sonder Scheu vor ihrem zottigen Hüter der Heerde zu, und umkreiste dieselbe in immer engern Ringen, ohne dabei das Hundegebell im geringsten zu beachten; als sich jedoch dieser endlich unterfing, ihm nach der Kehle zu fahren, rächte ein kurzer Schlag der Branke diesen Frevel so nachdrücklich, daß es des wackern Wächters letzter war, den er erlitt.

Die Spanne Zeit dieser so schnell geschlichteten Streitsache hatten indeß die Kühe weislich zu dem Versuche benützt, das eigene Heil in wilder Flucht zu suchen; doch half ihnen das wenig, denn ehe sie sich dessen versahen, war der Verfolger dicht hinter ihnen her.

Sobald die flüchtige Heerde dies inne ward, änderte sie sofort den kaum in Ausführung ge-

brachten Entschluß und umringte mit jenem, dem Alpenviehe eigenen Muthe den mitten unter sie gerathenen Bär, indem sie schnaufend und mit erhobenen Schweifen die Hörner gegen ihn senkte. Mit diesen fortwährend die Erde aufwühlend und immer näher an einander drängend, umstellten die Rinder nun den Gefangenen enger und enger und zuletzt so dicht, daß es für ihn keinen Ausweg mehr gab.

So hatte sich denn das Blatt für den beutelustigen Strolch in gar mißlicher Weise gewendet, doch mochte ihn dies auch in einige Verlegenheit versetzen, so verhielt er sich dennoch ganz gelassen dabei — die rollenden Augen aber hatte er überall, um nöthigenfalls dem Angriffe zuvorzukommen oder ihn lieber noch seinerseits auszuführen.

Sobald er daher den ihm günstigen Augenblick erlauert, überfiel er im Sprunge eine der Kühe, stürzte sie durch einen ungefügen Bratzenschlag zwischen die Hörner zu Boden, und indem er das niedergeworfene Thier mit einem

zweiten Satze übersprang, befand er sich wieder in Freiheit.

Das durch diese erfolgreiche Frechheit des Bären aufs neue in Furcht gesetzte Vieh stob nun scheu auseinander und verlief sich wie sinnlos, vereinzelt nach allen Richtungen. Das eben war's, wonach der Dieb vom Anfange her getrachtet, und von dem einmal dazu erkornen Stücke fortan nicht ablassend, trieb er solches dem Felsen immer näher, bis es zuletzt zwischen das Gerölle und ins Stolpern gerieth.

Kaum gefallen, saß der Bär ihm auch im Nacken und würgte es ab.

Max schrie Mordio! um dem Unthier dies zu wehren. David und Franz hingegen lachten des nutzlosen Spektakels. Beide wußten aus Erfahrung, wie wenig der rothe Bär auf den Menschen, und um wie viel weniger noch er auf leeres Geschrei gäbe.

Der dreiste Mörder ließ sich auch dadurch vom Fraße seines größten Leckerbissens keines-

wegs abhalten. Erst nachdem er mit großer Behaglichkeit das Euter verschlungen, wich er gemessenen Schritts dem gemeinsamen Anlaufe der Waidleute unter Brummen und Zähnefletschen. Sobald er jedoch durch diesen Trotz seinem Hochmuthe genug gethan, ergriff er die Flucht um so eilfertiger, seinen Verfolgern das leere Nachsehen hinterlassend.

Die Inwohner des unfernen Gehöftes, denen die getödtete Kuh zugehörte, vermeinten, da sie den Unfall von den Jägern vernahmen, den Ueberbringern so schlimmer Neuigkeit wenig Dank dafür zu schulden — doch stimmte das Versprechen: den Bär die Missethat entgelten zu lassen, ehe sie noch von dannen zögen, die Unwirrschen bald freundlicher und sie thaten nun ihr Bestes, die Jäger bei gutem Willen zu erhalten.

Erschreckt durch des Raubthiers außergewöhnliche Frechheit und noch mehr geängstigt durch die zufällige Abwesenheit aller Männer, dankten die Frauen, bei größerer Besonnenheit, sogar

dem Himmel, daß er ihnen die Fremden zum Schutze gesendet.

Der Bär — erzählte die Hausfrau — sei schon seit Jahren in dieser Gegend heimisch und gefürchtet, habe jedoch noch niemals in so naher Nachbarschaft einen Raubanfall unternommen, sondern immer im Weiten gejagt.

Klug von ihm! Diebische Miethsleute versäumen es selten, das Haus rein zu erhalten; — äußerte David, während des Käuens eines tüchtigen Mundvoll „Holzknechts-Nocken“ — denn sie wissen wohl, daß, wer dagegen thut, wird hinausgeworfen.

Meinst Du? — höhnte die Wirthin — Der Rothe ist and're Art, und wer ihn ausweisen wollte, flöge ihm vorweg die Stiege hinunter.

Max lachte überlaut.

Was gibt's da zu gröhlen, Du Gelbschnabel Du! — Das ist wohl hänflichern und beherztern Kerln widerfahren, als Du einer bist! — schalt ihn das erboste Weib — und hatten sie

schon mehr Bart um's Maul als Du, so riß es doch keiner soweit auf, bevor er den Bär angriff.

Laß das gut sein, Mütterchen! — sänftigte David die Bitterböse — er ist drum ein gar beherzter Bua; und gönnst Du uns ein Nachtlager, so belauern wir den Bären heute Abend noch, wenn er sich von Deiner Kuh etwas zum Abendbrode zu holen gedenkt. Laß sie deshalb draußen.

Maximilian, der Alten Stichelreden sonder Groll hinnehmend, fragte sie ganz leutselig, ob sie vielleicht das Lager des Bären genau kenne?

Jedes Kind weiß das, so offen liegt das Loch vor aller Welt Augen — hineinzugucken ist jedoch noch Keinem gut bekommen.

Das war auch zu viel Vorwitz für einen klugen Mann — lachte Max wiederum. — Schaffe mir nur einen Wegweiser: der mag Dir's dann erzählen, wie ich's angefangen habe.

Seinem Verlangen ward bald genügt, und die drei Abenteurer schlenderten voll Ungeduld

dem langweiligen Führer nach, der eben so verdrossen zum Gehen als zum Reden war.

Endlich zur Stelle gekommen, erstaunten sie nicht wenig, hoch oben in der Wand eines Berges, der frank und frei vor Augen lag, den Eingang einer Höhle zu erblicken, auf die der maulfaule Bote mit dem Finger hindeutete. Nachdem er so weder mehr noch minder gethan, als man ihm eben geheißen, lehnte er sich mit ineinandergeschlagenen Armen an einen Baum, um in Bequemlichkeit abzuwarten, was weiter geschehen werde.

Maxmilian ermaß vorerst mit großer Sorgfalt alle Schwierigkeiten, die seinem Vorhaben entgegenstanden, und sie erwiesen sich hinderlich genug, um jedem Andern die Fahrt zu verleiden.

Die Höhe war beträchtlich, und der längs der schroffen Wand hinlaufende Stieg schmal und brüchig, sonder irgend einen sichern Rand. Derartige Hindernisse jedoch in Betracht zu ziehen, kam Maxmilian niemals in den Sinn, und so nahm er dem Knaben den Schaft aus der Hand

und befahl ihm, die Steigeisen seinen Füßen anzuschnallen. Franz that das freudig, David aber schüttelte den Kopf bedenklich, und etliche der herbeigelaufenen Neugierigen versuchten es sogar dem Tollkopfe das Wagniß auszureden.

Mancher hat das schon versucht — sagten sie zu ihm — und der Bär es noch Jedem leid genug gemacht; dem Letzten kam dazu das Unthier schon auf halbem Wege entgegen.

Und was da weiter? — fragte der Gewarnte, ohne die Augen nur zu erheben, da er gerade dem Knaben im Anschnallen der Eisen beiständig war.

Das ist bald gesagt: der Bär rannte ihn dermaßen an, daß er flugs von der Wand ausfiel.

Das möcht ich freilich ihm nicht gern nachthun! äußerte Maxmilian sorglos, nickte den Umstehenden freundlich zu und stieg aufwärts.

David nahm respectvoll die Kappe ab und murmelte in vollster Anerkenntniß dieser Kühn-

heit: Fiel's Dem je ein, den Teufel beim Horne zu erfassen, so thät er's!

Franz aber lachte — denn wie hätte nur der Gedanke in ihm aufkommen mögen: daß je eine Unternehmung seinem Gönner mißglücken könne. Noch hatte er ihn stets sich jeder Gefahr entwinden gesehen und was daher Max that, war ihm eben recht, und lieber noch hätt' er's selber gethan.

Eines Sinnens und Trachtens, waren Beide gleichsam für einander geschaffen und leider fühlte das der arme Junge mehr, als wohl zu seinem Frieden diente.

Laß uns dem Herren nachgehen, David! — sagte er zu Diesem — je näher je besser, denn Das wird eine kurzweilige Balgerei geben.

Wenn auch nicht kurzweilig — kurz genug wird sie sein: so oder so! Ihm nach wollen wir jedenfalls.

Ohnerachtet des emsigen Aufklimmens entging dennoch dieses Vorhaben dem Erzherzoge

keineswegs, und unwillig rief er zurück: Trete Keiner mir nach! es ist das ein böses Geleit, klamm und stickel, und Einer Manns genug bei dem Handel.

So verweilten denn die Getreuen abseits des Felsens; doch folgten ihre Blicke jedem seiner Schritte mit der lebhaftesten Theilnahme. Vertraut mit allen Fahrnissen eines solchen Weges, erriethen sie leicht aus jeglicher seiner Bewegungen, welch' ein Hemmniß oder Bedenken ihm gerade vorliege. Ein augenblicklicher Halt, das prüfende Tappen des weitvorgestreckten Fußes, das sorgliche Einstemmen seines Schaftes, belehrte sie ausreichend darüber, und leichter ward es Beiden daher um's Herz, als sie aus seinem raschern Gange ersahen, daß der Weg sicherer geworden.

Unzweifelhaft war auch Maxmilian dieser Erleichterung seines Fortkommens froh, denn er johlte gar lustig.

Dem Bären mochte jedoch dieser Ausbruch unzeitiger Lustigkeit minder gefallen, als den

Gefährten des Frohmuthigen; denn unter grollendem Brummen trat er in den Eingang der Höhle, um nach dem Störenfried seiner Ruhe auszuschauen; bevor er aber solchen vollends überschritt, schüttelte er das seinem Pelze anhangende dürre Laub so gewaltsam von sich ab, daß man das Gepolter davon unten im Thale vernehmen konnte. Sobald aber Max ihm vor Augen kam, machte der Zorn solche mit Blut unterlaufen und trieb ihn in wilden Sprüngen diesem entgegen.

Zum ersten Male im Leben gerieth durch diesen raschen Angriff der junge Held in augenblickliche Verlegenheit.

Was hier thun? — bedachte er in blitzschnellen Gedanken — Hier, wo weder Raum noch Halt ist! Rennt er mich an, wirft er mich auch aus der Wand.

Kaum bedacht, wuchtete auch schon in wurfbereiter Faust der treue Schaft — sausend entschnellte er ihr und traf das wuthschnaubende

Thier so gewaltig, daß es todeswund über Bank in die Tiefe hinabstürzte.

Maxmilian schaute gleichmüthig seinem Absturze nach und stieg dann, einmal dahin unterwegs, vollends zu des Bären Höhle hinauf. Erst nachdem er im Innern derselben seiner Neugier vollkommen Genüge gethan, gedachte er des Rückwegs.

Dies gewahrend, sah Franz auch ein: wie Max, da er seinen Schaft dem Bären zum Geleite gegeben, dabei große Gefahr laufen müsse. Sofort entriß er dem Wilderer den seinigen und trug solchen im Fluge dem Gefährdeten entgegen, dem dieser Beistand um so gelegener kam, als er ihm auf gefährlichster Stelle zu Theil wurde.

Das Lob der Thalleute überhörend, gelang es diesem bescheidenen Verhalten doch nur zur Hälfte, des Siegers innern Stolz ob der vollbrachten That, vor den Augen der ihm Vertrautern zu verheimlichen. Zwar verzichtete der stets Freigebige auch für dieses Mal, zu Gunsten

der Bedürftigen auf das Wildpret seiner Beute — das Fell jedoch behielt er für sich: es sollte ihm, eine Trophäe, das Andenken dieses Tages im Gedächtniß erhalten für alle Zeiten!

Zur Rückkehr nach des Oheims Hoflager ohne weitere Säumniß entschlossen, lud er den Wilderer ein: ihn dahin zu begleiten — das schlug David ihm jedoch geradezu ab.

Will Satan meiner je habhaft werden, — lachte er — so mag er nur die Krallen strecken so weit er kann; doch ihm freiwillig in den Rachen zu laufen, sollt Ihr mir am wenigsten zumuthen.

Wähnst Du, Graf Sigismund residire in der Hölle?

O, nicht doch! Der Teufel aber in des Grafen Schlosse. Sein gottvergeßner Wildmeister nämlich, der ehedem doch selbst der ärgste Wilddieb gewesen und ein Taugenichts obenein.

Wie ein reißender Wolf fuhr Franz nach des starken Mannes Kehle, und als dieser ihn ab-

geschüttelt und nun aus Maximilian's lachendem Munde vernahm: wie er diesen mörderischen Angriff allein der ausgestoßenen Lästerung zu verdanken habe, indem der Gelästerte des Knaben Vater sei, da lachte auch er und vergaß allen Zorn gegen den so wackern Buben.

Narr! — meisterte er seinen Beleidiger — wo willst Du all' die Fäuste hernehmen, um Deines Vaters Sünden zu widerlegen? Er hat deren mehr als eine auf dem Kerbholze, und eine ist's, die ihm nimmer vergeben werden kann: das ist die Verfolgung und Härte gegen die armen Uebertreter des Wildbanns. Ist's nicht dem freien Lande Hohn: vereidete Häscher Freischützen, und unter Bann liegende Gehege Freiberge zu taufen? — doch darum keine Zwietracht unter uns!

Mochte aber auch diese Versöhnung gegenseitig gleich aufrichtig sein, so dauerte es doch lange, ehe sich des Zornes Röthe von dem Antlitze der Versöhnten gänzlich verlor.

Maximilian that die bevorstehende Trennung von David Zokki leid; sah er aber auch ein, daß

er den Fehl eines vom Gesetz Geächteten weder gegen den Vollstrecker desselben, noch gegen dessen Geber vertreten dürfe — so verzichtete er doch nicht darauf: ihm einmal wieder in den Bergen zu begegnen. Als daher beim Abschiede David ihm den Vorschlag machte: gemeinsam und bevor es noch einwintere, einen Streifzug nach dem Oetzthale zu thun, um dort Fahlwild zu jagen nach Herzenslust — da sagte er freudig zu.

Ort und Stunde dazu wurden verabredet, doch nur von zwei Verbündeten eingehalten. Franz, der sich so sehr auf die Schauer des Oetzthales und den Anblick der jungfräulichen Ortelsspitze freute, war dort nicht unter ihnen, und keiner von ihnen so frohgemuth, wie sie eben sich verließen!

## 8.

Ich geglaub ye länger ye mehr,
Du seyst von gott ein gut geist,
Der mir den rechten weg weist.

Im Schimmer des letzten Sonnenstrahles eines heitern Herbstabends ritt Max mit dem fröhlichsten Gesichte von der Welt in des Wildmeisters Gehöfte ein. Es war dies ein lange erwarteter und verabsäumter Besuch, der Franzen's Brust mit Freude erfüllte, und deren Uebermaaß das heute ungewöhnlich blasse Gesicht des Knaben noch mehr erbleichen machte.

Maxmilian erachtete diese Erscheinung einer überwältigenden Gemüthsbewegung als ein Zeichen jener treuen, ihm vielfältig bewiesenen Anhänglichkeit — und Anderes war es auch nicht.

Aus dem Sattel gestiegen, klopfte er Franz, der ihm den Stegreif gehalten, freundlich die

Wange, indem er sagte: Fürwahr! Du bist ein gar wackrer Bursche und stets mir zur Hand, wo ich der Hilfe bedarf.

Das Erröthen, womit diese Worte die so auffällige Blässe des Belobten auf wenige Augenblicke verdrängten, bezeugte wie tief solche ihn bewegten. — Je weiter die Abwesenheit des Herzogs sich hinausgeschoben hatte, um so trauriger war Franz geworden; doch erging es ihm dabei wie dem im flachen Lande vom Heimweh befallnen Gebirgsbewohner: er wußte nicht, was eigentlich ihm fehle.

Nun er den Ersehnten wiedersah, war Alles gut.

Jeglicher Dienstleistung, deren der Gast benöthigt war, unterzog er sich mit freudiger Zuvorkommenheit und wollte nirgend dulden, daß ein Anderer ihm darin zuvorkäme. Maxmilian bemerkte dies mit großem Wohlgefallen und nachdem von den Dienern das Nachtmahl abgetragen worden und er mit dem Wildmeister nun ungestört beim Becher saß, sagte er mit

wohlwollendem Hinblick auf Franz zum Vater: Dein Sohn gefällt mir gar sehr, und schade wär's um ihn, wenn er hier verkümmern sollte, ohne von der Welt Weiteres gesehen zu haben, als die engen Thäler Tyrol's.

Gnädigster Herr! Nicht erst heute, wie eben Euch, ist mir dieser Gedanke gekommen; wohl aber mahnte mich der heutige Tag zum ersten Male ernstlich daran, ihn bald zur That werden zu lassen.

Um so besser! Doch da wir uns so lange nicht gesehen, so muß ich Dir schon erzählen, wie es mir zeither ergangen und was ich vorhabe. War das ein Hallo am Hofe des guten Oheim's! — Denn sobald er zu der etwas späten Einsicht gelangt: daß es noch Besseres gäbe, seine Gäste zu ergötzen, als staubige Stechbahnen und volle Becher, säumte er auch keinen Augenblick länger, die schönsten Frauen aus aller Herren Ländern einzuladen. So heiter und ausgelassen ich mich aber auch unter den Weibern gebahrte, so sehnte ich mich doch öfterer

als Du wohl glaubst nach den lieben Bergen und ihrem Gewild.

Waldau's Mund verzog sich bei diesem Bekenntnisse zu einem schwermüthigen Lächeln, und seine Stimme verrieth, daß diese unbezwingliche Sehnsucht seinem Leben keine Neuigkeit sei.

Ich kenne das, Herr! — sagte er bewegt, — das Heimweh der Berge ist mächtig: weder Hirt noch Jäger finden lange Ruhe im engen Hause.

Ich würde es so lange auch gar nicht ausgehalten haben, wäre nicht unter den vielen Frauen eine gewesen, die mir vor allen wohlgefiel. Sie war so jung, so zutraulich wie — ja, wie soll ich nur sagen? Franz! Du könntest Dir das ungefähr denken, wenn ich spräche wie Kätli, die Du ja darum so lieb hattest.

Den armen Franz überfiel eine überwältigende Verlegenheit. Er biß sich ungeduldig auf die Lippen, erglühte über und über, und das Weinen schien offenbar ihm näher als das Lachen.

Schäme Dich darum nicht, Franzli! und sollte Kätli Deiner vergessen haben, nun, so

gräme Dich noch weniger darum — tröstete ihn Max, und da Franz stumm blieb, so antwortete statt seiner der Vater mit erkünsteltem Lächeln:

Fast fürchte ich, daß dem leichtsinnigen Knaben das eben so wenig zu Herzen gehen würde, wie wenn Ew. Gnaden ein Gleiches von dem schönen Fräulein widerführe.

Das wäre eben nicht hübsch von ihm, denn ich gedachte, er werde aus Liebe zu mir mein Leid und meine Lust mit mir theilen all sein Lebelang.

Das will ich auch — sei dessen Gott mein Zeuge! — schrie Franz überlaut, und in unbegreiflicher Aufregung zu des Herzogs Füßen stürzend, umschlang er dessen Knie fast ungestüm. Plötzlich aber sich wieder erhebend, sagte er in zwangvoller Gelassenheit: Verzeih', Herr! — Du wolltest ja dem Vater von dem schönen Fräulein erzählen.

Waldau schüttelte bedenklich das Haupt; Maximilian hingegen freute sich des Knaben Leidenschaftlichkeit und erzählte heiter weiter.

Nach einem Stechen, das ich gar ritterlich bestanden, sprach jenes Fräulein viel und mancherlei zu mir von Lindau, ihrer Vaterstadt, und wie sie die edlen Geschlechter derselben in großer Verlegenheit zurückgelassen, da ein fahrender, von Gallien ausgezogener Ritter, schon Sieger der meisten ihrer Helden geworden, bevor sie noch die Reise nach Tyrol unternommen.

Das klang denn meinen Ohren doch allzu lästerlich für deutschen Ruhm, und ich trieb und bedrängte die schöne Lisbet, mir ja alles recht ausführlich zu erzählen.

Da hörte ich: daß der Fremde, kaum zur Stadt und Herberge gekommen, unverweilt Helm und Schild ober deren Pforte ausgehangen habe. Sobald dies geschehen, ritt sein Herold durch die Straßen und rief aus: daß der edle Kämpe vorhabe, jedem Widerspruche gegen die Schönheit seiner Dame mit Speer und Schwert, im Schimpf und Ernst zu begegnen, da er mit seinem Leben verfechten wolle, daß sie die Schönste der Welt sei.

Natürlich blieb die Widerrede nicht aus, wohl aber der Beweis, denn — denke Dir das, Alter! — noch sitzt der Verhöhner deutscher Frauen unbesiegt im Sattel! Doch will ich ihn herausstechen, ehe noch die Woche zu Ende ist, so wahr mir Gott helfe!

Das wirst Du nicht thun! Nimmermehr sollst Du Dein theures Leben der Bosheit eines Prahlers preisgeben um so geringfügiger Sache willen! — herrschte Franz den Herzog in einem Tone an, der jegliche Grenze der ihm seither gestatteten Freimüthigkeit weit überschritt.

Franz! — sagte Waldau streng — vorlauten Knaben ziemt es nicht, sich in der Männer Gespräch einzumischen. Stell' noch einen Krug Wein auf den Tisch, dann geh' zu Bett.

Seiner ledig, richtete nun Max an den Wildmeister ein Begehren so eigenthümlicher Art, daß dieser weder Ja noch Nein dazu sagte, da weder das Eine noch das Andere seiner Verlegenheit abhelfen konnte; und wer weiß zu welchem bösen Ende diese Verhandlung geführt

hätte, wäre Franz nicht Richter in eigener Sache geworden.

Hat die Sorge nur einmal die Schwelle eines Hauses überschritten, so erfüllt sie dasselbe sicherlich bald von unten bis oben, und demgemäß waren die Führer der so eben mitgetheilten Unterhaltung nicht die Einzigen unter diesem Dache, von deren Augen sie den Schlummer fern hielt.

In einem entlegnen Stübchen des obern Stockwerks, dessen Dunkelheit zu erhellen, dichte Vorhänge selbst dem Sternenlichte wehrten, ließ ein leises Schluchzen ahnen: daß es nicht des Friedens Heimath sei. Als sich nun die Thüre geräuschlos aufthat und die Leuchte in der Hand einer Frau das Gemach erhellte, da betrachtete die Eingetretene den Bewohner desselben mit kummervollen Blicken.

Es war solcher ein Jüngling, der vielleicht den vorsichtigen Tritt der Alten nicht vernommen hatte, vielleicht auch seiner nicht achtete, da er dem Vorgange nicht die geringste Aufmerksamkeit schenkte. Nachläßig in einem Lehnsessel hin-

gestreckt, schien er nur mit seinem Kummer beschäftigt, und erst als die Matrone ihn fragte: ob er sich wolle entkleiden lassen? erhob er sich dazu bereitwillig.

Es ist mir erwünscht, Eva, daß Du daran denkst. Die Kleider zwängen und pressen mich, daß mir das Herz fast stille steht.

Das arme Herzchen! — sagte Eva mitleidig — täglich nimmt's zu an Ungeduld und der Raum wird ihm nachgerade knapper, wie Dir die Kleider. Am Wamse wollen ja die obern Hefteln weder mehr zugehen, noch haltbar schließen; es wird Zeit, ein neues herbeizuschaffen.

Der Vater hat aber kein Ohr dafür, obschon es sich für eines reichen Mannes Kind wenig schicken will, in ausgewachsenen Kleidern einherzugehen. Er meinte: sie wären noch gut genug für kurze Weile. Was will er nur damit sagen?

Jedenfalls wollte er damit andeuten, was er längst schon hätte thun sollen. Doch laß uns leise reden, daß Niemand es höre — aber stets habe ich sein Gebahren mit Dir für eine Sünde gehalten.

Pfui, Eva! Du solltest Dich nicht zum Richter Deines Wohlthäters aufwerfen.

Ich will ihn auch nicht anklagen noch richten. Daß er Deine in Gott ruhende Mutter um Wohlleben und Frieden gebracht, lange vorher ehe der Harm sie tödtete — das mag er vor Gott rechtfertigen, wenn er kann; warum aber auch Dich, das unschuldige Lamm, von Kindesbeinen an in Lug und Trug verstricken, so daß Du selber ganz vergessen lerntest, wer und was Du eigentlich bist?

Ein Seufzer schmerzlicher Zustimmung war die alleinige Antwort auf diese verfängliche Frage.

Indeß ist das noch das Geringste, so er gesündigt; aber es werden noch Dinge geschehen, die Dich zur bittern Erkenntniß des erlittenen Unrechts bringen werden. Es kann nicht anders kommen: Dein wildes Leben wird Dich endlich in Begebnisse verwickeln, die Dir das Blut in's Antlitz treiben, und Worte werden Dir zu Ohren klingen, die Du nimmer hättest vernehmen sollen — und was willst Du thun, wenn nun Ge-

fühle in Deinem Herzen erwachen, die Du keinem Deiner wilden Gefährten gestehen kannst, ohne vor Scham in die Erde zu sinken oder Dich verächtlich zu machen?

Ach, Eva! was Du da sagtest, ist leider schon in halbe Erfüllung gegangen.

In während dieser Unterhaltung war Eva mit dem Umkleiden fertig geworden. Am liebsten sich selber reden hörend, hatte sie, nach übler Gewohnheit den Worten ihres Lieblings im Ganzen nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt, die letzten sogar völlig überhört. Sie hatte nur Augen für seine zierliche Gestalt, und als sie ihn nun im Nachtkleide aus dem Schatten in den hellen Lichtkreis der Ampel zog — da stand ein junges und so reizendes Mädchen der Alten gegenüber, daß dieselbe es nicht vermochte, den Blick davon abzuwenden — und dieses liebliche Wesen und der unbändige Franz waren Eins!

Arme Franziska! — klagte in ihrem neuangeregten Aerger die Alte — Wie schade, daß man Dir nur vergönnt, des Nachts zu leuchten,

wie dem lieben Monde — als ob Du Dich des Tages schämen müßtest! — Möge der Himmel das Deinem Vater vergeben oder ihm noch heute zur bessern Einsicht helfen.

Nicht heute, nicht morgen — dazu war es schon gestern zu spät, liebe Eva! — sagte Fränzchen mit milder, doch entschlossener Stimme; kaum aber, daß sie diese Worte gesprochen, so klopfte man in drei Schlägen an die äußere Thüre dieser geheimnißvollen Räumlichkeit.

Das ist der Vater! öffne ihm schnell — doch was führt den noch um Mitternacht zu mir?

Eva verließ das Zimmer ehrerbietig, sobald sie den Hausherrn eingeführt. Waldau's Antlitz war voll Trauer, und als er Franziska zum Gruße die Hand gereicht, geleitete er dieselbe zum verlassenen Lehnstuhle, indem er sich selber auf einem Schemel niederließ.

Sein düsteres Auge haftete lange und fest am bleichen Antlitze der erwartungsvollen Tochter, und als er es endlich abwendete, sagte er in

tiefer Rührung: Wie gleichst Du doch Deiner Mutter mit jedem Tage mehr!

Oh, daß sie noch lebte! — klagte das Mädchen — um wie vieles glücklicher wäre ich jetzt.

Betroffen durch diesen leidenschaftlichen Ausbruch ihres Schmerzes, fragte Waldau die Tochter in einem Tone, dessen Ernst seltsam mit der Milde seiner frühern Rede im Widerspruche stand: Was willst Du damit sagen, Franziska?

Daß ich, als Weib erzogen, befähigt worden wäre, nächst Dir, auch Andere zu beglücken, statt so ein Gegenstand des Bedauerns und so unglücklich zu sein, daß ich der Ankläger des eigenen Vaters werden muß.

Waldau zuckte in sich zusammen, denn so hatte sein Kind noch nie zu ihm gesprochen — bald gewann jedoch seine, durch des Lebens Gluth und Frost gestählte Spannkraft wiederum die Oberhand und er sagte ruhig:

Ich mag darinnen gefehlt haben, meine Tochter! Doch ist dies nicht im Bösen geschehn, und ist diese Nacht auch zu kurz, Dir

vollständig mein vergangenes Leben zu enthüllen, so wird sie doch zu der Ueberzeugung auslangen, daß Dein Vater seinen Fehl schon seit lange eingesehn, und dessen Sühne vorbereitet hat. Die Qualen meiner Schuld wirst Du während deren Bekenntniß aus meinen Augen lesen — doch sei kindlich, schau mich lieber nicht an, was ich auch Dir beichte.

Vernimm denn, daß ich — nicht für die Dienstbarkeit geboren — mit dem ererbten Anspruch auf Glanz und Ruhm in das bewegte Leben hinaustrat und mich wild genug in ihm bewegte. Dennoch würde Deine mir ebenbürtige Mutter mein guter Engel geworden sein, hätten sich nicht Mißgunst und Familienhaß unserer Verbindung hartnäckig entgegengestellt. So aber ward ich ihr Teufel.

Damit sie mein Weib werde, verlockte ich sie aus dem Schoße ihrer Familie, um sie nach erlittenem Gram, Mangel und Reue frühzeitig ins Grab zu legen.

Verfolgt, verstoßen von Allen, mußte ich zuletzt auch Dich, das mutterlose Kind, verlassen

— das, meine Franziska! war aller erlittenen Schmerzen herbster!

Aus Graubünden, wo ich bis dahin eine Zuflucht gefunden, entweichend, flüchtete ich mich nach Bregenz am Bodensee. Durch die Jagd allein mein Leben fristend, gelangte ich daselbst durch Geschick und Verwegenheit bald zu so weit verbreitetem Rufe, daß mich Graf Sigismund als einen Freibergsschützen zu sich berief und binnen gar kurzer Frist zu seinem Wildmeister ernannte.

Im Besitz dieser gesicherten Stelle verabsäumte ich keinen Augenblick, Dich hierher zu holen, und die unerfüllte Sehnsucht nach einem Sohn ebenso wohl, als das Verlangen, Dich immer und überall mir zur Seite zu haben, verführten mich, Dich hier als Knaben einzuführen, und außer Deiner Pflegerin weiß das noch Niemand anders.

Franziska unterdrückte einen Seufzer nur halb, und eine heiße Zähre träufelte auf ihre gefalteten Hände nieder.

Länger sollst Du jedoch nicht ein Opfer meiner schnöden Selbstsucht sein. Längst schon habe ich alles vorbereitet, um Dich unter Deinem wahren Namen im Kloster der Urselinerinnen zu St. Gallen als Kostgängerin einzuführen. Was diesen Abend sich zwischen Dir und Maxmilian ereignet, gestattet kein längeres Zaudern, und so wollen wir morgen schon in Ausführung bringen, was pflichtvergessene Vaterliebe jahrelang aufgeschoben.

Wohl, Vater! mein Wille war ja immer dem Deinen unterthänig; was aber ist diesen Abend noch geschehen, daß Dein Zögern solcher Hast gewichen?

Franziska! sollte Dir selber das noch ein Geheimniß sein, was vor einer Stunde Deine Worte, wie Dein Erröthen so offen eingestanden? Soll ich Dir, Unglückliche! noch zurufen, daß Du Maxmilian liebst?

Das arme Kind schrak in sich zusammen, als so die Binde vollends von seinen Augen fiel. Die Sorgenlose hatte im knabenhaften Uebermuthe des ihr aufgedrungenen Geschlechts,

der angeborenen Bestimmung nur selten gedacht und für die Ahnungen einsamer Stunden Grund und Namen noch nicht aufgefunden: erst heute waren diese in ihrem Herzen erklungen, als Max des schönen Fräuleins gedachte und sich vermaß, sein Leben für dessen Schönheit zu wagen. Nun war ihr Alles klar! und ein eisiges Frösteln versetzte ihre Glieder in jenes nervöse Erzittern, welches oftmals einem schnellen Tode voranzugehen pflegt.

Hätte sie weinen können, vielleicht hätten Thränen ihre Qual erleichtert — der Armen Auge aber blieb trocken, und entschlossen, den bittern Kelch auf einmal zu leeren, sagte sie zum Vater: Das ist nicht Alles! Was ist sonst noch vorgegangen?

Der Herzog stellte an mich eine Anforderung, die weder ich noch Du ihm je gewähren konnten. Dich liebend, wie Du ihn, nur in anderer Weise, verlangte er Dich immer um sich zu sehen. Dein Frohsinn ist demselben ein angenehmer Gesellschafter, Deine zuvorkommende

Dienstfertigkeit ein ihm bequemer Beistand und Deine Furchtlosigkeit der zuverlässigste Gefährte in Noth und Tod — mit einem Worte: er liebt in Dir die treue Seele eines ihm blind ergebenen Knechtes!

Und wolltest Du ihm, lieber Vater! das verargen oder diese Stimme seines Herzens eines Irrthums bezüchtigen?

Keines von Beiden! doch so ergeben ich selber auch Maxmilian bin, so verlangt er doch diesmal mehr von mir, als meine Ergebenheit zu gewähren vermag. Er begehrt Deiner für seinen Dienst und schon morgen sollst Du ihn gen Lindau begleiten, denn er glaubt fest daran: daß der Himmel Dich ihm als Schutzgeist zugesendet.

Gen Lindau? — Im Trosse seiner Diener? Nein, Vater! Doch überlaß es mir, dies Verlangen abzuweisen. Was aber auch immer geschehen möge, trage deshalb keine Sorge um meinetwillen.

Was Du auch thun magst, Maxmilian wird diese Beleidigung uns nimmer vergeben, und

das Geständniß der Wahrheit dürfte leicht noch schlimmere Folgen haben, als deren Verleugnung.

Max ist zu großmüthig, um Dich entgelten zu lassen, was ich allein verschuldet, und ich scheue seinen Zorn nicht.

Dagegen, mein armes Kind, wird Dein Vater Dich sichern. Sobald er das Gehöft verlassen, thun wir das Gleiche, und bergen Dich erst die Mauern von St. Gallen — dann kann ja noch Alles gut werden.

Schon morgen? — Nein, Vater! noch hab' ich Anderes zu thun. Vierzehn Tage nur gewähre mir zu leben wie zeither, dann fort nach St. Gallen — und nun gute Nacht, Herzensvater!

Als der Erzherzog sich am andern Morgen zum Aufbruche bereitete und nun Franz mahnte, sich zu beeilen, ein Gleiches zu thun, entgegnete dieser ehrerbietiger als sonst: Vergib, hoher Herr! wenn ich Deine Gnade ablehne und nicht mit Dir reise.

Wie! Du weigerst Dich dessen? und doch

wünschtest Du noch gestern, Lust und Noth all Dein Lebelang mit mir zu theilen.

So ist's, hoher Herr! und nochmals ruf' ich Gott zum Zeugen, daß ich heute denke wie gestern.

Und warum willst Du selber nicht die Wahrhaftigkeit Deiner Worte beweisen? — Was soll ich davon denken, Franz?

Daß der wilde Edelfalke aus eigenem Willen sich nimmer auf des Falkners Faust setzt, und in Fesseln nur träge vollbringt, was er sonst in der Freiheit raschem Fluge voll muthiger Lust gethan!

Ach! bist Du so stolz, Kleiner? — rief Maxmilian ebenso überrascht als verdrüßlich — da taugst Du freilich zum Diener nicht; besinnst Du Dich jedoch eines Bessern, oder bedarfst Du je meines Beistandes, so komm dreist und Du sollst stets mir willkommen sein.

Franz sah dem Scheidenden nach, so lange er ihm sichtbar blieb, nahm dann sonder weitere Rede sein Jagdzeug zur Hand und wanderte in die Berge.

## 9.

Erst da hub sich der Kampf recht an
Mit manchem starken stich und streich,
Einer dem andern gaantz nit weich.

Maxmilian zog mit Ungeduld dem Bodensee zu, um mit dem unbezwinglichen Franzmanne, nach Babenbergs Redeweise, ein Wort in deutscher Zunge zu sprechen, und er gedachte dem gallischen Gökelhahne den Sinn desselben verständlich genug zu machen.

Obgleich dem rührigen, heldenmüthigen Jünglinge das lustige Jagen im Tyrol noch keineswegs zum Ueberdruß geworden, so erschien ihm denn doch die unternommene Fahrt als eine recht hübsche Abwechselung in seinem Vergnügen; auch war der Anlaß dazu ja abenteuerlich ge-

nug, um sich aller Glückseligkeit eines fahrenden Ritters von Anfang herein freuen zu können.

In Wahrheit erwies er sich auch in seinem bescheidenen Aufzuge einem solchen nicht unähnlich. Babenberg zur Seite, folgte ihm außer dem Wappner nur ein einziger reißiger Knecht, denen des Erzherzogs Streithengst und ein Saumroß zur Hand gingen, von denen Jenes das Stechzeug seines Herrn, das Letztere der Reisenden Gepäcke trug.

Gewiß war das damals ein sehr anspruchsloses Geleit für eines so mächtigen Kaisers Sohn!

Maxmilian ging aber in Allem seinen eignen Weg und dadurch seiner Zeit so weit voraus, obschon er sich außerdem manchem ihrer rohen und wilden Gebräuche willig fügte. Ueberließ er sich dabei im Uebermuthe der Jugend, und aus eigner Lust daran auch allen Ausschweifungen, die seiner Zeit dem Adel als Tugenden galten — so geschah dies doch nur selten, da

es ihm verächtlich erschien, den Siegesruhm bei Trunk und Lanzenrennen als alleinigen Lebenszweck zu erachten. Wissenschaft und Dichtkunst gewährten ihm nachhaltigere Freuden, und erhielten ihm stets den regen Sinn für die Reize der Natur und Kunst.

So romantischen Sinnes und auf dem Wege nach Schwaben, der Wiege deutschen Gesanges, wie hätte da der reizende Anblick dieses Landes wohl verfehlen können, den Gedanken des jugendli- Dichters einen poetischen Aufschwung zu verleihen! — Wie durch einen Zauber erweckt, erwachte hier zum ersten Male in seinem Leben ein Sehnen nach Liebe und häuslichem Glück, deren Glückseligkeit er bisher nur flüchtig und wunschlos gedacht: doch war nicht Schwaben die Heimath wonniger Mädchen und begeisterter Minnelieder? und lag nicht Lindau, dies schwäbische Venedig nun offen da vor seinen Augen?

Wie friedlich, wie so einladend schwamm es nicht in diesem Augenblicke auf der glatten Fläche des Bodensee's!

Prunkten auch die vielen kleinen Inseln, auf denen es ruhte, nicht mit so stolzen Marmorpalästen, als die Schwesterstadt des adriatischen Meeres, so verschönten sie dagegen um so freundlicher gelegene Gärtchen und gesegnete Rebhügel, deren Trauben so eben die Bütten der Winzer füllten unter Gesang und Jubel.

Wie ergötzlich sah sich das mit an, wie ermunternd hallte nicht dieses Jauchzen der Freude in der Seele des jugendlichen Schwärmers wieder — und auf das Ziel seines abenteuerlichen Zuges hindeutend, rief er jubelnd aus: Sieh da die Vaterstadt der schönen Lisbet!

Dieser Name war das Ende des bunten Fadens, den Max auf der letzten Strecke seines Weges an- und ausgesponnen. Bis dahin war der eigentliche Zweck der Fahrt ihm beinahe ganz aus dem Sinne gekommen, und als er dessen nun gedachte, lachte er hell auf.

Fürwahr, Babenberg! ein abenteuernder Ritter ist doch ein gar wunderlicher Gesell. Da

fiel mir soeben ein, daß ich Haut und Haar zu Markte trüge, ohne eigentlich zu wissen: warum? Ohne vorbedungnen Lohn, ohne Gewähr einer Kriegsbeute — allein einem Paar schöner Augen und der eigenen Eitelkeit zur Liebe — ist das nicht zum Lachen? Mag ich dem gallischen Hahn sein vorlautes Krähen verbittern, oder er mich auf den Sand setzen — was da weiter? Mit dem Erweis unserer widersprechenden Behauptungen wird's dadurch um nichts besser stehen, denn ich will nur in voraus geständig sein, daß ich die niedliche Lisbet eben nicht für die Allerschönste ihres Geschlechtes erachte. Indeß, da dies glorreiche den Franzosen beschämende Zugeständniß ihr große Freude machen wird, so soll das hübsche Kind sie haben.

Eure Berechnung ist nicht ganz richtig, gnädigster Herr! Ihr vergaßet den Gewinn hohen Ruhmes in Anschlag zu bringen. Wo schon so viele gepriesene Namen ihren guten Klang verloren, da wird der des Siegers um so lauter durch's Land schallen.

Schall ist ein magerer Hauch der Luft, der weder satt noch reich macht. Nachgerade wird das Begehren zuverlässigern Gewinnes in mir immer lauter und ein lustiger Krieg, der mir ein gutes Stück Land gewönne, wäre mir tausendmal lieber, als ein so lächerliches Gestech.

So großer Gewinn steht Euch für diesmal freilich nicht in Aussicht — lachte nun auch Babenberg — dennoch ist ein mailändisches Stechzeuch und ein normännischer Turnirhengst obenein, werthvoll genug, um einem billigern Wunsche gerecht zu werden.

Wo denkst Du hin! Dem Kaisersohne würde es wenig ziemen, einen Wackern seines Heergeräthes zu berauben oder Lösegeld von ihm zu fordern. Irrende Ritter haben gar zarten Sinn, und ich will darin keinem nachstehen: Beschämung ist, meines Bedünkens, des Dünkels beste Strafe.

Thut nach Euren Gedanken, Herr Herzog! doch achtet zuerst d'rauf, daß Euch der Franzmann nicht Eures Edelmuthes überhebe.

Indem die fahrenden Ritter noch so scherzten, hatten sie weder Augen noch Ohren für andere Dinge, und so entging es Beiden, daß hoch über ihrem Wege auf einem Felsen ein Wanderer saß, der wild durch einander bald bitterlich weinte, bald ausgelassen lachte. Seine Tracht und ein kleines Reisebündel ließen in ihm einen pilgernden Hirtenknaben erkennen, den außerdem die über den Kopf gezogene Kapuze des Hirtenhemdes gänzlich unkenntlich machte.

Sobald die Reiter einigen Vorsprung gewonnen, sprang auch der Fremde mit der Behendigkeit einer Gemse von der Höhe nieder, und folgte in gemeßner Entfernung den Vorangezogenen nach, bis diese ihre Herberge erreicht. Aufmerksam und lange genug betrachtete er sich das stattliche Haus, um wahrscheinlich zu dem Schlusse zu gelangen: daß es keine Herberge für Unbemittelte sei — und so ging er traurig weiter.

Maxmilian's Rastlosigkeit gestattete dem armen dicken Babenberg kaum einige Erholung.

Nach karg genossener Erquickung trieb er ihn an, genauere Erkundigungen über den französischen Kämpen einzuziehen, als der Wirth ihm zu geben vermochte. Vor allem lag es ihm am Herzen, zu wissen: in wie weit Größe und Stärke des Gliederbau's demselben zu seinen Siegen behülflich gewesen — er selber wollte ihn nicht eher, als in der Stechbahn von Angesicht zu Angesicht sehen. Vorläufig musterte er indessen für diese Begegnung jedes Stück seiner Rüstung auf's Sorgfältigste und legte eben das letzte derselben in vollster Zufriedenheit aus der Hand, als Babenberg zurückkehrte.

Die Mittheilungen desselben befriedigten Maximilian's Wißbegierde vollständig, nur setzte es ihn in Verwunderung, daß sein Gegner ihn in keiner der vorausgesetzten körperlichen Bevorzugungen überrage.

Demnach dankt er denn die errungenen Siege entweder seiner Gewandtheit, oder der Geschicklichkeit in Führung der Waffen — ließ sich, darüber vergnügt, Max gegen den Marschall

aus — und das theilt Wind und Sonne gleich bei unserm Streite. Ich meinte er sei ein Riese — so aber werden wir ja schauen, wer das Beste vermag, und Du kannst darauf in Gottes Namen seinen Schild mit meiner scharfen Lanze berühren.

Babenberg säumte am andern Morgen nicht, diesem Befehle nachzukommen. An der Herberge des Fremden vorgeritten, entnahm er dem Wappner die Lanze und schlug dreimal damit gegen des Ausforderers Schild; dann stieg er aus dem Sattel, um mit diesem das Nähere zu besprechen.

Daß der Kampf im Ernst und nicht im Schimpf geführt werde, und der Unterlieger entweder das Leben lassen, oder sich sofort der Dame des Obsiegers als Gefangener stellen müsse, damit diese ihn ledige oder büße nach eigenem Willen — waren des Erzherzogs einzige Bedingungen; von diesen sollte jedoch Babenberg eben so wenig abgehen, als gegen die seines Gegners einen Einwand erheben.

Der Letztere war nicht wenig erstaunt, da er vernahm, daß ein österreichischer Prinz ihm sein vermeintes gutes Recht bestreiten wolle, und im Stolze dieser ihm zugedachten Ehre, fügte er den angebotenen Bedingungen auch noch die unerläßliche hinzu: daß Roß und Rüstung des Ueberwundenen dem Sieger verfalle. Der Kampf ward auf den dritten Tag anberaumt, und sollte in einem einzigen Scharfrennen bestehen, dessen etwaiger unentschiedener Ausgang sodann ebenfalls zu Roß, durch das Schwert zur vollständigen Entscheidung gebracht werde. Gänzliche Wehrlosigkeit oder der Ruf um Schonung sollten allein als solche gelten.

So hatte sich denn der muthwillige Handel zweier junger Sprudelköpfe zu einem so schönen Streit auf Tod und Leben gestaltet, wie sich Max ihn nur immer wünschen konnte — nur daß es dabei weder Land noch Leute zu gewinnen gab. Dessenohngeachtet war er sehr zufrieden damit, nur besorgt um Hinbringung der dazwischen liegenden Frist ohne Jagd und Bücher.

Nothgedrungen gedachte er daher sich und seinem Hengste für heute die benöthigte Ruhe zu gönnen; am vorletzten Tage aber denselben gehörig auszutummeln, damit derselbe seiner vollen Gelenkigkeit wiederum theilhaftig werde.

Nach langweilig durchlebtem Tage ging er zeitig zur Ruhe, der sorgliche Babenberg aber noch einmal in den Stall, um nach den Rossen zu schauen; und zufrieden, sie unter den Händen des reißigen Knechtes in guter Pflege zu finden, achtete er eines jungen Menschen kaum, der diesem dabei behülflich war.

Dieser kleine Helfershelfer war kein Anderer, als jener Hirtenknabe, der die Reisenden so beharrlich bis zur Herberge verfolgt hatte. Sich zuthulich an den Knecht drängend, die schönen Rosse belobend und liebkosend, gewann er leicht dessen Erlaubniß: ihm beim Putzen derselben behülflich zu sein. Seine Anstelligkeit dabei verdiente alles Lob und eben damit beschäftigt, den zwischen Huf und Eisen des Streithengstes eingefutterten Schmutz zu entfernen, sagte er zu

Jenem: Knecht! wenn Du jetzt noch einen Eimer frisches Wasser holen wolltest, so könnten wir die Schenkel des edlen Thieres noch einmal überwaschen und dadurch die letzte Müdigkeit herausbringen.

Dem Knechte war das ganz genehm — kaum aber, daß er den Stall verlassen, als auch der junge Bösewicht Hammer und Nagel hervorlangte und mit einem Schlage den letztern, dicht am Strahle, in den Huf des Pferdes eintrieb.

Die Unthat war vollbracht und der Thäter entwichen, ehe der Knecht zurückkam, und ohne daß in diesem ein Mißtrauen darüber erwacht wäre. Sobald er jedoch am nächsten Morgen die Lähmung bemerkt, und deren Veranlassung aufgefunden hatte, da verfluchte er den heillosen Buben zur Hölle — zog den Nagel aus — verschwieg aber weislich dem Marschall, wie seine Fahrlässigkeit allein dies unheilvolle Hinken verschuldet. Das Thier habe sich einen spitzen Stein in den Strahl getreten — meldete

er — und ehe es wieder rittfähig würde, möchte wohl mancher Tag vergehn.

Außer sich vor Zorn, wollte der Erzherzog um so weniger von einem Aufschube des Zweikampfes etwas hören, und da er halsstarrig auf Herbeischaffung eines andern Rosses bestand, so bemühten sich Babenberg und der Wappner mit großem Eifer, dieser Forderung Genüge zu leisten.

Dies gelang ihnen denn auch hurtig genug; doch hatte der Besitzer des sonst tadellosen Streithengstes dessen kein Hehl, wie er mit und ohne verblendete Augen dermaßen schreckhaft sei, daß er beim Zusammenstoße im Stechen leicht scheu werde und durchgehe.

Ihm das zu wehren, ist des Reiters Sache — warf Max leichtsinnig hin. — Ist das Roß sonst nur gut und nothfest, so soll sein Durchgehen mich wenig kümmern.

Mit gespannter Erwartung sah man in Lindau und weiter Umgegend dem Kampftage ent-

gegen, und ehe er noch völlig tagte, hatte sich schon ein Haufen loser Gesellen an den Schranken eingefunden, unter denen jener heimtückische Geißbube so recht an seinem Platze zu sein schien. Mit schadenfrohem Lächeln sah er den Arbeitern zu, welche unter Aufsicht der Grieswärtel den Sand der Stechbahn ebneten, und je höher die Zahl der Zuschauer anwuchs, je heiterer wurde des Schelmes Gesicht, denn er allein wußte ja, daß diese Scheltworte und Püffe mit denen man um die besten Plätze stritt, das Einzige sein werde, was dieser Tag dem Volke zur Belustigung darzubieten vermöge.

Gesichert gegen so bittere Täuschung, verzichtete er darauf, den Schranken der Nächste zu sein, und wählte sich unweit des Einganges derselben ein unbestrittenes Plätzchen, von dem aus er um so freier den Zuzug der erwarteten Kämpfer überschauen konnte.

Da des freieren Auslaufens der Rosse wegen, die Schranken des in der Burg gelegenen Turnirplatzes offen waren, so gab es an beiden

Enden der Bahn ein stetes Wogen und Drängen zwischen dem zudringlichen Volke und den Grieswärteln, die sich denn oft genug genöthigt sahen, die Vordersten mit ihren langen Stäben derb auf die Köpfe zu klopfen. Dieses belustigende Schauspiel würde jedem Andern die Langeweile des Harrens verkürzt haben — dem jungen Taugenichts hingegen, trieb solche die Röthe der Ungeduld ins Gesicht.

Alle Farbe aber entwich seinem Antlitz, als er Maxmilian, offnen Visirs, im Geleite des Marschalls und seines Wappners in die Schranken einreiten sah.

Auf gelähmtem Pferde? — das hatte er nimmer gewollt! und im Schrecken der Ueberraschung, des getroffenen Tausches nicht gewahrend, schlug er die Hände vor das Gesicht und stürzte mit dem Aufschrei der wildesten Verzweiflung zur Erde.

Die Umstehenden hatten keine Ahnung von dem Grunde dieses Ereignisses: theils erachteten

sie ihn für einen Fallsüchtigen, theils für einen vom Teufel Besessenen und Alle hielten sich deshalb in scheuer Entfernung. Sobald jedoch der Unglückliche sich selbst wieder erraffte, blickte er verstört auf die Bahn hin, und die entstellten Züge seines todten, fahlen Gesichts erregten Jedem Grauen, der ihn nur anschaute.

Wenige der Zeugen seines Leidens bemitleideten, die meisten verabscheuten ihn als einen Gegenstand des Greuels — und dennoch war der Bedauernswerthe niemand Anderes, als die unglückliche Franziska — Franziska! die vor Kurzem noch das eigene Leben an die Erhaltung desjenigen gesetzt, den sie nun so leichtsinnig der Gefahr und der Schande preisgegeben.

Der Unseligen waren mit der Erkenntniß ihrer Liebe auch alle Qualen der Eifersucht gekommen. Dazu nicht gewöhnt, die angeborne Leidenschaftlichkeit zu bezähmen, gab sie sich denn zügellos den verderblichen Einflüssen derselben mit aller jener Rücksichtslosigkeit hin, welche eine fehlerhafte Erziehung ihr zur Ge=

wohnheit gemacht. Der Gedanke, daß Max eine Andere liebe und diese Neigung vor der Welt Augen verfechten, vielleicht mit seinem Leben erweisen werde, brachte sie dem Wahnsinne nahe und in bedachtloser Verblendung griff sie zum äußersten Mittel, dies zu hintertreiben — sie beraubte ihn seines Pferdes. Eines andern Nachtheils, als der Unmöglichkeit des Zweikampfes hatte sie dabei nicht gedacht.

Getäuscht nun im Erfolge ihrer List, von Reue und Besorgniß ergriffen, verwünschte sie sich und ihre Missethat; die, statt des Geliebten Leben zu sichern, es dem Verderben um so sicherer darbot, als sie ihn seines besten Beistandes: der Zuverlässigkeit seines Rosses, verlustig gemacht hatte. Was aber auch daraus hervorgehen möge — die Folgen ihrer sündlichen That wollte sie mit eigenen Augen erschauen, und einmal dazu entschlossen, zuckten ihre Wimpern kaum, als nun auch der Gallier eintritt.

Der Stand der Sonne theilte das Licht zu Gunsten beider Kämpen — ihre Trutzwaffen

und Rüstungen waren geprüft und frei von Arglist und Zauberei befunden worden — Jeder hielt kampfbereit auf angewiesenem Platze — und als nun die Trompeten zum dritten Male ertönten, erscholl auch des Herold's Ruf: Laßt laufen!

Der Zusammenstoß inmitten der Bahn war fürchterlich; doch wankte Keiner im Sattel, kein Fuß war bügellos — Maxmilian's Pferd aber ging durch.

Vollauf mit dem unbändigen Thiere beschäftigt, achtete dessen Reiter kaum des Aufschrei's, welchen das Entsetzen der Brust der Menge entpreßte. Das geschlossene Visir verhinderte ihn weitaus zu sehn, des Rosses Auge blendete das von der Stirne niederhangende Scheuleder — und so stürzten Beide unaufhaltsam dem offnen Burggraben zu, der an dieser Seite den Plan einhegte.

Einmal hineingerathen in den tiefen Sumpf, mußte das schwere Stechzeug Roß und Mann rettungslos bis zum Grunde versenken.

Helf Dir Gott! — schrie das Volk abermals, als es dazu nur noch eines Sprunges des störrigen Rosses bedurfte — da ersah auch der Erzherzog die nahe Gefahr — und half sich selber.

Kaum aber, daß er mit gewaltigem Faustrucke den tollen Hengst überrück fast auf sich selbst geworfen, so stachelte er denselben auch wieder auf, um ihn auf's Neue gegen seinen Widersacher anzutreiben.

Der nun anhebende Schwertkampf war solcher Gegner würdig, und bei gleicher Kraft und gleicher Geschicklichkeit schwankte der Sieg lange hin und her, ehe das, aus einer Panzerfuge des Oesterreichers hervorquellende Blut die Besorgniß erweckte, daß er diesem nicht zufallen werde.

Der Verwundete selbst achtete der empfangenen Wunde nicht, sondern gierte nur um so mehr nach dem Blute dessen, der solche ihm geschlagen. So sehr er aber diesen auch bedrängte,

so gelang es ihm doch erst nach langem Streite, dem Franzosen, da er eben den Arm zum Hiebe erhoben, sein Schwert so tief in die Achselgrube einzurennen, daß der Stich fast zum Herzen drang und der Getroffene ohnmächtig vom Pferde fiel.

Da scholl ein gellender Aufschrei aus der lautlosen Volksmenge heraus, und ein so jubilirendes Johlen hallte ihm nach, wie es kaum je im Tyrol selbst erklungen.

Max hörte es wohl; doch hatte er Anderes zu thun. Voll Erwartung stand er dem Niedergeworfenen zur Seite und kaum daß dieser genugsamen Athem zu einer Antwort gewonnen, fragte er ihn ruhigen Ton's, indem er seines Schwertes Spitze in die Fuge der Halsberge des Besiegten einsetzte: Die Wahl ist an Euch, tapfrer Ritter! wollt Ihr Euer Gelöbniß halten, oder den Gnadenstoß?

Da Ihr, Herr Erzherzog! Eurer Dame den Preis der Schönheit ersiegt, so will auch ich

als Schönste sie anerkennen und mich, wie ich gelobt, ihrer Willkür stellen — erwiederte mühsam und nicht ohne Erbitterung der bisher Unbesiegte.

Thut das, sobald Ihr genesen, und zählt sie dieser Huldigung wegen Euch jeder andern Buße ledig, so soll das Keinem lieber sein, als mir — antwortete darauf Max mit der ihm eigenen Milde, dem so tief Gedemüthigten versöhnlich die Hand bietend.

Nachdem er noch angelegentlich dafür gesorgt, daß dem schwer Verletzten jede Hülfe geschähe, gedachte er erst der eigenen Pflege, ohne gerade dabei der eigenen Wunde sorglich eingedenk zu sein.

So gefahrlos sich diese auch erwies, so verzögerte sich doch die Heimreise um mehrere Tage, und auch da war an die Mitnahme des immer noch lahmenden Turnirhengstes keineswegs zu gedenken. Entschlossen, ihn hier unter Aufsicht des Wappners bis zur gelegenen Zeit zurück-

zulassen, traf Max die erforderlichen Anstalten, um des andern Tages Lindau den Rücken zu kehren. Bevor er jedoch die Heimreise anträte, wollte er seinem noch darniederliegenden Gegner aufwarten, um in ritterlicher Höflichkeit von ihm zu scheiden.

Da der Franzose in dieser dem Erzherzoge keineswegs nachstand, so gestaltete sich dies Wiedersehen um vieles freundlicher, als die erste Begegnung. Abgesehn von jener prahlerischen, seiner Nation eigenthümlichen Eitelkeit, mußte Maximilian nach kurzer Unterhaltung dem gasconischen Edelmanne die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß seine Höflichkeit die bewiesene Tapferkeit noch übertreffe, und so gestaltete sich das ceremoniöse Gespräch bald zum heitern Geplauder.

Max lachte im Innern gar herzlich, als er zur Einsicht der übertriebenen Vorstellungen gelangte, die sich der Verwundete von den Reizen der Dame machte, deren Willkür ihn seine Niederlage unterworfen. Mochte Ersterer auch zum

Lachen volles Recht haben, so hatte der Zweite ein nicht geringeres zu seinem Wahne. Eine Schönheit, für die ein so vornehmer und tapferer Mann zum Ritter geworden, mußte zweifelsohne jede andere überstrahlen — und so konnte der Getäuschte denn seine Heilung kaum erwarten, um sich im Anblick seiner neuen Herrin zu sonnen.

Max, zum Scherz mehr als je aufgelegt, trieb die Neckerei schließlich so weit, daß er ihn hoffen ließ: diese werde, wenn auch seinem Wunsche nicht zuvor-, doch einigermaßen entgegenkommen indem er in Erfahrung gebracht, daß sie binnen wenigen Tagen in Lindau eintreffen werde. — Da Eure Geringschätzung der Töchter Deutschland's sie von hinnen getrieben — fügte er lachend hinzu — so spart alsdann gar keine Mühe, die schöne Lisbet so große Unart vergessen zu machen.

## 10.

Hat nichts gewißers gehabt denn den todt —
Doch Im hulff der ewig Gott!

In des unglücklichen jungen Mädchens Abwesenheit war die Trauer im Vaterhause einheimisch geworden, und die Freude trat demselben nicht nah, als es endlich heimkehrte.

Waldau hatte den Namen der verschwundenen Tochter Tag wie Nacht durch Berg und Kluft gerufen, ohne daß ihre Stimme ihm zur tröstlichen Antwort erklungen — Niemand hatte sie gesehn, nirgend ward sie aufgefunden, und jeder Hoffnung des Wiedersehens entsagend, hatte er sich einem zerstörenden Harme überlassen.

In seinem Kummer versunken, saß er im Lehnsessel des vereinsamten Oberstübchens, ohne

das Aufgehen der Thüre zu hören oder die eintretende Franziska zu gewahren. Wie aber erschrak diese, als sie sah, welche Verwüstungen das Leid in dem sonst so vollen und frischen Gesichte ihres Erzeugers angerichtet. Ihres Verschuldens darum sich bewußt, umschlang sie ihn still weinend und überströmte mit heißen Zähren das kalte verfallene Antlitz des so unkindlich verlassenen Vaters.

Im Uebermaße seiner Freude ging weder ein Vorwurf über die Lippen desselben, noch eine Frage — und auch das verlorne Kind gedachte mit keinem Worte der jüngsten Vergangenheit. Des Vaters hinfälliges Ansehen hatte sie gelehrt, wie innig und gewaltsam Elternliebe sei; und welchen gerechten Anspruch diese Liebe auf Erwiederung habe, sagte ihr das eigene Herz.

Vater! ich bin fertig mit Allem — begann sie auf's neue mit vor Schmerz gebrochener Stimme. Fühlst Du Dich dazu stark genug, so laß uns nun die Reise antreten.

Waldau umarmte die Dulderin schweigend, wie zum Lohne dieser Bereitwilligkeit; Franziska

aber erhob nach kurzer Erholung das an seine Brust gesunkene müde Haupt und flehte ihn an: Eine Bitte jedoch wirst Du mir zuvor auch gewähren. Versprich mir, Dein Kind nicht als Kostgängerin, sondern als Novize bei den Ursulinerinnen einzuführen — es ist dies meine letzte Bitte, laß sie keine vergebene sein!

Der Wildmeister erschrak sichtlich, und das mißbilligende Schütteln seines Hauptes sagte der Flehenden deutlicher als Worte, wie wenig dies Verlangen mit seinen Wünschen übereinstimme.

Vater! einmal fort von hier, kann ich nimmer wieder zurückkehren — ich ertrüg' es nicht, ihn durch Lisbet beglückt zu sehen und wäre sie ein Engel! Laß mich den Schleier nehmen ihr an seiner Seite zu begegnen, würde mein Tod sein.

Und wer sagt Dir, mein rasches Kind, daß Max sie heirathen werde? — Fast möcht' ich's um Deines Friedens willen wünschen; ihm ist jedoch ein Lanzenbrechen zur Ehre einer Dame

schwerlich mehr, als eine ritterliche Artigkeit und eigenes Wohlgefallen an einem lustigen Stechen.

Es war ein Streit auf Tod und Leben! — entgegnete Franziska mit steigender Heftigkeit — ihr zur Liebe floß sein Blut, und starb er für sie, würde sein Grab mein Sterbebett geworden sein!

Du bist krank, Franziska! die Schwäche macht Dich muthlos. Stelle einstweilen Deine Zukunft Gott anheim und einer ruhigern Ueberlegung — dann werden wir ja sehen —

Ich bin nicht schwach! — widersprach das gereizte Mädchen stolz, sich hoch aufrichtend.

Dein mattes Auge, Deine Blässe verbürgen das; doch wird die reine Bergluft Dir in kurzer Frist Kraft und Frische wiedergeben — dann laß uns nochmals davon reden und reisen.

So will ich denn nur gleich hinaus in die Berge, um dabei mein Zuthun nicht zu verabsäumen.

Waldau freute sich dieses Zeichens der wiederkehrenden Entschlossenheit, und vergönnte daher

um so lieber dem wiedergefundenen Kinde zu handeln nach eigenem Wohlgefallen.

Um mit ihrem Harme allein zu sein, bedurfte Franziska keines weiten Weges. Sobald sie daher die zweite Staffel der nahen Felswand erreicht, warf sie sich ins Gras und schaute traurig über das Thal hin.

Sie gedachte Maxmilians — der beglückten Lisbet — des eigenen wahnsinnigen Beginnens und der möglichen Folgen desselben.

Hätte der Geliebte den Kampf aufgeben müssen eines lahmen Pferdes wegen — welchen Schimpf, welchen Unmuth vielleicht würde das über ihn gebracht haben — um wie viel zuversichtlicher dagegen wäre ihm der Sieg gewesen auf eigenem erprobtem Rosse. Nimmermehr wäre er durch solches in Gefahr gekommen, sein Leben unrühmlich im Schlamme zu enden. Des wohlgeschulten Thieres Stärke und Gewandtheit würden gegentheils es ihm leicht gemacht haben, den Gegner aus dem Sattel zu rennen und dem Schwertkampfe durch diese ent-

scheidende Niederlage vorzubeugen — das Alles überdachte die Reuige im düstern Hinbrüten.

So schwer und voll aber auch das Herz der Bekümmerten war vom eigenen Kummer, so hatte es doch noch Raum für fremdes Leid.

In diesem Augenblicke sonder Trost, und des Lebens so müde, daß ihr das Ende desselben in jeder Gestalt willkommen gewesen wäre, bedurfte es dennoch nur des Anrufes fremder Noth, um die eigene zu vergessen und sich des Vollwerthes des Lebens wiederum bewußt zu werden.

Ein Angstschrei aus der Tiefe — ein Rauschen in der Höhe öffneten schnell die in innerer Beschauung geschlossenen Augen der Einsamen, und ihnen vorüber schwebte ein großer Steinadler, der — entsetzlicher Anblick! — einen gewindelten Säugling dem Horste zutrug, den zu ersteigen sie jüngst sich vermessen.

Franziska sah des Kindes Mutter der Matte enteilen, auf der sie es beim Mähen aus ihren

Armen gelassen — sie sah, wie das Weib, ermuthigt und erkräftigt durch Verzweiflung, den geradesten Weg zur Höhe nahm, obwohl es fühlen mochte, daß weder Hast noch Wagniß es vermögen würden, das unersteigliche Ziel zu erreichen.

Schon rastete die Odemlose in immer kürzeren Pausen, schon erhob sie den Blick verzweiflungsvoll zu den immer steiler sich aufthürmenden Felsen — was sie aber auch noch unternehmen, wie sehr sie ihren Gang auch beflügeln mochte, so konnte es ihr doch nimmer gelingen, den Räuber zu ereilen, bevor er seine Beute zerrisse. Sie sah ja, wie er in immer nähern Kreisen das Nest überschwebte, und schon schrillte das Gekreisch seiner hungrigen Brut ihr zu Ohren, als er sich nun unter diese niederließ.

Diesen entscheidenden Augenblick hatten sowohl die auf der obern Staffel weidenden Geißhirten, als auch Franziska mit Ruhe und Besonnenheit erharrt. Hätten sie den Adler im

Fluge erschreckt, wie leicht hätte er da das Kind aus den Krallen lassen und jede Aussicht auf Rettung vernichten können — jetzt aber, wo sie dasselbe vor dem tödtlichen Sturze gesichert sahen, erhoben sie von beiden Seiten her, ein so furchterregendes Geschrei, daß der Dieb schneller noch vom Horste abstob, als er ihn eben in Besitz genommen.

Jetzt war es für Franziska an der Zeit, das zur That werden zu lassen, was früher allein der Vorsatz freveln Uebermuths gewesen.

In unglaublicher Zuversicht und Kühnheit klomm sie mit Hülfe der Steigeisen und ihres Schaftes an der fast senkrechten Wand empor. Ihr Fuß prüfte dabei jeden verdächtigen Stein, vorsichtig ermaß sie jeden Schritt — denn sie schonte ihres Lebens zur Rettung eines zweiten. Der Anfälle des Adlers achtete sie nicht, da das Geschrei der Hirten und deren Steinwürfe den Erfolg derselben vereitelten, und ihre Aufmerksamkeit ungetheilt dem gefährlichen Pfade widmend, stand sie endlich glücklich an der selt-

samen Wiege, in die der Adler das Kind gebettet.

Das unbeholfene, durch die Unruhe der jungen Vögel geängstete Knäbchen schrie kläglich seiner Retterin entgegen. Diese säumte deshalb nicht, der Brut seines Räubers die Hälse umzudrehen und sie der Tiefe zuzuschleudern. Kaum aber hatte die Verwegene dies gethan, als auch der Adler weder des Schreiens noch der Würfe der Hirten mehr achtete. Wüthend stürzte er sich auf die Mörderin und fast wäre es ihm im jachen Anfluge gelungen, sie durch einen seiner gewaltigen Flügelschläge den erwürgten Jungen nachzustürzen.

Dadurch gemahnt an die Schwierigkeiten ihrer Lage, übersah Franziska erst jetzt die Gefahr derselben im vollen Umfange. Im Aufsteigen des Rückwegs nicht gedenkend, leuchtete ihr nun im Niederschauen die Unmöglichkeit ein, sich sammt dem Kinde von dieser Höhe durchzulassen; und da die Wand der dritten Staffel weit überhing, so gab es noch weniger einen Ausweg nach oben.

So mußte sie denn sich und das kaum errettete Kind zugleich verloren erachten, denn wie sie auch sann, wohin sie auch ausblickte, in keiner Weise wollt' es ihr gelingen ein Auskunftsmittel zu entdecken.

Obschon sich die Hülflose in mißlicherer Lage nie befunden, so gab sie doch der Verzweiflung keine Gewalt über sich. Je höher das Bedrängniß ihr zu Häupten wuchs, um so mehr ward Franziska wieder Franz! und so verwarf sie denn auch den aufsteigenden Gedanken: durch ein gewagtes Absteigen mindestens sich selber zu erretten, mit Abscheu und edler Entrüstung.

Der vertrauensvoll auf sie gerichtete Blick der beraubten Mutter, die bis zum Fuße der Wand ihr nachgeklettert, und von da aus jede ihrer Bewegungen verfolgte, rührte sie tief; und obwohl sie kaum zweifeln konnte, daß diese Felsenplatte ihr Golgatha und des Adlers Horst ihr Grab sein werde, so wollte sie dennoch die nicht sein, welche der Armen die letzte Hoffnung raube; wie zur sichern Verheißung ihrer Erfül-

lung, hielt sie das schreiende Kind weit über den Rand hinaus der Mutter entgegen.

Franziska's regungsloses Verhalten in dieser unbeschützten Stellung blieb vom kreisenden Adler weder unbemerkt noch unbenützt. Der Geißhirten Warnung erscholl zwar noch zeitig genug, zur Rettung des Säuglings, kaum aber, daß Franziska denselben in den Horst geworfen, so schleuderte des Adlers Stoß sie selbst mit solcher Heftigkeit zu Boden, daß sie über des Felsens Kante halben Leibes hinaus hing.

Ein Klagelaut unaussprechlichen Jammers erklang aus der Tiefe — er entquoll der Brust der verzweiflungsvollen Mutter des nun für immer verlornen Kindes.

Wo aber kaum ein Wunder noch retten konnte, da erhielt die Jungfrau der Verderber selbst am Leben.

Ein Flügelschlag des blind wüthenden Thieres schnellte sie wieder vom Rande des Abgrun-

des zurück und so gewaltsam, daß sie das Nest überflog und hinter diesem niederfiel.

Da ein Steinadler sich niemals lothrecht auf seine Beute stürzt sondern in schräger Richtung dem Ziele zuschießt, so war der überhangende Fels seinen ferneren Anfällen auf Franziska keinesweges ein Hinderniß; dahingegen diente das Nest ihr als ein um so zuverlässigeres Bollwerk dagegen; weil jedoch des Raumes Enge der Bedrängten nicht gestattete, sich des langen Schaftes zur Vertheidigung zu bedienen, gerieth sie dennoch in nicht geringe Verlegenheit.

Von ihrer Besonnenheit jedoch unverlassen, fand sie, schnellen Umblicks, sofort eine passende Ersatzwaffe im Horste des Adlers selbst: denn da diesem, aus schwanken Ruthen und Haidekraut aufgeschichteten Bau, dickes Gezweige zur Grundlage diente, so entriß sie dem Gesperre hurtig einen kurzen doch schweren Prügel und kam damit ihres Feindes erstem Schnabelhiebe so nachdrücklich zuvor, daß er betäubt vom kaum erflognen Nestrande wieder abfiel. Ein zweiter

Schlag tödtete ihn vollends, und ein letztes Erzittern seiner schlaffen Schwingen verkündete, daß des Alpenkönigs Macht gebrochen sei.

Doch auch seine Obsiegerin fühlte sich zum Tode ermattet, sobald des Kampfes Aufregung von ihr gewichen; und schon zufrieden damit: doch nun in Frieden sterben zu können, streckte sie die müden Glieder auf hartem Lager hin.

Nach kurzer Erholung jedoch dieser feigen Hingebung sich schämend, trat sie wiederum hinaus in's Freie und rief zur Höhe:

Heda, Ihr dort ober der Staffel! habt Ihr ein Heuseil zur Hand?

Nein, armer Franz! keinen Faden nur eine Spanne lang! — lautete die traurige Antwort der mitleidigen Geißhirten.

Es muß ein solches unten in der Wildheutrifft liegen. Holt das herauf und laßt's dann zu mir ab; ich kann's schon erwarten.

Die Müde konnte das auch, ohne gerade

Langeweile zu erleiden; denn sobald sich die Hirten entfernt hatten, setzte sie sich gemächlich in einen Winkel und kramte in der kleinen Jagdtasche nach etwa noch vorhandenen Lebensmitteln. Ein Stückchen Brod, ein Käserindchen machten den ganzen Vorrath aus, doch ehe noch derselbe zu Ende ging, schlossen sich die Augen der an Geist und Körper Erschöpften und sie schlief ein.

Der Gedanke ihres Wachens unterhielt sie auch im Schlafe: sie träumte von Max.

Sie schlummere hier — träumte sie — dem Tode entgegen; ihm aber habe im fernen Lande eine Geisterstimme ihre Verlassenheit kund gethan. Die Liebe hatte dem Manne ihrer Liebe Flügel verliehen — schon fühlten ihre Wangen deren Fächeln und sie sich umfangen von seinen Armen, um dieser unwirthlichen Stätte enthoben zu werden — vergeblich aber versuchte sie die Augen aufzuschlagen, ihn zu erschauen: die Lider derselben waren schwer wie Blei und schwerer noch ihre Angst darum. — Da rief er

ihren Namen und wieder und immer lauter, sie vollends zu ermuntern.

Doch war es nicht seine Stimme, die sie erweckte, es war die der Hirten, die ihr zuriefen: das Seil zu erfassen.

Wie sehr pries sie jetzt ihr Glück, daß des Adlers Flügelschläge den Schaft nicht aus der Wand geworfen; und doch war dieser selbst kaum lang genug den Strang heranzuziehen, da solcher vermöge der überhängenden Wand weit ab vom Borde des Nestes, in freier Luft, ein Spiel des Windes, hin und her schwankte.

Sobald sie seiner habhaft geworden, warf Franziska Schaft und Adler voraus in die Tiefe, trat mit beiden Füßen in die dem Strickende eingeknüpfte Schlinge, wie in einen Steigbügel ein, schnallte dann, zur Sicherung ihrer aufrechten Stellung und des freien Gebrauchs beider Hände mit ihrem Ledergürtel sich und den angestrafften Strick unterhalb der Schultern fest zusammen — und war reisefertig.

Vorsichtig nahm sie jetzt das Kind in den linken Arm, rüttelte mahnend am Seile und rief: Holt an!

Kaum jedoch, daß der Zug kräftiger Arme Franziska dem Boden entrückt hatte, so schwang sie nach außen in den Tag hinein und gerieth dadurch in ein so bedrohliches Drehen und Schwingen, daß sie schwerlich einem verderblichen Anstoße gegen den Felsen entgangen sein würde, wäre nicht die Auffahrt so allmählig von statten gegangen. Dadurch gewann die Umsichtige Zeit, sich mit vorgestreckter Hand von der Wand fern zu halten, oder mindestens doch die Gewalt des Anstoßes zu brechen.

Weder Furcht noch Grauen wandelten das muthbeseelte Mädchen im Verlaufe dieser gefahrvollen Fahrt an — ein grausenhafter Anblick aber mußte es den Thalleuten sein, zwei noch in der Frische ihres Lebens stehende Wesen zwischen Himmel und Abgrund in steter Todesgefahr schweben zu sehn. Ein Faden des rettenden Stranges durfte reißen — nur eine der

hülfreichen Hände erlahmen, und unwiederbringlich waren Beide verloren!

Zum Heil der Mutter hatte ihrer Liebe Ungeduld sie dieses angstvollen Anblickes enthoben. Das Seil sich aneignend, hatte sie keinem der Hirten gestattet es zur Höhe zu tragen, und erharrte nun in mütterlicher Sorge und Freude der Ankunft ihres Kindes, fortwährend seinen Namen oder beschwichtigende Worte ausrufend, um dadurch dessen vernehmliches Weinen zu stillen. — Doch als nun endlich das Knäbchen an der Mutter Brust lag und in vollen Zügen deren Labung einsog, da war ihre Freude ohne Worte — in frommen Thränen nur träufelte solche auf den geliebten Säugling nieder.

Auch Franziska johlte nicht, wie sie sonst wohl gethan nach dem Gelingen eines tollen Wagnisses oder in Freude ihres Herzens; doch tiefer Friede erfüllte dasselbe, als sie mit ineinander geschlagenen Armen, der Mutter gegenüberstand und sich weidete an deren Glück; auch die Männer umringten die Gruppe schwei-

gend mit entblößten Häuptern und andachtsvoll gefalteten Händen.

Es war dies ja Allen und Jedem ein Augenblick der innigsten Rührung, der feierlichsten Andacht.

Als Franziska am folgenden Morgen nach langem, traumlosem Schlaf, wiederum hinaus in die frische Morgenluft trat, da war ihr das Herz leichter als lange. Das Bewußtsein einer guten That hatte sie in sanften Schlummer gewiegt und dieser ihre Phantasie wiederum mit der Wirklichkeit in wohlthätigen Einklang gebracht.

Das stürmische Sehnen: Max noch einmal zu sehen, ehe sie auf immer von ihm schiede, tönte kaum noch in ihrer Seele nach, und als sie nach wenigen Tagen von der sonst so geliebten Heimath sich losriß, da weinte sie weder, noch entfloh ihren Lippen eine Klage — und doch verließ sie solche auf Nimmerwiedersehn.

Druck von Moritz Katz (Gebrüder Katz) in Dessau.